

ZURÜCK IN DER ZUKUNFT?



Beilage:
Schuljahresplaner
2020/21

Titelgeschichte: Meine Welt in 20 Jahren

Corona-Tagebücher: Keine Schule, aber Unterricht

Finnland-Fortbildung: Eine Schule für morgen

Fakten-Check: Soziale Medien als Kommunikationsplattform

Schule entwickeln: Glück und Lebensgestaltung als Unterrichtsfach

Klartext: Vor Corona. Nach Corona. Vor Corona?

Inhalt

Ausgabe Juni 2020

► Titelthema

Meine Welt in 20 Jahren – Eine Befragung von Realschulabsolventinnen und -absolventen im Jahr 2000 6

„Heute sehen wir die Zukunft eher skeptisch“ – Im Gespräch mit den ehemaligen Schülerinnen und Schülern 12

Bildungspolitik

Shell-Studie: Jugend 2019 16

Buchbesprechung: „Ist die Schule zu blöd für unsere Kinder?“ 17

„Europa (er)leben und gestalten“ – Rheinland-Pfalz übernimmt die Präsidentschaft der Kultusministerkonferenz 18

Bildungsföderalismus: Der holprige Weg zu mehr Vergleichbarkeit 19

Corona-Splitter: Gesammelt von Wolfgang Häring und Wolfgang Wünschel 20

VRB im Gespräch mit Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig: Über die Tagesaktualität hinaus 24

Arbeitsbesuch: Bildungsministerin an der KARS Landau 27

VRB-Verbandsarbeit

VRB Hauptversammlung verschoben
Verbandsarbeit läuft auf vollen Touren weiter 28

VDR-Bund gründet „VDRjugend“:
Engagement, Perspektiven, Zusammenhalt 30

Neuwahl bei der VDR-Frauenvertretung:
Nicole Weiß-Urbach in den Vorstand gewählt 31

dbb Frauenvertretung Rheinland-Pfalz:
Vorbereitung des Bundesfrauenkongresses in Potsdam 31

Seniorinnen und Senioren: Infos zu Pflege, Betreuung und Vollmacht 32

Schule in Rheinland-Pfalz

Pinnwand 34

VRB-Themenfokus #3: „Vive le français“ –
Kurzinterview mit Bettina Becht 35

VRB-Pressemitteilungen: „Bildung ist zur Zeit nicht für alle erreichbar“ und „Stufenweise Schulöffnung: Schutz und Fürsorge müssen Leitlinien für politische Entscheidungen sein“ 36

VRB im Gespräch mit Schulleiter Jannis Mack:
Sehnsucht nach Rückkehr der schulischen Normalität 37

Auf ein Wort, Herr Tophofen! 38

Schule und Recht

VGH-Beschluss: Klassenfahrten bringen Teilzeit-Lehrkräften unverhältnismäßige Belastungen 40

OVG-Urteil: Lehrer hat keinen Anspruch auf Beseitigung von Bildern aus Schuljahrbuch 41

► **Fakten-Check mit Rechtsanwältin Antonia Dufeu:**
Soziale Medien als Kommunikationsplattform 42

1_ UNSER TITELBILD: ZURÜCK IN DER ZUKUNFT?

Das Bild entstand am 7. Mai 2020 an der KARS Landau und zeigt eine nach den aktuellen Abstandsregeln gebildete Gruppe der Klasse 10 f. Sie ist nach acht Wochen ohne Schule in den Präsenzunterricht zurückgekehrt. Zu sehen sind von links: Paul, Diyar, Joa, Luca, Joshua, Justin und Julia mit ihrem Mathematiklehrer Florian Korthaus. (Foto: Wünschel)



6_ MEINE WELT IN 20 JAHREN



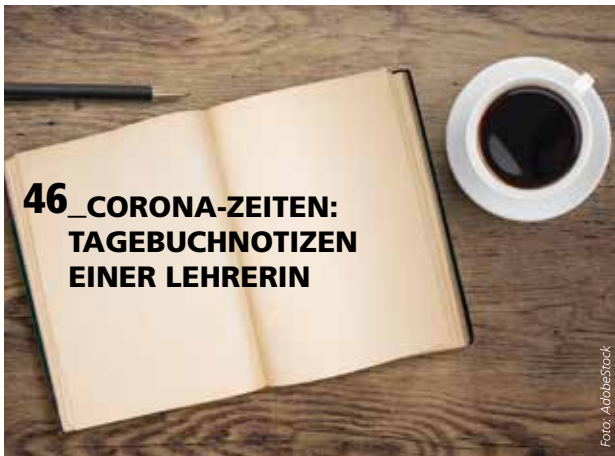
20_ CORONA-SPLITTER



24_ IM GESPRÄCH MIT BILDUNGS- MINISTERIN DR. STEFANIE HUBIG



42 SOZIALE MEDIEN ALS KOMMUNIKATIONSPLATTFORM



46 CORONA-ZEITEN: TAGEBUCHNOTIZEN EINER LEHRERIN



56 SCHULE ENTWICKELN – GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN NUTZEN



82 KLARTEXT: VOR CORONA. NACH CORONA. VOR CORONA?

Beruf Lehrer

Pinnwand 45

Tagebuchnotizen einer Lehrerin:
„Ich werde diesen Tag ganz anders verbringen“ 46 ◀

Kontaktbeschränkung – Schule zu: Erfahrungen eines Schülers 49

Lehrerbildung

Fundsache: Verbeamtung schon im Studium?! 50

Blick über den Tellerrand: Einblicke in das finnische Schulsystem 51 ◀

Haiku 53

Unterrichten – Pädagogik, Didaktik und Methodik

Nachruf zum Tod der Lehrerin und Autorin Gudrun Pausewang:
„Aktuell und realitätsnah“ 54

Sally Perel an der Paul-Gillet-Realschule plus Edenkoben:
„Zeitzeugen sind die besten Geschichtslehrer“ 55

Schule entwickeln – Gestaltungsmöglichkeiten nutzen
„Glücksunterricht“ und „Lebensgestaltung“ 56 ◀

Analoge Begegnungen: Autor Armin Kaster 60

Pinnwand 61

Nutzung einer Schul-App: DSGVO muss auch in der Corona-Krise beachtet werden 62

Corona-Erfahrungsberichte: Nicolas Cordes und Andreas Stegmann über die Umstellung während der Schulschließungen 63

VRB-Bezirk Koblenz

VRB-Bezirksversammlung: Information über rechtssicheren Umgang mit Datenschutz 66

VRB vor Ort: Schulbesuch an der Geschwister-Scholl-Realschule plus Andernach 67

ÖPR-Fortbildung: Informationen und Hilfestellungen durch Praxisbeispiele 68

VRB-Bezirk Neustadt

VRB am Studienseminar Wallertheim:
„Sinnvolles Mentoring braucht Zeit“ 69

„Inspiration Matisse“ – Ausstellung inspiriert auch die VRB-Senioren ... 70

VRB im Hack-Museum: „Darf ich dir meine Sammlung zeigen?“ 71

„Java Gold – Pracht und Schönheit Indonesiens“ – Buddhistische und hinduistische Goldschätze beeindrucken VRB-Mitglieder 72

Gudrun Deck: Mitgliederbrief an die Pensionäre 71

VRB-Bezirk Trier

Bezirksversammlung: Wahrnehmung ist der Ursprung jeden Lernens ... 73

Zehn Jahre Schulstrukturreform: Hoher Stellenwert der Schulsozialarbeit 74

Berufs- und Studienorientierung: Bilanzgespräch mit der Kreishandwerkerschaft Trier-Saarburg 75

ÖPR-Fortbildung: Dienstordnung, Mehrarbeit und Teilzeitbeschäftigung 76

Termine, Service und Internes

Feedback, Infos zur Mitgliederverwaltung 78

VRB-Handbuch für Lehrkräfte: Vorschau 59. Ergänzung 79

Geburtstagswünsche 80

Vorschau auf das nächste Heft und Impressum 81

KlarText!

Vor Corona. Nach Corona. Vor Corona? 82 ◀

▶ Unsere Titelbeiträge sind mit einem roten Pfeil versehen.

Herausforderungen



„Herausforderungen 2020 – Schule und Gesellschaft“. Das ist das Motto der VRB-Hauptversammlung, die wir im März – einem Virus geschuldet – verschoben haben.

Das Motto bleibt Programm, auch für diese Zeitschrift.

Der Bundespräsident blickte in seiner Osteransprache auf den Kraftakt, den wir alle in diesen Tagen meistern: „... den leisten wir doch nicht, weil eine eiserne Hand uns dazu zwingt. Sondern weil wir eine lebendige Demokratie mit verantwortungsbewussten Bürgern sind! Eine Demokratie, in der wir einander zutrauen, auf Fakten und Argumente zu hören, Vernunft zu zeigen, das Richtige zu tun. Eine Demokratie, in der jedes Leben zählt – und in der es auf jede und jeden ankommt.“

Wir haben aus den Medien Corona-Splitter gesammelt. Darin kann man auch wahrnehmen, welchen Herausforderungen der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft und die demokratischen Werte ausgesetzt sind.

Monika Antoni gibt in ihren Tagebuchnotizen „Ich werde diesen Tag ganz anders verbringen“ Einblick in Gedanken und Erlebnisse, die ihr aus der Zeit vor und während der Schulschließung als Lehrerin noch genau in Erinnerung sind.

Auch Nicolas Cordes und Andreas Stegmann berichten mit Blick auf den „Unterricht ohne Schule“ über Herausforderungen und Erfahrungen mit dem

Fernunterricht. Beide sehen sich in der Rückschau in ihrer Arbeit gestärkt.

In seinem Leitartikel geht Timo Lichtenthäler auf die Krisen-Herausforderungen für die Schulen ein und beschreibt, warum die Verbandsarbeit Wirkung entfalten und auf vollen Touren laufen kann.

Michael Eich fordert von der Landesregierung, die nicht erst seit der Corona-Krise bestehenden Belastungen der Lehrkräfte ernst zu nehmen und ihrer Fürsorgepflicht gerecht zu werden.

Titelgeschichte: Meine Welt in 20 Jahren

Das Titelthema beschreibt die Vorstellungswelt von Zehntklässlern, die diese vor zwei Jahrzehnten schriftlich fixierten. Sie trafen sich Anfang Januar - 20 Jahre nach ihrem Abschluss an der Rochus-Realschule Bingen – mit ihrem damaligen Sozialkundeführer Bernd Karst und verglichen ihre damalige Schüler-Perspektive mit der heutigen Erwachsenen-Gegenwart. In einem am Rande des Klassentreffens geführten Gespräch entwickelten drei der Ehemaligen auch Szenarien in Richtung 2040: „Heute sehen wir die Zukunft eher skeptisch“.

Als die Schulen infolge der Pandemie geschlossen wurden, besuchte der Autor einen der drei Ehemaligen in dessen Grundschule, die er seit 2017 als Rektor leitet und sprach mit ihm über die „Sehnsucht nach Rückkehr zur schulischen Normalität“.

Gespräche mit Dr. Stefanie Hubig, Bettina Becht, Susanne Gerdon, Katja Verlohner und Antonia Dufeu

Schülerinnen und Schüler sollen vor den Sommerferien zeitweise noch einmal ihre Schule besuchen können. Die Rückkehr zur Normalität ist auch für 2020/21 nicht in Sicht. Die Bildungsministerin versichert im Interview, dass sie auf die Beteiligung der Betroffenen setzt und in den Rahmenvorgaben den Schulen Gestaltungsräume lassen will.

Fremdsprachenkenntnisse gehören zu den Schlüsselqualifikationen und Französisch gehört wie Englisch zum Profil der Realschule plus und der Integrierten Gesamtschulen. Wir haben „Vive le français“ in den Themenfokus genommen und die Fachleiterin Bettina Becht nach EU-Initiati-

ven, nach Akzenten aus dem neuen Lehrplan sowie nach der Ausbildungssituation im Fach Französisch gefragt.

Die Studentafel für die Wahlpflichtfächer lässt Spielräume zu und gibt Raum für spezielle Angebote. Die nutzen die Lehrerinnen Susanne Gerdon und Katja Verlohner. Sie unterrichten in ihren Schulen die außergewöhnlichen Wahlpflichtfächer „Glück“ bzw. „Lebensgestaltung“. Sie beschreiben ihre Motive, das Fach zu unterrichten, die Ziele des Unterrichts, Projektbeispiele und gehen auf die Akzeptanz des Faches in ihren Kollegien ein.

Das Schulleben wird durch die Welt der Social-Media-Dienste beeinflusst. Im Gespräch mit Wilfried Rausch über „Soziale Medien als Kommunikationsplattform“ nimmt Antonia Dufeu u.a. den Aspekt „Umgang mit Hassbotschaften“ unter die Lupe.

Datenschutz bei Nutzung einer Schul-App

Die Corona-Krise forderte die Schulgemeinschaften heraus, geeignete digitale Werkzeuge zu finden und anzuwenden, um eine halbwegs gute unterrichtliche Versorgung der Schülerinnen und Schüler sicherzustellen. Auch in der Krise gilt: Der Datenschutz ist bei der Entscheidung über die Installation von Apps zu berücksichtigen.

Blick über den Tellerrand

Claudia Gutting nahm mit 25 Lehrkräften aus sechs europäischen Ländern an der Erasmus-Fortbildung „A school for tomorrow – how Finland is preparing for the future“ teil. Sie lernte unter anderem das sogenannte flipped learning kennen, das ist ein offener Ansatz, der eigenverantwortliches Lernen durch Digitalisierung voraussetzt. Bei ihrer Rückkehr traf sie auf geschlossene Schulen in Rheinland-Pfalz. Und spätestens jetzt wünschte sie sich finnische Digital-Verhältnisse ...

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre. Vielleicht finden Sie Zeit, uns zu schreiben.

Ihr Wolfgang Wünschel



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

als uns zu Beginn des Jahres Berichte aus China über den Ausbruch und die Auswirkungen des Corona-Virus erreichten, hat sicherlich niemand geahnt, dass sich hieraus innerhalb weniger Wochen eine Pandemie mit gravierenden Auswirkungen auf unser Leben entwickeln wird.

Der Lockdown, den die Bundes- und Landesregierungen am 12. März gemeinsam beschlossen, brachte massive Einschnitte in die Rechte der Bürger, um die rasante Ausbreitung des neuartigen Virus zum Schutz aller Bevölkerungsgruppen zu verlangsamen.

Im persönlichen Umfeld wurden Kontakt-einschränkungen verordnet. Im Schulbereich kam durch die landesweite Schließung ab dem 16. März 2020 ein weiterer Einschnitt.

Auch unser Verband hat sich in einer sehr kurzen Zeitspanne auf die neuen Rahmenbedingungen einstellen müssen. Am 19. März 2020 hätte in Ingelheim unsere turnusmäßige Hauptversammlung stattfinden sollen, in der neben der Verabschiedung verbandspolitischer Anträge auch die Wahl des neuen Landesvorstandes auf der Tagesordnung standen. Aus Fürsorge unseren Mitgliedern und Gästen gegenüber haben wir uns frühzeitig für eine Absage entschieden.

Die Hauptversammlung ist auf unbestimmte Zeit verschoben. Dies hat aber keineswegs dazu geführt, dass die vielfältige Verbandsarbeit keine Fortsetzung erfahren hat. Die Bestimmungen innerhalb unserer Satzung legitimieren uns dazu, die Verbandsarbeit so lange mit dem amtierenden Vorstand aufrechtzuerhalten, bis ein neuer Vorstand gewählt werden kann.

So haben wir die Vorstandssitzungen im Land und in den drei Bezirken auf ein Online-Verfahren umgestellt. In wöchentlichen Meetings tauschen wir uns aus und entwickeln Strategien, um unseren Einfluss bei den bildungspolitisch Verantwortlichen im Sinne unserer Kolleginnen und Kollegen wahrzunehmen. Diese Vorstandsarbeit ist sehr eng mit der Arbeit in den Stufenvertretungen verbunden. Auch dort nehmen wir unser Mandat, welches

wir durch die Wahlen von den Lehrerinnen und Lehrern erhalten haben, engagiert wahr. So stehen regelmäßige virtuelle Treffen mit den beiden Hausspitzen der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion sowie des Bildungsministeriums ebenso auf der Tagesordnung wie das effiziente Verhandeln mit weiteren Entscheidungsträgern.

In den nächsten Wochen werden schrittweise Lockerungen des Lockdowns ermöglicht. Das Ausmaß der Lockerungsmaßnahmen wird von der weiteren Entwicklung der Epidemie in den Ländern, Städten wie Landkreisen abhängig sein. Niemand kann vorhersehen, wie sich der weitere Verlauf der Epidemie abzeichnen wird.

In Folge der eingeleiteten Lockerungsmaßnahmen werden auch die Schulen wieder für alle Schülerinnen und Schüler geöffnet. Nach einem vom Bildungsministerium vorgegebenen Stufenplan kehren diese in die Schulen zurück. Für uns kommen diese Maßnahmen zu früh. Wir haben wiederholt dem Bildungsministerium empfohlen, von ihren ambitionierten Zielen abzulassen.

Bei allem Verständnis für die berechtigten Interessen, zu einer neuen Normalität in den Schulen zu kommen, so müssen doch die notwendigen Veränderungen im schulischen Alltag bewältigt werden können.

Schutz und Fürsorge müssen für alle in der Schule wichtige Leitlinien für politisches Handeln sein. Unsere Lehrkräfte und Schulleitungen leisten in Zusammenarbeit mit den Eltern und Schülern Beachtliches, um zur Bewältigung der Krise beizutragen. Das gemeinsam Erreichte darf nun nicht mit Pauschalvorgaben unterlaufen werden.

Aus Sicht unseres Verbandes sind Schülertransport, Hygieneplan, Raumkonzept und die Lehrerversorgung unwägbar Faktoren. Schulen benötigen einerseits verlässliche und vor allem in dieser Tragweite umsetzbare Richtlinien und Rahmenbedingungen und andererseits Spielräume für schulspezifische Regelungen.

Für unsere Lehrtätigkeit benötigen wir in der Zeit, in der wir mit dem Corona-Virus leben müssen, nicht nur Zuspruch und Ermutigung, sondern auch wirksame



Unterstützung und Entlastung. Die Landesregierung darf trotz des öffentlichen Drucks, möglichst schnell zu einer „neuen Normalität“ zu kommen, nicht ihre Fürsorgepflichtungen aus dem Blick verlieren. In den kommenden Wochen und Monaten werden wir daher die weiteren Entwicklungen kritisch beobachten. Noch weiß niemand, wie lange dieser Ausnahmezustand dauern wird, doch auf unsere Unterstützung können Sie sich jederzeit verlassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte Sie ermuntern, uns Ihre Erfahrungen zu schildern. Mit Ihren Berichten und Beiträgen können Sie allen verständlich machen, wie fordernd die aktuelle Situation für Schulen ist. Bitte nutzen Sie zwischen den Veröffentlichungen unserer Verbandszeitschrift auch unsere Website als aktuelle Informationsquelle.

Für die letzten Wochen dieses besonderen Schuljahres wünsche ich Ihnen und Ihren Familien alles Gute und vor allem Gesundheit. Wir alle hoffen, dass wir die Krise bewältigen können und baldmöglichst wieder zu entspannten Abläufen in der Schule und in unserem Alltag finden werden.

Ihr Timo Lichtenthäler

► VORBEMERKUNG ZUM TITELTHEMA „MEINE WELT IN 20 JAHREN“

ÜBER DAS UNVORHERSEHBARE

Sie trafen sich am 11. Januar 2020 zu einem ersten Klassentreffen, 20 Jahre nach ihrem Abschluss an der Rochus-Realschule Bingen. Als ehemaliger Sozialkundelehrer hatte ich die damalige 10c dazu eingeladen. Der Anlass war eine schriftliche Befragung im Jahr 2000 zum Thema „Meine Welt in 20 Jahren“. Die Manuskripte hatte ich im Original aufbewahrt und im Vorfeld bereits angekündigt, sie mitzubringen und persönlich auszuhändigen. Außerdem böten sie gewiss auch einen interessanten Gesprächsanlass – rückblickend und ausblickend, motivierte ich in der Einladung.

Das Virus war noch fern und zunächst nur beiläufiges Thema

Zum Zeitpunkt des Klassentreffens wussten wir zwar über die Medien von dem entfernt grassierenden Coronavirus, aber keiner von uns ahnte, dass das Jahr 2020 im Zeichen des neuartigen Virus stehen würde. So blieb der Krankheitserreger an diesem Tag lediglich ein beiläufiges Thema.

Ende Januar meldete Bayern den ersten „Corona-Fall“ in Deutschland. Und zwei Monate nach unserem Klassentreffen in der Schule, am 11. März 2020, erklärte die World Health Organization (WHO) COVID-19 zur Pandemie. Deutschlandweit verordnete die Politik strenge Maßnahmen und gravierende Einschränkungen, die sich zwischen den beiden Prämissen der allgemein garantierten Freiheit einerseits und der notwendigen Sicherheit andererseits bewegten.

2020 aus der Vorstellungswelt von Zehntklässlern im Jahr 2000

Das Titelthema in dieser Ausgabe „Die Welt im Jahr 2020“ beschreibt die Vorstellungswelt von Zehntklässlern, die diese vor zwei Jahrzehnten schriftlich fixierten. So konnten die dann Ehemaligen Anfang Januar 2020 ihre damalige Schüler-Perspektive mit der heutigen Erwachsenen-Gegenwart vergleichen. In einem am Rande des Klassentreffens geführten Gespräch (siehe Beitrag: „Heute sehen wir die Zukunft eher skeptisch“) entwickelten drei der Ehemaligen auch Szenarien in Richtung 2040. Als die Schulen infolge der Pandemie geschlossen wurden, besuchte ich einen Schüler aus dieser Klasse in seiner Grundschule, die er seit 2017 als Rektor leitet (siehe Beitrag „Sehnsucht nach Rückkehr zur schulischen Normalität“).

Projekt- und Reflexionsimpulse

Das Titelthema bietet - unabhängig von der aktuellen Situation – zahlreiche didaktische und methodische Impulse. Nicht nur für den Sozialkundeunterricht. Zugleich offenbart der Beitrag die Unvorhersehbarkeiten des Lebens und mahnt unausgesprochen zur Reflexion über das „Ist und Soll“.

Bernd Karst

MEINE

Prognose 2000 – Reflexion 2020

Im April 2000 ließ der Verfasser dieses Beitrages seine Zehntklässler im Sozialkundeunterricht an der Rochus-Realschule Bingen am Rhein eine Zukunftsprognose abgeben. Anstoß gab ein Impuls der Mainzer Allgemeinen Zeitung vom 8. April 2000, sich mit dem Thema „Meine Welt 2020 – Reportagen aus der Zukunft“ auseinanderzusetzen. Vereinbart wurden im Unterricht folgende Aspekte:



– Vision 2040: Eine Befragung von Realschulabsolventinnen und -absolventen im Jahr 2000

- Kommunikation und Information
- Schule, Arbeit und Beruf
- Energie, Umwelt und Verkehr
- Gesundheit und Ernährung
- Politik, Wirtschaft und Recht

Der Lehrer sicherte den damals 16- und 17-jährigen Schülerinnen und Schülern zu, ihre in einer Doppelstunde fertiggestellten „Aufsätze“ aufzubewahren und ihnen

diese zwanzig Jahre später zugänglich zu machen. Er stellte weiterhin in Aussicht, sich mit ihnen im Jahr 2020 zu einem Gesprächsrückblick in der Realschule zu treffen.

20 Jahre später

Der Sozialkundelehrer erinnert sich seiner Ankündigung vor zwanzig Jahren und plant ein Klassentreffen mit dem „Ne-

benefekt“, gemeinsam über die im Jahr 2000 abgegebenen Zukunftsprognosen aus dem aktuellen Blickwinkel 2020 zu reflektieren. Als Termin des Klassentreffens hatte der Sozialkundelehrer den „Tag der offenen Tür“ festgelegt. Vor diesem Hintergrund, so der beabsichtigte Begleiteffekt, würden sich die Ehemaligen gleichzeitig über die Weiterentwicklung und das aktuelle Profil ihrer Realschule anhand von

Projekten und Unterrichtsausschnitten „live“ informieren können.

Projektbegeisterung und Wiedersehensfreude

Auszugsweise die E-Mail-Rückmeldung einer ehemaligen Schülerin: „Ich habe gestern von meinem Bruder den an meine frühere Heimatadresse versandten Brief bekommen. Ich bin sehr gerührt und für mich war es eine echte Überraschung. (...) Seit dem Abschluss lebe ich nicht mehr in der Binger Gegend. (...) Ich kann Ihnen gar nicht beschreiben, wie sehr ich mich über ihre Post gefreut habe. Es ist ein bisschen wie bei ‚Zurück in die Zukunft ...‘ (...) Ich danke Ihnen für diese tolle Idee von vor 20 Jahren.“



Foto: Bernd Karst

PROGNOSE: Die Welt 2000

An der Befragung im Jahr 2000 nahmen 25 Schülerinnen (12) und Schüler (13) einer 10. Realschulklasse teil, deren bis zu sechs Seiten langen „Aufsätze“ handschriftlich bzw. maschinell ausgedruckt vorliegen. Sehr ausführlich beschrieben die Jugendlichen damals ihre Vorstellungswelt. Vorliegender Beitrag wird sich auf einige wenige Auszüge aus den umfassenden und differenzierten Schülerprognosen beschränken. Die nachfolgenden Statements sind Schülerzitate aus den 20 Jahre lang aufbewahrten Skripten, sortiert nach den einst gemeinsam festgelegten Themen.

Kommunikation und Information

- Vielleicht gibt es nur noch eine Sprache auf dieser Welt. Dann bräuchte niemand mehr Sprachen lernen und jeder würde sich mit jedem verständigen können.
- Jeder wird sich über einen kleinen Übersetzungsohrstecker im Ausland verständigen können.
- Es finden immer mehr „Blind Mariages“ statt: Heiraten, ohne zu wissen, wen. Wie wäre es mit einer hübschen Frau aus Mozambique oder einen netten Mann aus Venezuela?

Die seit dem Jahr 2000 vom Sozialkundelehrer aufbewahrten Aufsätze („Meine Welt im Jahr 2020“) gaben zwanzig Jahre später Anlass zu einem Klassentreffen.

- Der Kühlschrank erledigt den Einkauf selbst. Er speichert in einer Checkliste die gewünschten Nahrungsmittel und bestellt die fehlenden über das Internet.
- Neben den ganztägig laufenden Nachrichtensendern kann ich mir per Code jeden Film senden lassen. Das Programm erstelle ich mir selbst.
- Das Pay-TV hat sich durchgesetzt, die Gebühren sind verschwindend gering.
- Es wird keine Telefonzellen mehr geben. Ebenso werden noch Videorecorder, Kinos und Fernseher existieren.
- Das einfache Hausteleskop wird durch moderne Mittel ersetzt, man wird es ersatzweise am Armgelenk oder am Ohr tragen.
- Das Handy wird nicht nur Telefon sein, sondern gleichzeitig auch Fernseher, Computer und Kamera beinhalten.
- Die Menschen treffen sich nicht mehr im Café oder anderswo. Sie tippen in ihren Computer einfach

- die gewünschte Person ein, mit der sie sich dann über Bildschirm unterhalten können.
- Menschen isolieren sich total von ihrer Außenwelt, da sie alles maschinell und per Computer erledigen können. Sie kennen selbst ihre Nachbarn nicht persönlich, sondern nur durch Kommunikationsgeräte.
- Jeder Bürger wird mit seinem Fingerabdruck erfasst, Personalausweise werden überflüssig.

Schule, Arbeit und Beruf

- Meine Schule wird sich revolutionieren: Die Kinder können morgens ausschlafen und setzen sich um neun oder zehn Uhr an den Laptop und wählen sich im Netz ein. Schulbücher werden durch Programme ersetzt. Lehrer werden überflüssig, außer jene, die Schüler online betreuen.
- Ein Bildschirm wird an der Wand hängen, mit dessen Hilfe ein Lehrer mehrere Klassen unterrichtet.
- Wir werden in virtuellen Geschäften einkaufen und brauchen nicht

mehr aus dem Haus zu gehen, was allerdings zur Vereinsamung führen wird.

- Mein Kind wird mich einmal fragen: „Mama, was ist ein Postbote?“
- Nach der Einführung des Euro als neues Zahlungsmittel werden die Leute wieder bei Null anfangen müssen, wie damals, als das Geld kaputt ging.
- Im Jahre 2020 werden die Menschen mehr um ihren Computer besorgt sein als um sich selbst.
- Dank der fortgeschrittenen Computerindustrie wird die Arbeit von zu Hause aus erledigt, besonders die Büroarbeit. In den handwerklichen Berufen wird die Arbeit hauptsächlich von Maschinen übernommen.
- Verkäufer wird es nicht mehr geben, weil man alles über das Internet bestellen kann.
- Durch die technische Weiterentwicklung werden neue Berufe entstehen.
- 2020 wird es für die Menschen keine Arbeit mehr geben, denn die Maschinen übernehmen diese Funktion.

Energie, Umwelt und Verkehr


- Ich erwarte die erste bemannte Raumsonde auf dem Mars.
- Vielleicht gelingt es uns, einen revolutionären Antrieb zu erfinden, um in akzeptabler Zeit unser Sonnensystem zu verlassen.
- Ich kann mir nicht vorstellen, dass es in zwanzig Jahren noch so viele „normale“ Autos geben wird, wie wir sie heute kennen. Sie sind viel zu teuer und belasten die Umwelt zu sehr.
- Vielleicht entwickelt ja jemand ein Gefährt, das total ungefährlich und umweltfreundlich ist.
- Es kommen Autos auf den Markt, die keinen Fahrer mehr benötigen. Der Führerschein wird wegfallen. Der Verkehr wird hauptsächlich unterirdisch verlagert.
- Autos gehören der Geschichte an.

Jetzt fahren bzw. schweben wir auf Luftkissen. Im Jahr 2000 begann ich noch eine Ausbildung als Bürokaufmann, jetzt bin ich staatlich geprüfter Luftkissenmechaniker.

- Flugzeuge werden fast so schnell wie Raketen fliegen. Das Reisen wird dadurch bequemer und schneller.
- Menschen werden in ein eigenes Flugmobil einsteigen, ihr gewünschtes Ziel eingeben und den kurzen Flug zu ihrem Bestimmungsort genießen.
- Es entstehen unterirdische Städte.
- Über die Wälder werden Flugmaschinen fliegen, die den Müll ohne Probleme aufsaugen können.
- Der Abfall wird in den Weltraum geschossen.
- Es gibt keine Bäume und Wälder mehr. Durch die Erfindung einer Maschine, die Sauerstoff wieder aufbereitet, werden Pflanzen nicht mehr gebraucht. Dadurch gibt es Platz für gutes Bauland und die überbevölkerte Welt kann sich verteilen. Das Ozonloch existiert nicht mehr.
- Rohstoffe, wie Kohle und Erdöl, werden ersetzt.
- Die Chemie und der wissenschaftliche Fortschritt führen zu wesentlich umweltbewussterem Leben. Pflanzengifte schädigen nicht mehr die Landwirtschaft.
- Es wird „Raumtransporter“ geben, die Rohstoffe von fernen Planeten holen.
- Es wird gelingen, das Ozon chemisch zu reproduzieren und es mit einem speziellen Verfahren in die Atmosphäre zu bringen, so dass die Menge an UV-Strahlen abnimmt.
- In den Städten werden riesige Parks gebaut, so genannte „grüne Lungen der Stadt“.
- Große Probleme entstehen durch die Abholzung der Regenwälder und die zunehmende Umweltverschmutzung in den Entwicklungsländern. Die Erde wird sich zu einer verseuchten Wüste entwickeln. Die

Menschen leben teilweise unter riesigen Glaskuppeln, in die künstlich hergestellte Luft einfließt. In Brasilien wird fast der gesamte Regenwald abgeholzt sein.

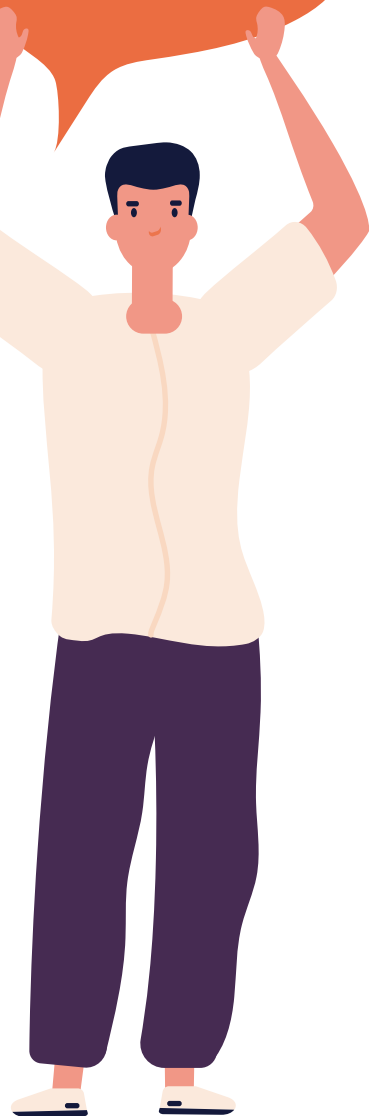
- Viele Äcker, auf denen Landwirtschaft betrieben wurde, werden vergiftet sein. Die dadurch entstehenden Hungersnöte regeln die Überbevölkerung.



„Wir werden in virtuellen Geschäften einkaufen und brauchen nicht mehr aus dem Haus zu gehen ...“

- Die Umwelt wird fast vollständig zerstört sein und durch Plastikbäume und -pflanzen ersetzt. Kinder werden kaum noch Gelegenheit haben, Tiere in ihren normalen Lebensräumen kennen zu lernen.
- Natürlich wird es immer noch Kriege zwischen den einzelnen Ländern geben. Sie werden jedoch intern geregelt, so dass die Menschen kaum etwas davon mitbekommen.

„... weil niemand weiß, was sich hinter den Geheimnissen verbirgt, können leicht tödliche, uns noch unbekannte Viren oder Krankheiten freigesetzt werden.“



Gesundheit und Ernährung

- Die Menschen essen nur noch Fast Food und nehmen keine vitaminreiche Nahrung zu sich. Sie werden dick und fühlen sich ständig schlapp.
- Wir werden uns nur noch von Insekten ernähren.
- Die Zubereitung des Essens erledigt ein Roboterhausmädchen.
- Die unerforschten Gebiete unserer Erde bieten eine zunehmende Herausforderung für Wissenschaftler und Forscher. Doch weil niemand weiß, was sich hinter den Geheimnissen verbirgt, könnten leicht tödliche, uns noch unbekannte Viren oder Krankheiten freigesetzt werden.
- Gegen Krebs, AIDS und tropische Krankheiten gibt es Antikörper und Impfstoffe, die viele vor dem Tod bewahren. Aber neue Krankheiten entstehen. Operationen werden nur noch von Maschinen und ausschließlich endoskopisch durchgeführt.
- Querschnittgelähmte können geheilt werden wie heute eine Erkältung. Jegliche Art von Verletzung wird reparabel sein. Herz, Lunge, Augen werden durch künstlich hergestellte Imitate ersetzt.
- Beim Arztbesuch geht man nur durch einen „Detektor“, der auf Anhieb feststellt, was einem fehlt. Dieser verschreibt dann gleich ein Rezept. Die Medikamente kann man sich dann an einem Fließband beim Verlassen der Praxis mitnehmen.
- Es gibt Mittel gegen Faltenbildung und somit nur noch schöne Menschen. Die Lebenserwartung steigt auf 100 bis 150 Jahre.

Politik, Wirtschaft und Recht

- Bargeld ist nicht mehr Zahlungsmittel. Der Fingerabdruck wird beim Bezahlen überprüft.
- Paare werden sich ihre Kinder aus Katalogen aussuchen, einen Menschen aus dem Reagenzglas.

- Mit geklonten Menschen können wir eine Armee bilden, die dann den nächsten Atomkrieg verhindern kann.
- Gefängnisse werden anders existieren. Dort werden die Straftäter in eine Art Koma versetzt und gleichzeitig mit psychiatrischer Behandlung resozialisiert.
- Es wird zu Platzmangel auf der Erde kommen. Diese Folge schürt wiederum Konflikte zwischen verschiedenen Völkern.
- Die Überbevölkerung in der „Dritten Welt“ wird verstärkt Völkerkriege verursachen. Viele Menschen werden versuchen, aus diesen Ländern nach Europa oder Nordamerika zu flüchten. Dabei wird es zu blutigen Auseinandersetzungen kommen.
- Religiöse und rassistische Auseinandersetzungen werden nicht gelöst, denn die Einstellungen der Menschen lassen sich kaum beeinflussen.

REFLEXION:

Einschätzung 2020 mit Rückblick auf 2000

Der Einladung zum Klassentreffen folgten 17 der 25 Ehemaligen. Die längste Distanz nahm eine Ex-Schülerin in Kauf, die mit dem Zug 450 Kilometer vom Schulstandort entfernt aus Bayern anreiste. Mehr als zwei Stunden beschäftigten sie sich rückblickend mit ihrer Prognose „Meine Welt in 20 Jahren“, die sie im Abschlussjahr 2000 als Zehntklässler im Sozialkundeunterricht getroffen hatten. Sie verglichen ihre Einschätzung 2000 mit der Wirklichkeit 2020 und wagten einen Ausblick auf das Jahr 2040 – also wiederum auf die Welt in 20 Jahren, diesmal aus heutiger Sicht.

Zusammenfassend kamen die Ehemaligen zu dem Ergebnis: Vergleicht man die „Schülerprognosen“ aus dem Jahr 2000 mit dem aktuellen Wissens- und Entwicklungsstand im Jahr 2020, so lassen sich interessante „Trefferquoten“ feststellen. Manche – positiv wie negativ konnotierte – Visionen wur-

den zwischenzeitlich bereits von der Realität überholt, andere sind immer noch „Zukunftsmusik“, aber infolge erkennbarer (Weiter-) Entwicklungen schwebt über ihnen vermutlich nicht mehr gleichermaßen der Zauber der Utopie.

Damalige Berufsvorstellungen und private Wünsche der ehemaligen Zehntklässler haben sich in den darauffolgenden zwanzig Jahren weitgehend erfüllt. Sie arbeiten als Modedesignerin, Chemielaborantin, OP-Schwester, Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte, Erzieherin, Grundschulleiter, Filmproduzent, Geologe, Messebauer, Sparkassenbetriebswirt, Finanzberater oder Tischlermeister. Viele wechselten nach dem Realschulabschluss in die gymnasiale Oberstufe oder Fachoberschule und absolvierten nach dem Abitur ein Studium. Die meisten sind zwischenzeitlich verheiratet und haben Kinder. Drei der Sprösslinge besuchen die gleiche Realschule wie einst ihre Eltern. „Die Realschule hat unsere Persönlichkeit nachhaltig geprägt“, so der durchgängige Tenor.

VISION 2040:

Der Blickwinkel ist ein anderer

Im Jahr 2000 stellte eine Schülerin in ihrem Statement die Frage: „Können wir den Fortschritt so beeinflussen, dass der Mensch im Ganzen nicht untergeht?“ Die Befürchtung, dass die Erde z.B. infolge der „Klimakrise“ bald kollabieren könnte, prägte auch die Betrachtung 2020 mit Blick auf 2040. Allerdings sei der Blickwinkel heute ein anderer: „Im Jahr 2000 waren wir als Jugendliche voller Neugier, entwickelten eigene Ideen und sprühten vor Tatendrang und Elan. Heute sehen wir die Zukunft in der Rolle als Erwachsene und verantwortungsbewusste Eltern anders, eher skeptisch. Unser Sicherheitsdenken ist stärker ausgeprägt.“ Ganz oben auf der Wunschliste stehen die Familienbindungen, die der zunehmend differenzierten Arbeitswelt nicht zum Opfer fallen dürften. Manche prognostizieren eine Spaltung der Gesellschaft in

Arm und Reich, weshalb ein bedingungsloses Grundeinkommen durchaus zu erwägen sei. Ebenso kritisch wird gesehen, dass Großkonzerne wie Amazon oder Google alle Lebensbereiche durchdringen und künftig sogar beherrschen könnten. Befürchtet werden vor allem die verstärkt bedrohliche Politik der Weltmächte und die Religionskonflikte. Wichtig sei ein Ausbau der Forschung. Die Mobilitätskonzepte zum Beispiel seien nur tragfähig, wenn sie technisch unangreifbar und vor terroristischen Angriffen geschützt blieben. Hoffnung setzen viele Ehemalige auf die Weiterentwicklung des Gesundheitssystems und die Eindämmung schlimmer Krankheiten. Rückblickend sei das hohe Bildungsniveau in Deutschland die Grundvoraussetzung für viele positive Entwicklungen gewesen. Bildung müsse daher in Zukunft einen noch viel höheren Stellenwert erhalten.



Bernd Karst
bernd.karst@vrb-rlp.de

Das Thema im Unterricht

Das Thema „Zukunft“ bietet zahlreiche Möglichkeiten zur didaktischen und methodischen Umsetzung. Hierzu einige als Aufträge formulierte Impulse.

1. Einschätzung:

Unterstreiche/Markiere mit einem Farbstift ausgewählte Schülerprognosen/-visionen (Statements der Schülerinnen und Schüler) aus dem Jahr 2000 unter dem Gesichtspunkt:

Grüne Farbe = Die Prognose/Vision wurde durch die Realität bereits überholt.

Blaue Farbe = Die Prognose/Vision nähert sich der Realität.

Rote Farbe = Die Prognose/Vision befindet sich außerhalb meiner Vorstellungswelt.

2. Diskussion:

Diskutiere deine Einschätzung in einer kleinen Gesprächsrunde und/oder im Plenum.

3. Beurteilung:

Entwirf ein Szenario: „Was folgt, wenn ...?“ Recherchiere thematisch hierzu auch im Internet.

4. Prognose:

Entwirf eine Zukunftsprognose 2030 bzw. 2040!

(Vielleicht bieten die vom Lehrer aufbewahrten „Aufsätze“ einen perspektivischen Anlass wie die dem Autor aus dem Jahr 2000 vorliegenden Skripten.)



Foto: Thomas Schmitt

Smartphones im Jahr 2000? Fehlanzeige! Smartphones 2020: Fast jeder besitzt ein solches. Klassentreffen mit dem ehemaligen Klassenleiter Jürgen Jacoby (oben 2. v. li.), dem damaligen Sozialkundelehrer und Schulleiter Bernd Karst (unten re.) sowie der heutigen Schulleiterin Heidi Becker (oben 2. v. re.).

„HEUTE SEHEN WIR DIE ZUKUNFT EHER SKEPTISCH“

Im Gespräch mit Teresa, Julia und Jannis 20 Jahre nach ihrem Realschulabschluss

Teresa Pany, Julia Lipfert und Jannis Mack sind heute 37 Jahre alt. Sie haben im Jahr 2000 erfolgreich den Realschulabschluss erreicht. Im Gespräch mit ihrem damaligen Sozialkundelehrer gehen sie heute auf ihre vor zwanzig Jahren abgegebenen Zukunftsprognosen ein. Dabei entwickeln sie auch Szenarien in Richtung 2040. Gleichzeitig blicken sie auf ihre gemeinsame Schulzeit an der Realschule zurück.

Zukunftsprognosen: Wir sprühten vor Elan

Bernd Karst: Im Jahr 2000 habt ihr im Sozialkundeunterricht eine schriftliche Zukunftsprognose für das Jahr 2020 abgegeben. Eure Manuskripte habe ich zwei Jahrzehnte lang im Klassensatz aufbewahrt und sie euch heute an alter Stelle ausgehändigt. Was ist das für ein Gefühl, seinen eigenen Zukunftsvorstellungen zu begegnen?

Teresa Pany: Im Jahr 2000 waren wir als Jugendliche voller Neugier, entwickelten eigene Ideen und sprühten vor Tatendrang und Elan. Heute sehen wir die Zukunft in der Rolle als Erwachsene und verantwortungsbewusste Eltern anders, eher skeptisch. Unser Sicherheitsdenken ist stärker ausgeprägt.

Jannis Mack: 17 von 25 Klassenkameraden sind heute zum Klassentreffen gekommen, manche von weither. Die meisten von uns haben mittlerweile eigene Kinder. Verständlich, dass wir heute einen anderen Blick auf die Zukunft werfen. Als damals Siebzehnjährige hatten viele von uns noch keine klaren Berufsvorstellungen. Die Perspektiven haben sich heute schwerpunktmäßig verändert. Fragen des Klimaschutzes oder der Digitalisierung gewinnen einen immer höheren Stellenwert.

Julia Lipfert: Ich bin begeistert, auf unsere als Jugendliche getroffenen Prognosen zurückschauen zu können. Das Projekt, sich als Klasse zu treffen, um gemeinsam über Vergangenheit und Zukunft aus heutiger Erwachsenensicht zu reflektieren, ist einfach schön.



Foto: Bernd Karst

Jannis Mack absolvierte nach einer Ausbildung zum Mediengestalter ein Lehramtsstudium. Heute ist er Schulleiter einer Grundschule. Er erinnert sich gerne an seine Realschulzeit. Insbesondere die Wahlpflichtfächer hätten seine Talente verstärkt und ihm neue Horizonte eröffnet. Mit ihm haben wir auch ein Einzelinterview in seiner Schule kurz nach den Schulschließungen am 18. März geführt (Seite 37).



Fridays for Future: Wir wären damals auch dabei gewesen

Teresa schrieb damals in ihrem Aufsatz: „Wir bestimmen heute, ob unsere Kinder künftig in einer sauberen oder dreckigen Welt aufwachsen werden. Wir müssen erst mal bei uns selbst anfangen umzudenken.“ Waren die Schüler im Jahr 2000 für einen Streik – vergleichbar mit „Fridays for Future“ – noch nicht reif genug? Schließlich ist die Klima-Problematik nicht neu.

Teresa Panny: Meine Einstellung zum Klimaschutz hat sich nicht geändert. Die Kinder und Jugendlichen wären auch vor zwanzig Jahren zu „Fridays for Future“ bereit gewesen, nur wurde die Umweltproblematik damals noch nicht so gravierend eingeschätzt. Das nachhaltige Bewusstsein für die Müllproblematik entstand erst in den letzten Jahren.

Jannis Mack: Klimademonstrationen gab es auch schon im Jahr 2000. Damals überwiegend von Bündnis 90/ Die Grünen initiiert und von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus der alternativen Szene aufgegriffen. Der Fokus lag da aber noch auf den ganz offensichtlichen Umweltsünden wie Fabrik- oder Autoabgasen. Es war der breiten Bevölkerung noch gar nicht bekannt, woraus Handys bestehen oder wo all das ganze Plastik landet. Wind- und Solartechnik waren auch noch nicht so weit entwickelt, als dass sie von Umweltaktivisten als echte Alternative zu Kohle- oder Atomkraftwerken hätten gefordert werden können.

Julia Lipfert: Wir behaupten zwar oft, dass die Jugend sich immer mehr verändert. Wenn ich mir jedoch die Fotos von früher betrachte und mir die Geschichten dazu anhöre, ist der Unterschied nicht allzu groß. Wäre schon früher wirklich jemand auf die Idee gekommen, einen Streik wie „Fridays for Future“ zu initiieren, dann wären einige von uns bestimmt dabei gewesen. Ich kann mich übrigens gut daran

erinnern, dass wir einen Ordnungsdienst hatten, um den Schulhof von Müll zu befreien. Das war schon mal ein kleiner Schritt in Richtung Sensibilisierung für eine saubere Umwelt.

Gesundheitssystem: Medikamente und Maschinen allein heilen nicht

Julia, seit zehn Jahren Modedesignerin und nun in Erwartung ihres ersten Kindes, prognostizierte damals ein revolutionäres Gesundheitssystem. „Beim Arzt durchschreitet man einen so genannten Detektor, der dann auf Anhieb feststellt, was einem fehlt. Dieser schreibt dann auch noch gleich ein Rezept. Die Medikamente kann man sich dann an einem Fließband beim Verlassen der Praxis mitnehmen.“

Julia Lipfert: In der Medizin sind wir zwar schon in vielen Bereichen weitergekommen, um viele Krankheiten frühzeitig zu erkennen und zu heilen. In Zeiten wie heute, in denen wir mit neuartigen Virusinfektionen wie dem Coronavirus zu kämpfen haben, wäre so ein „Detektor“ mit einem passendem Heilmittelvorschlag natürlich toll. Gleichwohl wird der persönliche Bezug zu vertrauensvollen Ärzten in unserer Gesellschaft unverzichtbar bleiben. Die langjährigen Erfahrungen und die darauf beruhende persönliche Einschätzung von Ärzten sind nicht zu unterschätzen. Diese werden durch moderne Maschinen nie ersetzt werden können.

Jannis Mack: Wenn ich an Smartwatches denke, die Puls und Herzfrequenz anzeigen oder den Schlaf überwachen, bin ich mir auch sicher, dass wir nur noch einen kleinen Schritt von weiterer Sensorik am und im Körper entfernt sind. Allerdings bin ich davon überzeugt, dass der Mensch nicht nur durch Medikamente heilt, er benötigt auch den Zuspruch eines Arztes und die Kraft seines Wortes.

Teresa Panny: Ich bin seit zwanzig Jahren im Gesundheitswesen tätig. Dort hat ein unglaublicher Fortschritt statt-

gefunden. Mittlerweile wird computergestützt operiert, längst finden schon Teleoperationen statt, und an öffentlichen Gebäuden hängen automatische Defibrillatoren, die von jedem Laien angewendet werden können. Doch Gott sei Dank sind für die Diagnostik noch immer Menschen notwendig. Ich hoffe, dass dies noch lange so bleiben wird.

Immer wieder neue Krankheitsbilder

Teresa, heute OP-Schwesterin im Fachbereich Orthopädie in Bayern, wagte die Vorhersage, dass Krankheiten wie Krebs oder Aids im Jahr 2020 vielleicht besiegt sein würden und man Organe wie Lunge, Herz oder Nieren bis dahin problemlos transplantieren könne...

Teresa Panny: Leider sind die Zahlen rückläufig, was Transplantationen angeht. In einem so hochmodernen, medizinisch weit fortgeschrittenen Land hätte ich mir eine andere Entwicklung gewünscht. Krankheiten, die nicht geheilt werden können, wird es allerdings immer geben. Es entwickeln sich immer neue Krankheitsbilder, wie man aktuell am Coronavirus sieht.

Jannis Mack: Ich bin auf diesem Gebiet kein Fachmann, aber die jüngste Eröffnung eines Krebszentrums an der Mainzer Uniklinik zeigt, dass bei der Heilung und palliativen Behandlung enorme Fortschritte gemacht wurden.

Lernerfolge beruhen auf zwischenmenschlichen Beziehungen

Lehrer würden künftig wegfallen, weil die Schüler zuhause über Computer unterrichtet werden könnten, meinte die siebzehnjährige Teresa. „Lehrer werden einmalig etwas in den Computer einsprechen, und diese Nachrichten kommen dann per Internet zu jedem Schüler.“ – Dann wäre Jannis

jetzt vermutlich nicht Rektor einer Grundschule geworden.

Jannis Mack: Das stimmt. Allerdings gibt es gerade in der Grundschule permanent Veränderungen hinsichtlich des Lehrens und Lernens. Hinzu kommt, dass die Inhalte und die zu vermittelnden Kompetenzen einem steten Wandel unterliegen. Ich sehe das mit Blick auf meine eigenen Unterrichtsaufzeichnungen aus meinen beruflichen Anfangsjahren als Lehrer. Im Übrigen sollte nicht übersehen werden, dass der Lernerfolg der Kinder auf zwischenmenschlichen Beziehungen beruht. Die glatte Scheibe eines Tablets kann diese Nähe nicht ersetzen, das Medium kann nicht trösten oder nachhaltig aufmuntern und motivieren. An Universitäten werden Vorlesungen teilweise live gestreamt und stehen dann zum späteren Abruf als Download bereit. Aber auch ein Studium wird nicht ohne menschliche Kommunikation auskommen können.

Teresa Panny: Ich sehe das genauso wie Jannis. Zwar gibt es schon zahlreiche Möglichkeiten und Angebote zu einem Fernstudium. Aber Online-Lernplattformen sind auf Schulen nicht übertragbar. Im Unterricht geht es ja schließlich um mehr als nur um Wissensvermittlung.

Ausbildungsberufe attraktiver ausstatten!

„Eins steht schon heute fest: Maurer, Tischler, Schreiner u.s.w. wird es 2020 nicht mehr geben!“ behauptete Jannis vor zwanzig Jahren kategorisch. Ist nicht genau die andere Entwicklung eingetroffen, nämlich der Mangel an Fachkräften?

Teresa Panny: Ja, leider. Ich wohne in Bayern sehr ländlich und dort ist es schier unmöglich, zeitnah einen Schreiner zu finden. Ich hoffe, dass sich die Entwicklung bald wieder in wirtschaftlich vernünftige Bahnen bewegt. Ausbildungsberufe haben gesellschaftlich immer noch einen zu geringen Stellenwert. Bachelor- oder Mastertitel, wie wichtig oder unwich-

tig sie in der Arbeitswelt auch sein mögen, werden viel höher bewertet. Wir werden über kurz oder lang umdenken müssen. Der Fachkräftemangel ist in vielen Bereichen eklatant.

Jannis Mack: Verstärkt wird dieser Fachkräftemangel noch dadurch, dass die Menschen mittlerweile wieder ein erhöhtes Bedürfnis nach hochwertigen Wirtschaftsgütern haben. Das heißt, sie wollen weg von der Massenware, sie haben offenbar genug von IKEA-Einheitsbrei-Produkten, von sterilen Fertighäusern und den immer gleichen Baumarkt-Tapeten. Der Drang, sich individuell auszudrücken und sich von der Masse abzuheben, scheint jetzt finanziell möglich zu sein. Produktion und Dienstleistungen setzen Fachkräfte voraus. Wir thematisieren diese Zusammenhänge bereits in der Grundschule.

Julia Lipfert: Neben dem großen Digitalisierungsschub ist in zahlreichen Bereichen ein deutlicher Trend zum Natur- und Umweltbewusstsein zu erkennen. Dabei spielen Gesichtspunkte wie Nachhaltigkeit, Langlebigkeit, natürliche Rohstoffe, Minimalismus, Vintage bei Kleidung und Möbeln sowie Selbstgemachtes eine große Rolle. Daher denke ich, dass handwerkliche Berufe nicht aussterben werden. Aber es ist längst an der Zeit, die Ausbildung und Berufsperspektive attraktiver zu gestalten. Nur so können wir dem Mangel an Fachkräften entgegenwirken.

Realschulabschluss: Basis für erfolgreiche Wege in den Beruf

Wie verlief nach eurem Realschulabschluss der weitere Ausbildungs- und Berufsweg?

Jannis Mack: Nach dem Realschulabschluss wechselte ich auf ein Gymnasium. Verunsichert, ob ich ein Studium bewältigen kann, entschied ich mich nach dem Abitur zunächst für eine Ausbildung zum Mediengestalter für Bild und Ton. So startete ich als Technikbegeisterter in einer Firma in Ingelheim und an der Berufsschule

Julia Lipfert
studierte nach einer Ausbildung zur Damenschneiderin an der Hochschule Trier Modedesign. Der Textilbranche ist sie bis heute treu geblieben. Handwerksberufe werden nach ihrer Auffassung nicht aussterben. Man werde sie allerdings in der Ausbildung und hinsichtlich der Berufsperspektiven attraktiver gestalten müssen.



Foto: privat

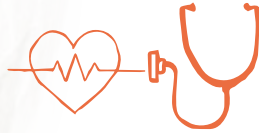


in Mainz. Am Ende von drei Ausbildungsjahren und einem halben Jahr als Angestellter fällte ich einen Entschluss: Ich möchte mehr Abwechslung im Berufsalltag haben. Ich möchte mehr Geld verdienen. Dies konnte mir die Medienlandschaft nicht bieten. Da ich tief in der katholischen Kinder- und Jugendarbeit verwurzelt und im positiven Sinne durch eine Lehrerfamilie vorbelastet war, konnte ich dann auf dieses Standbein zurückgreifen. Nach vier Jahren Studium, eineinhalb Jahren Referendariat und zwei Dienstjahren bot man mir bereits die Weiterbildung zum Schulleiter an. Ich empfand dies als hohe Wertschätzung meiner Arbeit. Seit 2017 bin ich nun Rektor einer Ganztags-Grundschule.

Foto: privat



Teresa Panny ist Krankenschwester geworden und lebt in Bayern. Sie hat Zusatzqualifikationen zur OP-Schwester und zur Praxisanleiterin absolviert. Ausbildungsberufe sollten nach ihrer Auffassung wieder einen höheren gesellschaftlichen Stellenwert haben.



Bildmaterial für Illustrationen: Adobe Stock

Julia Lipfert: Nach dem Realschulabschluss habe ich mein Wirtschaftsabitur in Mainz gemacht. Mein Interesse an Mode und Ästhetik war schon in der Schule sehr ausgeprägt.

Durch ein Praktikum im Bereich Modedesign stand mein Berufswunsch fest. Somit studierte ich an der FH-Trier Modedesign, machte dabei ein Auslandssemester in Madrid und die Gesellenprüfung im Damenschneidernhandwerk. Nach meinem Abschluss 2009 als Diplom Modedesignerin FH erhielt ich die Möglichkeit, direkt bei Hugo Boss im Tessin als Designerin anzufangen. Bis heute bin ich der Textilbranche treu geblieben, mein Beruf ist meine Passion.

Teresa Panny: Ich erinnere mich, wie damals mein Klassenlehrer ein Informationsschreiben des Bodelschwingh-Zentrums in Meisenheim an der Glan mit in den Unterricht brachte. Sie suchten Jahrespraktikanten für verschiedene Bereiche. Damals hatte ich keinen konkreten Berufswunsch. Ich wollte mal Hotelfachfrau, mal Krankenschwester, mal Erzieherin werden, sogar als Rechtsanwalt-Fachangestell-

te hatte ich mich beworben. Ich entschied mich für das Jahrespraktikum in Meisenheim und bin mit 17 in eine kleine Wohnung gezogen, habe ein Jahr in einer Wohngruppe mit elf geistig und körperlich behinderten Menschen gearbeitet. Danach wusste ich: Ich möchte Sonderpädagogin oder Krankenschwester werden. Ich habe dann meine Ausbildung als Krankenschwester in Pirmasens absolviert und bin danach für zwölf Jahre nach Wien gegangen. Nach einigen Jahren legte ich die Zusatzausbildung zur OP-Schwester ab und wiederum einige Jahre später zur Praxisanleiterin.

Realschule verstärkte Talente und öffnete Horizonte

Ihr habt euch beruflich sehr erfolgreich entwickelt. Das gilt ebenso für eure damaligen Mitschülerinnen und Mitschüler. Welchen Beitrag hat dabei die Realschule aus eurer Sicht geleistet?

Teresa Panny: Ich bin mittlerweile in Bayern zuhause. Inwieweit meine berufliche Laufbahn durch die Realschu-

le geprägt wurde, kann ich pauschal nicht sagen, aber ohne das Praktikum in Meisenheim, empfohlen durch meinen damaligen Klassenleiter, wäre ich niemals so glücklich in meinem Beruf geworden, wie ich es heute bin, das jedenfalls weiß ich ganz sicher.

Jannis Mack: Ich erinnere mich sehr positiv an meine Realschulzeit. Sie gab mir die Bildung, die ich für meinen späteren Lebensweg auf dem Gymnasium, der Berufsschule und der Universität benötigt habe. Die Inhalte waren an mein Lerntempo und meine damalige Verfassung als Jugendlicher angepasst. Förderlich waren mit Sicherheit auch die Wahlpflichtfächer, die entweder meine Talente verstärkt oder neue Horizonte eröffnet hatten. Im Jahr 1999 bezog unsere Schule ein nagelneues Gebäude. Der Standortwechsel hat sich für uns Schüler mehr als bezahlt gemacht. Als Lehrer und Rektor einer Grundschule weiß ich sehr, wie positiv auch eine moderne Ausstattung des Schulgebäudes die Lernbedingungen der Kinder und Jugendlichen beeinflussen kann.

Julia Lipfert: An dem Tag unseres Klassentreffens konnte ich mich gut daran erinnern, welche schöne Zeit wir in der Realschule hatten. Wie eng wir mit unseren Lehrern und Mitschülern verbunden waren. Die Realschule hat uns ein breitgefächertes, sehr praktisches Wissen vermittelt. Uns wissenshungrig gemacht und gezeigt, dass man mit ein bisschen Anstrengung Vieles erreichen kann. Der praktische Unterricht, spannende Klassenfahrten, eine gute Balance zwischen Disziplin und Freiheiten, Schülerpraktikum und ein soziales, multikulturelles Miteinander hatten dazu beigetragen.

Das Gespräch führte Bernd Karst.



► SHELL-STUDIE



„Wir bleiben zuversichtlich – aber hört auf uns, und achtet jetzt auf unsere Zukunft!“

Diese Forderung lässt sich als Essenz aus der Shell-Jugendstudie 2019 ziehen, so Professor Dr. Mathias Albert, der Leiter der Studie

Beziehungen sind wichtig

Freunde und Familie haben einen außerordentlichen Stellenwert. Während ein hoher Lebensstandard und die Durchsetzung eigener Bedürfnisse zumindest teilweise an Bedeutung – zu Gunsten idealistischer und sinnhafter Werte – verlieren. Andererseits wurde Parteien oder Kirchen das Vertrauen entzogen. Der Anteil der Jugendlichen, für die der christliche Glaube an Gott wichtig ist, sinkt. Die Auseinandersetzung mit den Lehren des Islam gewinnt aber an Bedeutung.

Gesellschaftliche Entwicklung

Die Mehrheit der jungen Menschen steht unserer Demokratie, der Europäischen Union, einer toleranten Gesell-

schaft und dem Einsatz für die Umwelt offen und einsatzbereit gegenüber. Ihr Interesse, ein Mitspracherecht bei gesellschaftlichen, ökologischen und politischen Belangen wahrzunehmen, steigt weiter. Dies resultiert auch aus der Kritik, dass sich Politiker nicht genug um ihre Belange – ihre Zukunft – kümmern. Dennoch sehen die Befragten die zu erwartende gesellschaftliche Entwicklung eher positiv.

Latente Ängste auch vorhanden

Im Schatten der Engagierten wächst allerdings eine Gruppe heran, die sich von Politik missverstanden, ignoriert und sogar manipuliert fühlt – und die in Teilen Denk- und Verhaltensmuster von Populisten übernommen hat:

- „In Deutschland darf man nichts Schlechtes über Ausländer sagen, ohne gleich als Rassist beschimpft zu werden“ – dieser Aussage stimmen 68 Prozent der Befragten zu.
- Mehr als die Hälfte (53 Prozent) glaubt, „die Regierung verschweigt der Bevölkerung die Wahrheit“.
- Ein gutes Drittel ist der Meinung, die deutsche Gesellschaft werde „durch den Islam unterwandert“.

Aus Aussagen wie diesen spricht ein Misstrauen gegenüber dem Establishment, gegenüber politischen und gesellschaftlichen Eliten. Sie knüpfen an „latente Ängste“ an, „dass man selbst zu kurz kommen könnte“. Und sie zeugen von Intoleranz, die sich in einem Teil der sonst so offen wirkenden Altersgruppe festgesetzt hat.

Fazit der Studie

Es wird erneut ein bedeutender Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und sozialer Herkunft in der Studie belegt. Das Abitur ist der primär angestrebte Schulabschluss. Auch politisches und gesellschaftliches Engagement zeigen eher Jugendliche mit höheren Bildungszielen.

Die aktuelle Shell Jugendstudie sollte auch uns zuversichtlich sein lassen. Denn, dass junge Menschen sich einbringen wollen und dass viele auf die Demokratie, eine offene Gesellschaft und ein Engagement für Ökologie setzen, sollte uns allen Mut machen aus unserer Bequemlichkeit herauszukommen, um uns für Gesellschaft und Lebenswelt einzusetzen.

Die Gefahr des wachsenden Populismus müssen wir alle im Auge behalten.

MAI/Quellen: Shell Pressemitteilung vom 15. Oktober 2019; SPIEGEL ONLINE, 15. Oktober 2019; Info-Flyer zur Studie

Buchbesprechung: „Ist die Schule zu blöd für unsere Kinder?“

Chancengleichheit?!

Kinder sind geprägt durch ihr Elternhaus und das, was ihnen dort vorgelebt wird. Schule kann daher gar nicht die geforderte Chancengleichheit herstellen. Sie kann aber durch permanentes Üben Strukturen geben, wie Kinder und Jugendliche mit Problemstellungen umgehen können. „Lehrer sollen lehren“, Schule kann Familie nicht bei Erziehungsaufgaben vertreten. Schule ist keine außerfamiliäre Erziehungseinrichtung, für die Sozialisierung ist die Familie zuständig.

Teamegeist, Improvisationsvermögen und Disziplin

Durch die intensive Beschäftigung mit einem Thema unter Anleitung des Lehrers werden Teamegeist, Improvisationsvermögen und Disziplin eingeübt. Das „Plagen“ mit Inhalten und Methoden darf nicht um ihrer selbst willen passieren. Es soll Basis sein, um Fähigkeiten wie die Motivation auch Schwieriges verstehen zu wollen und somit Probleme zu lösen, aber auch Genauigkeit, Konzentrationsfähigkeit sowie Urteils- und Sprachvermögen einzuüben. Diese Strategien sollen so auch in anderen Themenstellungen bzw. anderem Kontext angewendet werden.

Lehrer-Schüler-Beziehung

Für einen guten Unterricht ist die Beziehung von Schülern und Lehrern von wesentlicher Bedeutung. Denn Kinder und Jugendliche imitieren die Welt, die sie erfahren, dies gilt bspw. bei der Nutzung Sozialer Medien, aber auch beim Lesen von Büchern. Dabei befinden sich Lehrer und Schüler aber nicht auf Augenhöhe. Lehrer sollen Jugendlichen „lehren“, was diese noch nicht können. Sie sollen neugierig machen und zu exemplarischen Strategien anleiten, wie Schülerinnen und Schüler sich Wissen aneignen können, und aufzeigen, welche Bedeutung dieses Wissen für sie haben kann. Sie sollen verständlich erklären und den Unterricht für „ihre“ Klasse organisieren, Lehrer sollen „Menschen bilden“ und nicht in den Bildungsrahmen der Lehrpläne gezwängt sein.



Jürgen Kaube, Mitherausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, hat jahrelang als Journalist über Bildungsthemen geschrieben. Er fordert in seinem im Rowohlt Verlag erschienenen Buch „Ist die Schule zu blöd für unsere Kinder?“, dass Schule wieder zu ihrem ursprünglichen Auftrag, der Vermittlung von Lesen, Schreiben und Rechnen zurückkehren soll. Denn die überzogenen Erwartungen an Schule könne diese gar nicht leisten. Das Buch ist vor einem Jahr erschienen und noch immer präsent. Auch von unseren Leserinnen und Lesern werden wir immer mal wieder darauf angesprochen. Wir befassen uns deshalb exemplarisch mit einigen von Kaubes Thesen.

Jürgen Kaube: „Ist die Schule zu blöd für unsere Kinder?“ • Rowohlt Berlin, 2019
336 Seiten • 22,- Euro

Mehr Autonomie

Kaube fordert mehr Autonomie für jede Schule und damit mehr Einzigartigkeit. Er wendet sich gegen das „Getriebensein“ durch die Lehrpläne, diese „kosten nicht nur die Arbeitszeit derjenigen, die sie verfassen, und die Nerven derjenigen, die sich an sie halten sollen. Sie kosten vor allem Phantasie und Eigentempo des Unterrichts.“

Eine gute Schule ist geprägt durch Lehrer, die zum eigenen Schulkonzept passen und die Fragestellungen für ihren Unterricht und ihre konkrete Klasse frei wählen dürfen.

Umgang mit Medien

Die Arbeit mit Texten – egal ob in digitaler Form (z.B. auf eigenen Endgeräten) oder traditionell im Unterrichtsbuch – muss primär berücksichtigen, dass die Fähigkeit, mit Literatur zu arbeiten, nicht verloren geht. Es gilt, zu einem intelligenten Umgang mit den zur Verfügung stehenden Medien zu befähigen. Dabei soll auch vermittelt werden, dass das Alte die Voraussetzung für das Neue ist. Hier kommt der Auswahl von Quellen für die Wissensvermittlung eine große Bedeutung zu, denn Wissen ist die Voraussetzung für Können und Denken.

Resümee

Mit seinem provokanten Buchtitel „Ist die Schule zu blöd für unsere Kinder?“ hat der Journalist und Vater Jürgen Kaube einen Finger in vermeintliche Wunden unseres Bildungssystems gelegt. Die Fragen, die er dabei stellt und die möglichen Lösungen, die er aufzeigt, sind nicht alle neu. Kaube schreibt unterhaltsam und nimmt das Wesen von Schule in den Blick. Er fordert mit seinem Buch auf, sich mit dem Thema Schule und Bildung – und deren Bedeutung für die Lebensmodelle der zukünftigen Erwachsenen – weiter auseinanderzusetzen. Lesens- und nachdenkenswert.



Monika Antoni
monika.antoni@vrb-rlp.de

„Europa (er)leben und gestalten“

Rheinland-Pfalz übernimmt die Präsidentschaft der Kultusministerkonferenz (KMK)



Unter den Gästen im Bundesrat befanden sich auch Vertreter der Lehrerverbände, darunter VRB-Vorsitzender Timo Lichtenthäler (li.), der Sprecher der RSplus-Schulleitervereinigung Manfred Schabowski (2. v. li.) und der VDR-Bundesvorsitzende Jürgen Böhm (re.).

Foto: Waltraud Erndl

Im Rahmen einer Feierstunde im Bundesrat in Berlin übernahm Anfang Januar 2020 die rheinland-pfälzische Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig (SPD) die Präsidentschaft der KMK. Zuletzt hatte Rheinland-Pfalz das Präsidentenamt vor 16 Jahren unter Doris Ahnen (SPD) inne.

Die neue Präsidentin, die ihr Präsidentschaftsjahr unter das Motto „Europa (er)leben und gestalten“ stellt, will die seit 2008 veröffentlichten Empfehlungen zur Europabildung an Schulen aktualisieren. Ziel ist es dabei, Informationen über Europa an die Schülerinnen und Schüler interessant und erlebbar weiterzugeben und die Programme für Schüleraustausche zu stärken und deren Antragsstellung zu vereinfachen.

Es sind noch einige Hürden zu nehmen: Mit Blick auf die Zusammenarbeit der Länder in der KMK möchte KMK-Präsidentin Dr. Hubig ein Expertengremium installieren, das die Bundesländer in gemeinsamen Fragen berät. So soll es mehr Vergleichbarkeit zwischen

den Ländern geben und die Zusammenarbeit mit dem Bund sinnvoll definiert werden. „Der Förderalismus hat eine lange Geschichte, und er ist auch sinnvoll. Dennoch besteht der Wunsch nach mehr zentralen Elementen“, so die Präsidentin.



Timo Lichtenthäler
timo.lichtenthaeler@vrb-rlp.de

Der holprige Weg zu mehr Vergleichbarkeit

Streit zwischen Bund und Ländern um die Kompetenzen bei der Bildungspolitik ist nicht neu. Er hat sich aber wieder einmal entzündet an einer Vereinbarung im Koalitionsvertrag der Regierungsparteien CDU, CSU und SPD (siehe Infobox links). Ende 2017 gab das Bundesverfassungsgericht vor, für mehr Vergleichbarkeit von Schulabschlüssen zu sorgen.

Die Bundesregierung wollte zur Lösung dieser Aufgabe mit einem „Nationalen Bildungsrat“ beitragen. Er sollte zu einem der „Leuchtturmprojekte der großen Koalition“ werden. In diesem Rat waren zwei Kammern vorgesehen: Kammer 1: Vertreter aus Wissenschaft und Praxis (z. B. Bildungsforscher, Lehrerverbände), Kammer 2: Vertreter von Bund, Ländern und Kommunen.

Der Rat sollte keine Beschlüsse fassen, sondern nur Ratschläge erteilen, denn die Kulturhoheit der Länder (siehe Infobox rechts) sollte nicht verletzt werden.

Ende aus Berlin in die kleinen Schulstuben hineinregiert und in die Klassenzimmer.“ (ZEIT, 24. November 2019)

Der Frust beim Bund war groß. Waren doch die Verhandlungen zur Konstituierung des Rates schon sehr weit gediehen. Auch die Länder untereinander lagen nun im Clinch. So haben sich zahlreiche SPD-geführte Länder höchst unzufrieden über das Aus für den ursprünglich geplanten Nationalen Bildungsrat gezeigt. Sogar von einem Gremium ohne die Südländer war bald darauf die Rede.

Der Nationale Bildungsrat ist tot! Es lebe der Bildungsrat der KMK!

Der Druck der Öffentlichkeit und der Wirtschaft für eine Vereinheitlichung der schulischen Anforderungen und der Angleichung der Schulsysteme ist groß. So soll der Bildungsrat nun doch kommen. Allerdings wollen ihn nun die Länder in Eigenregie errichten, der Bund wird zwar eingeladen mitzumachen; wobei und wie genau er mitwirken darf, das wollen die Länder sich aber noch überlegen. Klar ist, dass der Bund dort beteiligt werden soll, wo er mehr Zuständigkeiten hat als die Länder. Kita sowie Berufsschule und -ausbildung sind Zuständigkeiten, die eher beim Bund angesiedelt sind. Da soll er also mitreden dürfen. Das heißt im Umkehrschluss, dass der Bund in schulischen Belangen wohl eher der Zuschauer bleibt.

In diesem Jahr ist die rheinland-pfälzische Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig (SPD) Präsidentin der KMK. Sie appelliert „bei aller Wahrung der Bildungshoheit“ angesichts der Pisa-Ergebnisse an die Gemeinsamkeit. Die 16 Länder stünden im kommenden Jahr

Auszug aus dem Koalitionsvertrag

Wir wollen die Bildungschancen in Deutschland im gemeinsamen Schulabschluss von Bund und Ländern verbessern. Dafür wollen wir nach dem Vorbild des Wissenschaftsrates einen Nationalen Bildungsrat einrichten. Der Nationale Bildungsrat soll auf Grundlage der empirischen Bildungs- und Wissenschaftsforschung Vorschläge für mehr Transparenz, Qualität und Vergleichbarkeit im Bildungswesen vorlegen und dazu beitragen, sich über die zukünftigen Ziele und Entwicklungen im Bildungswesen zu verständigen und die Zusammenarbeit der beteiligten politischen Ebenen bei der Gestaltung der Bildungsangebote über die ganze Bildungsbiographie hinweg zu fördern. Über Mandatierung, Zusammensetzung, institutionelle Anbindung und Ausstattung des Nationalen Bildungsrates entscheiden Bund und Länder gemeinsam.

Quelle: Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD vom 12. März 2018

Schiffbruch vor der Jungfernfahrt

Noch bevor auf Initiative von Bundesbildungsministerin Anja Karliczek (CDU) über die Besetzung des Nationalen Bildungsrats diskutiert wurde, verkündete der bayerische Ministerpräsident Söder (CSU) seinen Rückzug aus dem Gremium. Er wolle das bayerische Abitur behalten „und kein Zentralabitur aus Berlin“ bekommen. Aus den unionsregierten Ländern kam prompt Unterstützung. Auch Baden-Württembergs Bildungsministerin Susanne Eisenmann sowie Hessens Kultusminister Alexander Lorz, der auch Präsident der Kultusministerkonferenz war, distanzieren sich von dem Projekt.

Schon früher hatte sich Söder skeptisch geäußert: „Es läuft in eine falsche Richtung. Es wird ein bürokratisches Monstrum, das am

Kulturhoheit der Länder

Kennzeichnung der primären Gesetzgebungszuständigkeit der Länder insbesondere für das Schul-, Hochschul- und sonstige Erziehungswesen. Die Kulturhoheit der Länder ergibt sich aus der geringen Regelungskompetenz, die das GG dem Bund einräumt (Art. 74 Abs. 1 Nr. 13; 91 a Abs. 1 Nr. 1), und der grundsätzlichen Zuweisung staatlicher Aufgaben an die Länder durch Art. 30. Im Spannungsfeld dieser grundgesetzlichen Festlegungen kommt es im politischen Raum immer wieder zu Diskussionen darüber, inwieweit der Bund kulturpolitische Aufgaben wahrnehmen darf (z. B. auf außenpolitischem Gebiet). Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts ist die Kulturhoheit das Kernstück der Eigenstaatlichkeit der Länder.

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung

„vor vergleichbaren Herausforderungen. Wir müssen insgesamt mehr Bildungsgerechtigkeit schaffen und sicherstellen, dass alle unsere Schülerinnen und Schüler sicher lesen, schreiben und rechnen können.“ (tagesspiegel.de, 5. Dezember 2019)

So steht der Juristin aus dem rheinland-pfälzischen Bildungsministerium eine große Aufgabe bevor. Thüringens Bildungsminister Helmut Holter (Linke) hat eine rasche Ausgestaltung des Beirates für die Länder gefordert, damit dieser spätestens 2021 starten kann. Bisher stehe nicht einmal der Name fest und es gebe noch viele offene Fragen. „Die Hülle, die Form, ist verabredet, aber der Packungsinhalt fehlt vollständig“, sagte Holter. Es sei eine der Herausforderungen für das Jahr 2020, den Bildungsrat mit Inhalten zu füllen. (dpa/news4teachers 30. Dezember 2019).

Besetzt werden soll der Rat weniger mit Politikern, sondern vor allem mit Wissenschaftlern. Sie sollen Handlungsempfehlungen für die Bundesländer für eine bessere Abstimmung in Bildungsfragen erarbeiten. Die Länder streben außerdem für das kommende Jahr den Abschluss eines Staatsvertrags oder einer Ländervereinbarung an, um ihre Zusammenarbeit in Bildungsfragen auf eine ganz neue Grundlage zu stellen. (FAZ, 7. Dezember 2019)

Man kann sicher sein, das Gerangel wird uns noch viele Monate begleiten, ehe erste Empfehlungen zu erwarten sind – ein steiniger und mühsamer Weg.



Wolfgang Häring
wolfgang.haering@vrb-rlp.de

► DEUTSCHLAND IM KRISENMODUS – SIEBEN WOCHEN OHNE SCHULE

CORONA-SPLITTER

Gesammelt von Wolfgang Häring
und Wolfgang Wünschel

► Freitag, 13. März 2020

Der schwarze März. Schon am Montag gab es einen Börsencrash. Am Donnerstag brechen die Aktienkurse noch stärker ein. Das Einreiseverbot von Trump für die USA macht endgültig deutlich, wie sehr die Wirtschaft in den nächsten Monaten leiden wird. (Süddeutsche Zeitung)

► Montag, 16. März 2020

Spät, aber sinnvoll. An eines muss man sich in dieser Krise gewöhnen: was gestern noch als unmöglich galt, ist heute schon Gesetz. „Einwurf“ von Winfried Folz (Die Rheinpfalz)

Die Landesregierung hatte am Freitag entschieden, alle 1.600 Schulen und 2.600 Kinder-Tagesstätten ab Montag bis zum Ende der Osterferien zu schließen, um die Ausbreitung des Coronavirus zu verlangsamen. Ausgenommen sind die 47 Förderschulen. (Die Rheinpfalz)

Wird alles wieder gut? Ob der Unterricht aus Geisterschulen weitergehen kann, ist in Mainz noch zweitrangig. Etwa die Hälfte der rheinland-pfälzischen Schulen verfügen laut Ministerium über die Lernplattform „Moodle“. Damit sei vieles möglich: Videounterricht, Selbstlernkurse, Hausaufgaben verteilen. Der Praxistest kommt jetzt erst im Ernstfall. (Die Rheinpfalz)

► Montag, 23. März 2020

Bund will sich massiv verschulden. Bundesfinanzminister Olaf Scholz will Kredite in Höhe von knapp 156 Milliarden Euro aufnehmen. Damit macht der Bund erstmals seit 2014 wieder neue Schulden. (Die Rheinpfalz)

Hilfe für die Nachbarn. Und Europa lebt noch: rheinland-pfälzische Betten für Kranke aus dem Elsass. (Die Rheinpfalz)

► Dienstag, 24. März 2020

Kultusministerkonferenz (KMK), Stefanie Hubig: Dass das Schuljahr wegen Unterrichtsausfalls annulliert werde, schließt die Präsidentin der Kultusministerkonferenz (KMK) und rheinland-pfälzische Bildungsministerin Stefanie Hubig aus. „Das Schuljahr 2019/2020 wird auf jeden Fall gewertet.“

Kultusministerium Schleswig-Holstein, Karin Prien: Schleswig-Holstein plant als erstes Bundesland eine Absage aller Schulabschluss-Prüfungen einschließlich des Abiturs in diesem Schuljahr.

Kultusministerium Sachsen, Christian Piwarz: „Wer ohne Abstimmung mit den anderen Bundesländern vordrückt, gräbt dem Bildungsföderalismus ein Grab und macht die Kultusministerkonferenz überflüssig.“

► **Mittwoch, 25. März 2020**

KMK, Stefanie Hubig: Erst in letzter Minute wurde der sich anbahnende Flickenteppich abgewandt. Die Kultusministerkonferenz (KMK) hat beschlossen, dass alle Abiturprüfungen, die weiteren Prüfungen in der zehnten Klasse aller Schulformen sowie zur Fachhochschulreife stattfinden werden.

► **Freitag, 27. März 2020**

Diskussion über „Exit-Strategie“. Erste Stimmen in Berlin und Brüssel fordern eine baldige Lockerung der Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus. Die Bundesregierung bemüht sich um eine einheitliche Linie. (Süddeutsche Zeitung)

► **Montag, 30. März 2020**

Nordkorea testet schon wieder Raketen. Nordkorea hat am Sonntag offenbar erneut zwei ballistische Kurzstreckenraketen getestet. (Die Rheinpfalz)

Schutzmasken: Regierung beschleunigt Ankauf. (Die Rheinpfalz)

► **Dienstag, 31. März 2020**

Auch Schadsoftware legt sprunghaft zu. Große Ereignisse oder Notlagen rufen stets auch Online-Kriminelle auf den Plan. Zur aktuellen Coronavirus-Krise haben sie im Internet längst schon ihre Fallen aufgestellt. (Die Rheinpfalz)

Donald Trump: Stolz auf hohe Einschaltquoten. US Präsident Donald Trump ist stolz auf die hohen Einschaltquoten seiner täglichen Pressebriefings zur Coronavirus-Pandemie. ... Seine Quoten seien mit denen von Fußballübertragungen oder der Show „The Bachelor“ vergleichbar, prahlte er. (Die Rheinpfalz)

► **Donnerstag, 2. April 2020**

Regierungschefs: An Ostern daheimbleiben. In einer Schaltkonferenz einigen sich die Bundesregierung und die Länderchefs wegen der Corona-Krise darauf, dass alle Einschränkungen weiter gelten sollen. Rheinland-Pfalz verbietet Besuche in Krankenhäusern und Pflegeheimen. (Die Rheinpfalz)

„Es gibt Kinder, die nicht erreichbar sind.“ Interview: Ministerin Hubig sieht das Land dennoch nicht im Bildungsnotstand wegen der Schulschließungen. (Die Rheinpfalz)

► **Sonntag, 5. April 2020**

Corona: Bleibt niemand sitzen? Das rheinland-pfälzische Bildungsministerium hat mehrere Szenarien erarbeitet, wie es in den Schulen nach der Schließung weitergeht. (Die Rheinpfalz am Sonntag)

So wird Politik ihrer Aufgabe gerecht. Niemand weiß, wann die Normalität zurückkehrt. Statt in der Coronakrise nur auf Sicht zu fahren, zeigt Bildungsministerin Stefanie Hubig auf, wie es weitergehen könnte. *Kommentar von Karin Dauscher.* (Die Rheinpfalz am Sonntag)

Viral – Sprüche aus den sozialen Netzwerken. Zukünftige Geschichtslehrer tun mir leid. Sie müssen den Unterschied zwischen Indogermanen (ab etwa 4000 v. Chr.) und Indoor-Germanen (ab etwa 2020 nach Christus) erklären.

► **Donnerstag, 9. April 2020**

„Bildung ist zurzeit nicht für alle erreichbar“ Während der Schulschließung sind die Lehrkräfte gefordert, differenzierte Lern- und Unterrichtsmaterialien vor allem digital zur Verfügung zu stellen. Allerdings erreichen diese Bildungsangebote nicht alle Kinder und Jugendlichen. Die rheinland-pfälzischen digitalen Lernplattformen und Cloudlösungen wie Moodle und Schulbox haben den krisenbedingten Belastungstest nicht bestanden. Ein Austausch von Materialien und Schülerarbeiten funktioniert über diese Plattformen allenfalls eingeschränkt. (VRB Rheinland-Pfalz)

Vorübergehend nicht zu erreichen. Lehrer befürchten, dass beim Homeschooling gerade der Kontakt zu den schwächsten Schülern abbricht. (Süddeutsche Zeitung)

Verlockungen des Ausnahmezustands. In der Corona-Krise schränken etliche Staatschefs die Bürgerrechte ein. Vielerorts ist nicht klar, ob das der Seuchenbekämpfung dient oder vor allem dazu, die eigene Macht zu festigen. (Süddeutsche Zeitung)

► **Dienstag, 14. April 2020**

Für Mund-Nasen-Schutz in Bussen und Bahnen. Ein wichtiges Beratergremium der Bundesregierung, die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, spricht sich für eine Maskenpflicht etwa in öffentlichen Verkehrsmitteln aus. Zudem sollten einige Schulen wieder öffnen. (Die Rheinpfalz)

Das richtige Timing ist wichtig. Stellen Sie sich vor, Sie sind Kanzlerin und müssen sich durch dieses Labyrinth bewegen: Mittelstand und Industrie mahnen zur Eile. Kleine Geschäfte wie Friseure, Buchläden, Cafés, Boutiquen gehen pleite oder stehen kurz davor. Die Mitarbeiter raten Ihnen, Sie sollten sich nicht unter Druck setzen lassen. Die Virologen raten von einer Lockerung ab, da die Pandemie ihren Höhepunkt noch nicht überschritten hat. Armin Laschet, der Sie beerben will, grenzt sich von Ihnen ab. Die beiden SPD-Vorsitzenden verlangen Steuererhöhungen für die Reichen, der bayerische Ministerpräsident ist für Steuersenkungen nach Corona, um den Konsum zu erleichtern und damit die Wirtschaft anzukurbeln. Intellektuelle sagen mit gewichtigen Worten, das Land halte dieses künstliche Koma nicht lange aus. (Die Rheinpfalz)

► **Mittwoch 15. April 2020**

Schwierig wird es jetzt im dynamischen Schulbetrieb, sagt Heinz-Peter Meidinger, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, nach den Beschlüssen in der ARD Tagesschau. In den Pausen, auf den Gängen, in Schulbussen, müsse dafür gesorgt werden, dass die Schüler mitmachen und die Regeln einhalten. (Deutscher Lehrerverband, DL)

Demnach wird sich das Land vom Lockdown nur sehr langsam zurück in die Normalität tasten, fast behutsam. Auch dieses Vorgehen trifft auf die Zustimmung einer verunsicherten Bevölkerung. Da diese Zustimmung entscheidend dafür ist, dass sich die Bürger an die Regeln halten, ist dies in diesem Fall fast ein Wert für sich. (Welt)

► **Freitag, 17. April 2020**

Wenn alles stillsteht. Wann läuft die Wirtschaft wieder an? Die Ungeduld bei deutschen Unternehmen wächst. Aber Experten warnen vor falschen Hoffnungen. (Süddeutsche Zeitung)

Länder planen Schulöffnungen. Abschlussklassen beginnen noch im April mit Prüfungsvorbereitungen. Einen Tag nach der Ankündigung, im Mai die Schulen wieder schrittweise zu öffnen, haben mehrere Länder am Donnerstag ihre Pläne dafür vorgelegt. (Süddeutsche Zeitung)

► **Samstag, 18. April 2020**

Geht nicht, gibt es nicht Die aufgeregte Diskussion über die schrittweise Öffnung der Schulen scheint immer noch von der Vorstellung geleitet zu sein, es könne eine infektionsfreie Schule geben. Seien es Lehrervertreter, Schülerorganisationen oder andere Interessengruppen, alle gerieren sich als Bedenkenräger und scheuen sich nicht, Ängste zu schüren. Es ist ein regelrechter Überbietungswettbewerb der Unmöglichkeiten ausgebrochen. Die Rede ist von unzumutbaren Belastungen, traumatisierten Abiturienten und einer Lehrerschaft, die nur noch aus Risikogruppen zu bestehen scheint. (Heike Schmoll, F.A.Z.)

► **Montag, 20. April 2020**

„Wir müssen uns darauf einstellen, dass wir zu einer Normalität, wie wir sie im letzten Jahr gekannt haben, auch in der Schule, frühestens 2021, vielleicht sogar nach den neusten Studien, 2022 zurückkommen.“ *Karl Lauterbach (MdB, SPD)* (in ARD-Talkshow „Hart aber Fair“)

► **Donnerstag, 23. April 2020**

Der Bundesvorsitzende der Lehrgewerkschaft VBE (Verband Bildung und Erziehung), Udo Beckmann, hat Befürchtungen zurückgewiesen, Deutschland stehe wegen der Corona-Krise vor einer Bildungskatastrophe. **„Lasst die Kirche im Dorf.** Wegen einiger Wochen Unterrichtsausfall bricht das System nicht zusammen.“ (Westfalenpost)

► **Freitag, 24. April 2020**

„Was gibt Ihnen in diesen Zeiten Hoffnung?“ Warum Hoffnung? Weil Hoffnung auch gegen Kummer und Angst bestehen kann. Sie kann enttäuscht werden, aber sie ist Menschen kaum zu nehmen. Und sie ist ein Gefühl, für das man nicht die Augen vor der Realität verschließen muss, das unterscheidet die Hoffnung vom Optimismus, der gelegentlich naiven Überzeugung, dass sicher alles gut wird. (Editorial im SZ Magazin)

► **Samstag, 25. April 2020**

Die digitale Fernbesuchung ist ein gewaltiger Reinfeld. Wer ist an allem schuld? Die faulen Lehrer mit ihren Berührungsängsten und ihrem Unvermögen, digitale Plattformen zu bedienen. So zumindest sehen es viele Kommentatoren und bedienen damit die üblichen Ressentiments gegen Lehrkräfte. ... Nach eigener Erfahrung als Vater fernbesuchter Kinder und Erziehungswissenschaftler an der Universität muss ich entschieden widersprechen: Schule und guter Präsenzunterricht sind unersetzbar!

Digitale Plattformen sind prinzipiell ungeeignet, Lehren, Lernen und Bildung ... zu ermöglichen. Sie suspendieren das essentielle Element und Fundament jeglicher Pädagogik: Die reale Beziehung zwischen Lehrperson und jungen Menschen. *Dr. Matthias Burchardt, Universität zu Köln*

Der deutschen liebster Minister. Sein Rentenversprechen gehört zu den bekanntesten Politikeraussagen in der Geschichte der Bundesrepublik. Die Deutschen mochten Norbert Blüm, weil er so ansteckend fröhlich und so unverblümt streitbar war. Nun ist er 84-jährig gestorben. (Die Rheinpfalz)

Schulstart: wieder zurück und doch ist alles anders. Nach sechswöchiger Schließung öffnen am Montag die ersten Schulen... Den Anfang machen am Montag alle Schüler an Berufsschulen, beruflichen Gymnasien, Fachoberschulen und G8-Gymnasien, die während oder am Ende dieses Schuljahres ihre Abschlussprüfungen ablegen. Das sind in Rheinland-Pfalz circa 35.000 von landesweit 520.000 Schülern. (Die Rheinpfalz)

► **Sonntag, 26. April 2020**

Oma ist systemrelevant. Großeltern sollen ihre Enkel wegen Corona nicht treffen. Nach wenigen Wochen ohne Oma und Opa ist klar: Wenn jemand die Gesellschaft in normalen Zeiten am Laufen hält, dann sie. (Rheinpfalz am Sonntag)

► **Dienstag, 28. April 2020**

Elternvertreter fordern Ende des Schuljahres. Alle Schulen sollen bis zu den Sommerferien geschlossen bleiben und das laufende Schuljahr vorzeitig beendet werden. „Es ist im Moment nicht abzuschätzen, wie groß das Risiko ist“, sagt der Vorsitzende des LEB der Gemeinschaftsschulen in Schleswig-Holstein, Thorsten Muschinski. Die Noten sollten laut LEB auf Basis der bisher erbrachten Leistungen vergeben werden ... Bildungsministerin Karin Prien (CDU) lehnt Forderung der Elternvertreter ab. (NDR)

► **Mittwoch, 29. April 2020**

Fatale Worte. Wie der Tübinger OB Palmer den früheren Tod alter, vorerkrankter Menschen in Kauf nehmen würde. (Die Rheinpfalz)

Bis Sommer kein regulärer Unterricht. Alle Schüler in Deutschland sollen vor den großen Ferien zumindest zeitweise in die Klassen zurück können. Eine normale Fortführung des Schuljahres wird es allerdings nicht geben. Darauf haben sich die Kultusminister geeinigt. (Die Rheinpfalz)

► **Donnerstag, 30. April 2020**

Schluss mit MilliardenGewinnen. Die Autoindustrie prophezeit Verluste und pocht auf Kaufprämien. (Süddeutsche Zeitung)

Gutes Internet war noch nie so wichtig. *Anzeige.* (Süddeutsche Zeitung)

► **Samstag, 2. Mai 2020**

Kinderspielplätze dürfen geöffnet werden. Bund und Länder haben im Kampf gegen die Corona-Pandemie weitere Lockerungen vereinbart. In Rheinland-Pfalz sind ab Sonntag Gottesdienste wieder möglich. (Die Rheinpfalz)

Nur kleine Schritte. Bund und Länder bleiben in der Corona Krise vorsichtig mit weiteren Lockerungen ... Das kommt nicht überraschend. *Kommentar von Arno Becker. (Die Rheinpfalz)*

Inzwischen ist es sieben Wochen her, dass wir aufgrund der Corona-Pandemie die Schulen schließen mussten ... Am Montag werden die Schulen wieder öffnen, aber zunächst nur für einen Teil der Kinder und Jugendlichen, damit wir auch an den Schulen weiter Abstand halten können ... In diesem Zusam-

menhang möchte ich mich auch bei allen engagierten Lehrern und Lehrerinnen für deren Einsatz, Flexibilität und Ideenreichtum bedanken. Ich weiß, das ist wirklich keine leichte Aufgabe ... Ich wünsche ... allen Schülern und Schülerinnen, die am Montag loslegen, einen gelungenen und auch fröhlichen Schulstart. Die mutigste Regel heißt: Abstand halten! *Brief-Inserat Malu Dreyer (Die Rheinpfalz)*



Momentaufnahme Edenkoben, 7. Mai 2020: Schule hat nach siebenwöchiger Pause wieder begonnen. „Endlich!“ Celine und Sebastian finden das trotz der Abstands- und Hygienebeschränkungen gut. Und Lehrerin Tina Thein sieht sich bis auf Weiteres im Spagat zwischen Präsenz- und Fernunterricht.

► Corona-Splitter ... Fortsetzung folgt!

► ZURÜCK IN DER SCHULE

Rückmeldungen von Lehrerinnen und Lehrern

Unsere Bitte um Situationsberichte über die erste Woche (4. bis 8. Mai) nach der Schulöffnung an den Realschulen plus und Integrierten Gesamtschulen ist auf große Resonanz gestoßen.

Zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer, Schulleiterinnen und Schulleiter haben uns ihre ersten besorgten wie auch mitunter ermutigend wirkenden Eindrücke mitgeteilt. Unter Wahrung der Anonymität geben wir einige Auszüge aus den Rückmeldungen wieder.

- Im Moment ist es nicht möglich, den ursprünglichen Ansprüchen an den Unterricht gerecht zu werden.
- Wir sind ein junges und motiviertes Kollegium, doch kommen wir an unsere Grenzen.
- Die aktuelle Situation an den Schulen kann kein Dauerzustand sein. Wie soll der Betrieb nach den Sommerferien weiterlaufen?
- Viel mehr Schüler als momentan können wir nicht aufnehmen, weil unsere räumliche Situation Grenzen setzt.
- Eine geordnete Aufsichtsführung während der Pausen ist kaum zu leisten.
- Die Maskenvorschrift „Maskenpflicht auf dem Schulhof“, also an der frischen Luft, ist nicht nachvollziehbar.
- Die Schüler verhalten sich diszipliniert und halten sich zumeist an die Hygienevorschriften.
- Die Doppelbelastung durch Vorbereitung des Präsenzunterrichts und des Fernunterrichts (Homeschooling) sowie die Übernahme fachfremden Unterrichts lässt kein Durchatmen mehr zu.
- Viele Schüler erklären, dass sie zuhause keinen eigenen Computer oder Drucker besitzen. Sie fühlen sich daher benachteiligt.
- Andere Schüler beklagen sich darüber, dass ihre Leistungen, die sie beim Homeschooling erbracht haben, nicht benotet werden dürfen.
- Das komplette Schulleitungsteam hat alles gut vorbereitet. Allerdings funktionieren wir als Kollegium auch gut.
- Die Angst vor einer Infektion steht im Raum – bei allen Beteiligten.

► Das komplette Rückmeldeprojekt finden Sie auf unserer Website.



► ÜBER DIE TAGESAKTUALITÄT HINAUS



Im Gespräch mit Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig

Als die rheinland-pfälzische Bildungsministerin Dr. Hubig im Januar die Präsidentschaft der Kultusministerkonferenz übernahm, ahnte sie nicht, dass ihr in Kürze tägliche Medienpräsenz, anspruchsvolle Moderatorenrollen, Stehvermögen und öffentlicher Weitblick in einer Krise abverlangt würden, die kein Ende zu nehmen scheint. Das nachfolgende Interview fand im Anschluss an einen Schulbesuch in Landau statt. Dabei entstanden auch die Fotos.

Doppelrolle

Bildungsministerin in Mainz und KMK-Präsidentin in Berlin

Ich bin gut organisiert und arbeite in effizienten Teams mit flachen Hierarchien. Das ist in diesen Zeiten besonders wichtig. Die KMK-Präsidentschaft ist eine besondere Zusatzaufgabe, die mich herausfordert, aber auch erfüllt.

Ziele der KMK-Präsidentschaft

Die Meilensteine, die wir mit Blick auf die Europa-Bildung erreichen wollten, sind natürlich jetzt ein wenig in den Hintergrund geraten. Wir arbeiten im Hintergrund trotzdem an den Richtlinien zur Europa-

Bildung weiter. Es geht unter anderem um Fragen des Schüleraustauschs, der beruflichen Bildung und wie man Europa insgesamt für Schülerinnen und Schüler erlebbar machen kann. Das hat – durch die derzeitige Einschränkung der Personenfreizügigkeit – auch noch einmal an Bedeutung gewonnen.

Föderalismus

Ich bin eine Verfechterin des Bildungsföderalismus. Der Föderalismus hat eine lange Geschichte und hat, bei allen Wünschen nach mehr Einheitlichkeit, auch seine Berechtigung. Wir arbeiten innerhalb der KMK sehr gut und vertrauensvoll zusammen und wissen, dass wir nicht sechzehn

Mal das Rad neu erfinden müssen. Stattdessen lernen wir voneinander und versuchen darüber hinaus, uns einheitliche Rahmen zu geben z.B. bei den Regelungen der diesjährigen Abiturprüfungen. Wir haben auch die Schritte für die Schulöffnung gemeinsam vereinbart. Es zeigt sich jetzt ganz deutlich, dass der Föderalismus durchaus eine Bereicherung sein kann.

Gendersensibler Unterricht im Bereich MINT

Es ist richtig, Mädchen und Jungen gleichermaßen zu fördern. Und es ist mir ein besonderes Anliegen, mehr Mädchen für MINT-Berufe zu begeistern. Das will ich auch weiter betreiben.

Sieben Wochen keine Schule, aber Unterricht

Elternhilfe

Ich möchte auf einen lesens- und beachtenswerten Leitfaden des Pädagogischen Landesinstituts (PL) hinweisen. Er trägt den Titel „Anregungen und Angebote für den Fern- und Präsenzunterricht“ und richtet sich vor allem an Lehrerinnen und Lehrer, hat aber auch ein Kapitel mit „Anregungen für Familien“. Denn wir wissen, dass Eltern in den vergangenen Wochen besonders stark gefordert waren. Deshalb ist es gut, dass das PL diesbezüglich auch mit dem Mainzer Leibniz-Institut für Resilienz-Forschung zusammengearbeitet hat.

Botschaft an die Eltern

Ich weiß, dass Eltern derzeit mit der Vereinbarkeit von Familie, Homeschooling und Beruf sehr stark belastet sind. Dennoch ist es wichtig, dass sie trotz der Krise ein Stück Gelassenheit bewahren, die Kinder nicht überfordern und auch nicht sich selbst. Darüber hinaus sollten die Eltern zwar ihre Kinder beim Haus- oder Fernunterricht unterstützen, ihnen Strukturen bieten, aber nicht den Anspruch haben, die Lehrkräfte zu ersetzen. Ich weiß, dass sich das leichter anhört, als es tatsächlich ist.

Bildungsgerechtigkeit

Nicht alle Eltern können in der häuslichen Lernsituation bei der Unterstützung ihrer Kinder das Gleiche leisten. Manchmal fehlen darüber hinaus auch die technischen Voraussetzungen für die Kommunikation zwischen Schulen und Kindern.

Deshalb haben wir erstens entschieden, dass während der Zeit der Schulschließungen keine Noten vergeben werden sollen. Bildungsgerechtigkeit ist aber auch eine Frage der digitalen Ausstattung. Deshalb haben wir zweitens gemeinsam mit den Schulträgern dafür gesorgt, dass 25.000 Laptops und 12.000 Tablets von den Schülerinnen und Schülern ausgeliehen werden können. Drittens haben wir die Notbetreuung auch für Schülerinnen und Schüler geöffnet, die besonderer Unterstützung bedürfen.

Mit Blick auf die Sommerferien arbeiten wir derzeit darüber hinaus mit den Kommunen an einem Ferienbetreuungs-konzept, das Bildung und Erholung mitein-

► PÄDAGOGISCHES LANDESINSTITUT

Fern- und Präsenzunterricht: Tipps für Familien

Die Frage danach, wie Eltern das Lernen ihrer Kinder begleiten sollen, führt in vielen Fällen zur Überforderung. Schule kann hier durch die Vermittlung hilfreicher Anregungen unterstützen und Strukturierungshilfen geben, die für die familiäre Situation entlastend sein können.

Wir drucken nachfolgend ein paar Kapitelüberschriften zu den „Familien-Tipps“ in der Broschüre „Anregungen und Angebote für den Fern- und Präsenzunterricht“ ab:

- *Sorgen Sie für emotionale Ausgeglichenheit aller Familienmitglieder*
- *Entwickeln Sie eine Tagesstruktur*
- *Planen Sie klare Lern- und Freizeiten*
- *Gestalten Sie die Lernumgebung bewusst*
- *Versuchen Sie, Ihr Kind durch Lob positiv zu verstärken und zu motivieren.*
- *Signalisieren Sie Interesse*

Auf den Seiten <https://schuleonline.bildung-rp.de/unterstuetzung-fuer-eltern-und-schueler.html> bündelt das Institut aktuelle Informationen, Empfehlungen, Tipps für Eltern, Schülerinnen und Schüler.

ander verknüpft. Die Teilnahme daran soll freiwillig sein.

Digitalpakt

Mein Ziel ist, dass die Mittel des Digitalpakts möglichst bald abfließen, damit sie vor Ort für Verbesserungen sorgen. In Rheinland-Pfalz kommt uns hier zugute, dass unsere Schulen durch die Teilnahme am Landesprogramm „Medienkompetenz macht Schule“ schon über Medienkonzepte verfügen. Jetzt bekommen wir noch einmal 100 Millionen Euro aus den 5 Milliarden des Digitalpakts, die kurzfris-

tig für Online-Konzepte verwandt werden können. Dazu kommen noch die 500 Millionen, die jetzt vom Bund zusätzlich zum Digitalpakt bereitgestellt wurden, um digitale Endgeräte zu kaufen. Diese Mittel wollen wir ebenfalls so schnell wie möglich einsetzen.

Rückkehr in die Schule

Gemeinsamer Kraftakt

Ich bin sicher, wir alle werden diesen Kraftakt gut bewältigen. Dabei sind wir aufeinander angewiesen. Auf die Schulleiterin und den Schulleiter, auf die Lehrerin und den Lehrer, auf das pädagogische Personal insgesamt und auf die Schulträger. Wir sind zudem auf die Schulaufsicht angewiesen, die vor Ort für individuelle Lösung sorgen, und auch auf meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ministerium. Als Bildungsministerium und Schulaufsicht setzen wir dabei den Rahmen und müssen gleichzeitig den Spagat bewältigen, konkrete Vorgaben zu machen und den Schulen dabei gleichzeitig so viel Spielraum wie möglich zu lassen. Denn unsere Schulen haben räumlich und personell ganz unterschiedliche Bedingungen. Wir können nicht über alle das gleiche Raster legen, deshalb brauchen wir vor Ort individuelle Lösungen, die tragen.

Steuerungsprinzipien

Wir versuchen, die Kommunikationswege mit allen Verantwortlichen und Beteiligten auf den verschiedenen Ebenen möglichst kurz, möglichst intensiv und möglichst regelmäßig zu halten, um rasch agieren und reagieren zu können. Die Entscheidungen, die derzeit zu treffen sind, müssen meist schnell getroffen werden und rasch umsetzbar sein. Auch hier kommt es immer wieder zu Spagat-Situationen zwischen Schnelligkeit, Gründlichkeit und Präzision. Ich weiß, dass es Epos-Schreiben gab, von denen man sich wünschen konnte, dass sie schneller bei den Empfängern angekommen wären. Aber es geht auch darum, dass keine Vorgaben herausgehen, die man am nächsten Tag zurückholen muss.

Schulpflicht

Die Schulpflicht besteht. Aber sie wird im Moment in anderer Art und Weise ausgestaltet als im Regelbetrieb. Dort, wo die Schülerinnen und Schüler noch nicht in

der Schule sind, wird ein pädagogisches Angebot für zu Hause gemacht. Das heißt, die Schulpflicht wird in der Schule und außerhalb der Schule realisiert. Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer, die einer Risikogruppe angehören, müssen dabei nicht in den Präsenzunterricht in der Schule kommen, sondern können ihrer Pflicht von zu Hause aus gerecht werden.

Wahrnehmungen

Ich erlebe eine unglaublich große Solidarität, großes Engagement und große Kreativität in den Schulen. Wir haben zum Beispiel die Frage gestellt, ob Lehrkräfte freiwillig bei den Gesundheitsämtern mitarbeiten wollen. Und wir haben mehr als 2.000 Rückmeldungen bekommen, sogar von Lehrkräften, die bereit waren, diesen Dienst noch zusätzlich zu ihren schulischen Verpflichtungen zu übernehmen. Das hat mich sehr gefreut. Ich empfinde Schule als große Verantwortungsgemeinschaft und bin dafür sehr dankbar.

Blick auf das kommende Schuljahr

Planungen

Wie das nächste Schuljahr aussieht, das weiß zur Zeit niemand. Das hängt maßgeblich daran, wie sich das Infektionsgeschehen weiter entwickeln wird. Wenn wir weiterhin die Abstandsregelung von 1,50 m einhalten müssen, bedeutet das natürlich, dass das neue Schuljahr anders stattfinden muss als die Schuljahre vor Corona. Ich kann im Moment so viel sagen: Wir planen im Ministerium und bei der ADD für beide Varianten. Dazu haben wir eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die aus Expertinnen und Experten des Ministeriums, der Schulaufsicht, des PL, aus Schulpraktikerinnen und Pädagogen besteht.

Bei unseren Planungen gilt dabei, wie in jedem Jahr, dass wir die Schulen gut mit Lehrkräften versorgt sehen wollen. Wir machen angehenden Lehrkräften deshalb bereits Vorabzusagen über die ADD. Darüber hinaus beschäftigen wir uns auch mit Fragen des digitalen Lernens und wie wir die Schulen hier künftig noch besser unterstützen können.

Die Krise als Chance

Veränderungen, die die Wertschätzung von Bildung betreffen

Den meisten Menschen, die zu Hause ihre Kinder unterrichtlich betreuen, wird gerade bewusst, was Lehrerinnen und Lehrer jeden Tag in der Schule leisten. Und das



wissen viele jetzt auch mehr zu schätzen, was ich sehr begrüße. Es ist darüber hinaus klar geworden, welche Bedeutung Schule auch als sozialem Ort zukommt.

Stärke unseres Bildungssystems

Als Stärke unseres Bildungssystems hat sich in meiner Wahrnehmung erwiesen, dass es einen großen Zusammenhalt, einen großen Willen, ein unglaubliches Engagement und große Kreativität gibt, mit dieser Situation umzugehen und die Schülerinnen und Schüler bestmöglich zu unterstützen. Mich freut, dass die positive Rolle der Lehrkräfte auch öffentlich sehr stark wahrgenommen wird.

Krise als Beschleuniger von Schulentwicklung

Die Krise hat der Digitalisierung von Schule in ganz Deutschland einen enormen Schub gegeben. Wir befinden uns in einer Art Stresstest, wie wir ihn noch nie hatten. Fast alle müssen in irgendeiner Form digital arbeiten, auch die, die vielleicht vorher zurückhaltender waren. Gemeinsam mit dem PL haben wir eine Befragung unter Schulleiterinnen und Schulleitern ge-

macht, weil wir aus den Erfahrungen der jetzigen Situation lernen wollen. Und wir wollen sehen, was wir im Bereich der Digitalisierung verändern bzw. nachsteuern müssen. Das gilt nicht nur mit Blick auf die Corona-Situation, sondern auch mit Blick auf die Zeit danach. An dieser Befragung haben rund 1100 Personen aus unseren

1600 Schulen teilgenommen. Das ist eine gute Quote, über die wir uns sehr freuen. Die Ergebnisse stellen wir in Kürze vor.

Zuversicht

Meine Zuversicht ist, dass wir diese Krise gut überstehen werden. Als Land, aber auch als Schulgemeinschaft. Ich glaube, die Schülerinnen und Schüler werden das, was sie im Moment anders lernen oder weniger lernen, gut aufholen. Und ich bin überzeugt, dass sie in dieser Zeit in anderen Bereichen wachsen. Und das vor allem auch dank der Unterstützung ihrer Lehrerinnen und Lehrer.

Verantwortung

Meiner Verantwortung bin ich mir bewusst. Ich nehme sie gerne an und versuche, ihr so gut wie möglich gerecht zu werden.

*Das Gespräch führten
Regina Sersch und Wolfgang Wünschel
am 7. Mai 2020.*



► DAS SCHULJAHR ZU EINEM GUTEN ENDE BRINGEN ...

Bildungsministerin Dr. Hubig zum Arbeitsbesuch an der KARS plus Landau

Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig wollte sich vor Ort ein Bild von den Herausforderungen machen, denen sich die Schulgemeinschaft der Konrad-Adenauer-Realschule plus in den letzten Wochen gestellt hat, und von den individuellen Lösungen, die man hier gefunden hat.

Im Gespräch mit Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und der Schulleitung ging es unter anderem um Fragen der Umsetzung der Hygieneregeln, des Online-Lernens oder auch um ganz persönliche Erfahrungen mit Schule in Corona-Zeiten.

Schulleiter Manfred Schabowski, der auch Sprecher der rheinland-pfälzischen Schulleitervereinigung ist, betonte das gemeinsame Anliegen, das Schuljahr trotz der schwierigen Situation für alle Beteiligten zu einem möglichst guten Ende zu bringen: „Das geht aus unserer Sicht im in-

nerschulischen Kontext am besten durch Einzelfallbetrachtungen und Einzelfallentscheidungen. In schulorganisatorischer Hinsicht sind wir darauf angewiesen, dass die weitere Öffnung der Schulen besonders die spezifischen Rahmenbedingungen einer Schule beachtet. Die Räumlichkeiten, die Sachausstattung sowie die Personalsituation sind an den einzelnen Schulen sehr unterschiedlich.“



Die „3-D-Drucker-AG“ der KARS-Fachoberschule hat spezielle Gesichtsmasken hergestellt. Das sind durchsichtige Plastikschilder, die mithilfe der im 3-D-Drucker hergestellten Halterungen vor dem Gesicht angebracht werden können.

Im Schulalltag sind die Schilder seit der Wiedereröffnung im Gebrauch. Schulleiter Manfred Schabowski (4. v. li.) lobte: „Im Unterricht hilft das sehr, da die Masken die Redefreiheit so gut wie nicht einschränken.“

In der für die anstehenden FOS-Abschlussprüfungen auf Abstand vorbereiteten Sporthalle übergaben die verantwort-

lichen Lehrkräfte Klaus Breiner (3. v. li.) und Holger Deckler (li. mit Maske) im Beisein des Prüfungsjahrgangs einen Satz Schutzschilder an Heinrich Braun (2. v. li.) vom Landauer Kinderschutzbund: „Die Masken helfen uns sehr. Gerade bei Gesprächen mit Kindern und ihren Eltern spielt die Mimik eine große Rolle“. Mit dabei: Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig (5. v. li.), die Landtagsabgeordneten Peter Lerch (4. v. re.) und Wolfgang Schwarz (6. v. re.) sowie Schuldezernent Dr. Ingenthron (5. v. re.).

VRB-Hauptversammlung verschoben

**Verbandsarbeit läuft
auf vollen Touren weiter!**

Alles war für die Hauptversammlung 2020 vorbereitet. Ende Februar befanden wir uns auf der Zielgeraden. Die Anzahl der angemeldeten Mitglieder war erfreulich hoch. Die Tagungsunterlagen waren zugestellt, die Aufgaben verteilt. Referenten und Gäste hatten ihre Teilnahme zugesagt: Der Tag der Hauptversammlung konnte kommen ...

Frühzeitige Absage aus Fürsorge

Zweifel kamen mit den ersten Zahlen der Corona-Infizierten in Deutschland auf. Wir sorgten vor, die Versammlung unter Beachtung der notwendigen Schutzmaßnahmen durchführen zu können. Angesichts der weiteren Entwicklung der Infektionszahlen mussten wir dann jedoch die Hauptversammlung absagen.

Neue Herausforderungen in der Verbandsarbeit

Nach der Absage ging es darum, die neuen Herausforderungen anzunehmen. Wir mussten neue Organisations- und Kommunikationsformen finden und uns darin einüben. Mit Home-Office und Videokonferenzen haben wir neue Wege in unserer Verbandsarbeit erfolgreich beschritten. Wir sind weiterhin in allen

Bereichen des Verbandes aktiv und nehmen verantwortungsbewusst die Interessen unserer Mitglieder im Sinne unserer Satzung wahr.

Legitimation der weiteren Vorstandsarbeit – Expertise von Rechtsanwältin Dufeu

Selbstverständlich stellten wir uns auch den Fragen zur Legitimierung der weiteren Vorstandsarbeit. Kann der gewählte Landesvorstand seine Verbandsarbeit weiterführen? Wie lange darf er im Amt bleiben? Was gilt es zu beachten, wenn eine Hauptversammlung in diesem Jahr nicht mehr durchgeführt werden kann? Gibt es Alternativen? Welche Möglichkeiten oder Grenzen setzt uns die Satzung? Zur Klärung unserer Fragen haben wir unsere Justiziarin Antonia Dufeu um

Unterstützung gebeten. Ihre Expertise hat uns die notwendige Sicherheit für die weitere Arbeit gegeben.

VRB: Laut Satzung muss in diesem Jahr eine Hauptversammlung durchgeführt werden. Wie verbindlich ist diese Vorgabe in Krisenzeiten?

Antonia Dufeu: Natürlich ist die Satzung das „Gesetz“ des Verbandes und muss grundsätzlich eingehalten werden. Bestehen jedoch gesetzliche Anordnungen durch die Behörden und/oder bestehen dringende Fürsorge- und Schutzpflichten des Vereins gegenüber seinen Mitgliedern, darf von der Satzung abgewichen werden.

Diese behördlichen Untersagungen von Versammlungen lagen vor und auch in Zukunft kann es die Fürsorge- und Schutzpflicht des Verbands erfordern, keine derartigen Veranstaltungen durchzuführen. Insofern können diesbezügliche Regeln der Satzung aus wichtigem Grund außer Kraft gesetzt werden.

Was ist zu beachten, wenn auf lange Sicht keine Hauptversammlung durchgeführt werden kann?

Der Vorstand ist verpflichtet, behördliche Anordnungen umzusetzen und eine Zuwiderhandlung ist sogar strafbewehrt, §§ 32 Abs. 1 iVm 75 Abs. 1 IFSG. Danach war die Absage des alten Termins zwingend geboten und ein solcher dringender Grund. Solange sich die behördlichen Anordnungen nicht verändern, bleibt dieser dringende Grund bestehen.

Selbst wenn die Versammlungsmöglichkeiten sich wieder lockern, die zuständigen Behörden aber empfehlen, eine Beschränkung der Versammlungsmöglichkeit beizubehalten, und der Landesvorstand die begründete Befürchtung hat, dass (vielleicht aufgrund des Altersdurchschnitts oder wegen besonderer Risikogruppen/Vorerkrankungen etc.) es seiner Schutz- und Fürsorgepflicht obliegt, die Hauptversammlung zu verschieben, kann der Landesvorstand diese verschieben.

Kann der alte Vorstand auch nach Ablauf des Jahres die Amtsgeschäfte weiter wahrnehmen?

Ja, denn § 23 Nr. 4 der Satzung lautet: „Die Amtszeit endet mit der Wahl eines neuen Geschäftsführenden Landesvorstandes.“ Solange also kein neuer Landesvorstand gewählt wird, bleibt der alte Vorstand im Amt. Dennoch stellt sich natürlich die Frage der Handlungsfähigkeit, wenn auf Dauer Hauptversammlungen in der herkömmlichen Art nicht möglich sind.

Welches Verbandsorgan vertritt in der Übergangszeit die Mitgliederversammlung?

Nach § 22 der Satzung repräsentiert der Landeshauptvorstand die Mitglieder des Landesverbandes zwischen den Hauptversammlungen. Er ergänzt und fördert die Arbeit des Geschäftsführenden Landesvorstandes. [...]

Das bedeutet meiner Ansicht nach, dass er zusammen mit dem geschäftsführenden Vorstand die Handlungsfähigkeit des Verbandes garantiert.

Alle Entscheidungen und Beschlüsse der handelnden Organe müssen aber auf jeden Fall für alle Mitglieder transparent und nachvollziehbar getroffen werden. Diese klare Kommunikation ist auch hinsichtlich der Haftungsrisiken der Organe geboten.

Gibt es Möglichkeiten, eine Hauptversammlung in anderer Form durchzuführen?

Die Bundesregierung hat hierzu einen Gesetzesentwurf verfasst, um Vereine und Verbände in die Lage zu versetzen, auch bei weiterhin bestehenden Beschränkungen der Versammlungsmöglichkeit handlungsfähig zu bleiben. Vorgesehen sind substantielle Erleichterungen für die Durchführung von Hauptversammlungen von Mitgliederversammlungen von Vereinen. Es soll die Möglichkeit geben, dass der Vorstand auch ohne Satzungsermächtigung eine Online-Teilnahme an der Hauptversammlung ermöglichen kann. Bisher ist das meines Erachtens nur möglich, wenn alle Mitglieder zustimmen.

Außerdem sollen Beschlussfassungen auch außerhalb von Versammlungen möglich werden, und es sollen Regelungen geschaffen werden für den vorübergehenden Fortbestand bestimmter Organbestellungen, sollten diese ablaufen, ohne dass neue Organmitglieder bestellt werden können.

*Die Fragen stellte VRB-Geschäftsführer Wilfried Rausch.
Die Antworten gab Rechtsanwältin Antonia Dufeu.*



► **FUNDSACHE**
Radikale Akzeptanz hilft

Der Arzt, Kabarettist und Moderator Eckhart von Hirschhausen empfiehlt, nicht mit den coronabedingten Einschränkungen zu hadern. „Man sollte sich sagen: Ich bin freiwillig zu Hause, weil ich das für sinnvoll halte und damit andere Menschen schütze. Und ich versuche, das Beste daraus zu machen“, sagte der 52-Jährige. „Es klingt fast buddhistisch, aber der beste Trick ist: radikale Akzeptanz.“ Je mehr psychische Energie wir damit verträdelten, der Realität vorzuwerfen, dass wir uns das Ganze anders vorgestellt hätten, desto anstrengender werde es.

Wü/Quelle: Die Rheinpfalz vom 12.5.2020 (dpa)

► VDR-BUND GRÜNDET „VDR JUGEND“

Engagement, Perspektiven, Zusammenhalt



Die **VDRjugend** ist eine Jugendorganisation unter dem Dach des Verbands Deutscher Realschullehrer, die aus engagierten jungen Lehrkräften einzelner Bundesländer besteht.

Sie vertritt eigenverantwortlich die wirtschaftlichen und sozialen, berufs- und bildungspolitischen Belange der Studierenden, Studienreferendare sowie der Lehrkräfte bis 35 Jahren. Wesentliche Organe der VDRjugend sind die Jugendvollversammlung und der Jugendvorstand.

Die Vorsitzende, Saskia Tittgen, kommt aus Rheinland-Pfalz. Hier ist sie VRB-Bezirksvorsitzende Neustadt und stellvertretende Vorsitzende des Hauptpersonalrates Realschule plus. Sie sieht sich in ihrem neuen Amt als eine Ansprechpartnerin für junge Lehrkräfte und möchte diese auf ihrem persönlichen Berufsweg als auch im Schulsystem unterstützen: „Junge Lehrkräfte bringen neue Impulse in die Schule und in das Bildungssystem und sollten daher gehört werden. Tradition und Innovation gilt es sinnvoll und gewinnbringend zu verbinden und dafür setze ich mich gerne ein.“

Junge Lehrkräfte aus den Landesverbänden des VDR-Bundesverbandes gründeten zu Beginn des Jahres in Königswinter die Jugendorganisation VDRjugend. Zur Vorsitzenden wurde Saskia Tittgen aus Rheinland-Pfalz gewählt. Die beiden Stellvertreter Julia Pöllinger und Christoph Brunk kommen aus Bayern.

VDR-Bundesvorsitzender Jürgen Böhm zeigte sich erfreut, dass sich junge Menschen in den Verbänden gewerkschaftlich engagieren und so für ihre Rechte und Belange einsetzen.

Die Zukunft der Bildung in Deutschland hänge wesentlich davon ab, wie es gelingt, junge Menschen zu motivieren, den Beruf des Lehrers auszuüben. Dazu sei es nötig, entsprechende Rahmenbedingungen an den Schulen und Hochschulen zu schaffen und klare Perspektiven zu bieten.

Die neu gewählte Vorsitzende, Saskia Tittgen, äußerte sich nach ihrer Wahl optimistisch: „Wir freuen uns sehr, dass wir uns als VDRjugend nun gemeinsam auf Bundesebene engagieren können und unsere Kolleginnen und Kollegen vor Ort vertreten dürfen. Eine starke Vertretung im Bund ist wichtig für die Basis in den Ländern und ebnet uns den Weg, umfassend gehört und mit unseren Konzepten und Forderungen wahrgenommen zu werden.“



Konsens herrscht unter den Mitgliedern der VDRjugend zu den Schwerpunkten, die künftig angegangen werden sollen: differenzierte und qualifizierte Bildung und Lehrerausbildung ohne weitere Qualitätsabsenkungen, mögliche Lösungen für den aktuellen Lehrkräftemangel sowie attraktive, motivierende Besoldungsstrukturen und die klare Forderung nach Verbeamtung aller Kolleginnen und Kollegen. Der Gründungsversammlung gehörte auch Maren Sassenroth (4. v. re.) aus Rheinland-Pfalz an.



► NEUWAHL BEI DER VDR-FRAUENVERTRETUNG

Nicole Weiß-Urbach in den Vorstand gewählt

Die Gleichstellungsbeauftragten aus elf Landesverbänden trafen sich in Königswinter zu einem Austausch über die Verbandsarbeit in den einzelnen Bundesländern und zur Neuwahl ihres Vorstandes.



Der VDR-Bundesvorsitzende Jürgen Böhm, der die Wahlen leitete, bedankte sich zunächst bei Marlis Tasser, für ihr langjähriges Engagement und würdigte

ihre Verdienste in der VDR Frauenvertretung. Zur Nachfolgerin von Marlies Tasser wurde Kerstin Jonas vom VDL Hessen (Verband der Lehrer Hessen) gewählt. Anja Kurz von Lehrer-Berlin wurde zur ersten Stellvertreterin, Nicole Weiß-Urbach, die rheinland-pfälzische VRB-Gleichstellungsbeauftragte, zur zweiten stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.



Foto: Karl-Heinz Kaden

Die neuen Vorstandsmitglieder der VDR-Frauenvertretung sehen ihren neuen Aufgaben erwartungsvoll entgegen: (v. li.) Nicole Weiß-Urbach, Kerstin Jonas und Anja Kurz. VDR-Bundesvorsitzender Jürgen Böhm (re.) leitete die Wahl.



Nicole Weiß-Urbach

nicole.weiss-urbach@vrb-rlp.de

► DBB FRAUENVERTRETUNG RHEINLAND-PFALZ

Vorbereitung des Bundesfrauenkongresses in Potsdam



Die Frauenvertreter der Fachgewerkschaften des dbb schätzen den regelmäßigen Erfahrungs- und Informationsaustausch im Rahmen der dbb frauenvertretung rheinland-pfalz. Die Gleichstellungsbeauftragte des VRB, Nicole Weiß-Urbach (achte v.re.) ist Vorstandsmitglied des Gremiums.

Foto: Birgit Koch

Motto „Zurück in die Zukunft – Frauenpolitik gestern, heute, morgen“ stehen. Das Gremium erarbeitete Anträge zu den Themenblöcken „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“, „Förderung des Ehrenamtes“, „Jugend/Frauen – Zusammenarbeit“, „Beurteilungen/Personalentwicklung“ und „Digitalisierung“.

Der Vorstand der dbb-frauenvertretung rheinland-pfalz plant Gespräche mit dem Ministerium für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz. Im Mittelpunkt stehen sollen die sich abzeichnende dramatische Personalentwicklung, die immer schwieriger werdende Nachwuchsgewinnung und die damit verbundenen Konsequenzen für Teilzeitkräfte.

Mitte November trafen sich die Frauenbeauftragten der Fachgewerkschaften des dbb beamtenbund und tarifunion landesbund rheinland-pfalz zu ihrer alljährlichen Herbst-Sitzung in Bad Neuenahr. Schwer-

punkt der zweitägigen Veranstaltung, die unter der Leitung der Vorsitzenden Claudia Rüdell stand, war die Vorbereitung der Anträge für den Bundesfrauenkongress in Potsdam. Dieser wird unter dem



Nicole Weiß-Urbach

nicole.weiss-urbach@vrb-rlp.de



Interessenvertretung unserer Seniorinnen und Senioren

Infos zu den Themenfeldern Pflege, Betreuung und Vollmacht

AK „SENIORENPOLITIK“ IM DBB RLP

Zum Arbeitskreis gemeldet sind regelmäßig 20 Mitglieder, zumeist die Seniorenvertreter der dbb-Mitgliedsgewerkschaften und -verbände.

In den Sitzungen tauschen sie sich aus über alle Themen aus dem gewerkschaftlichen Spektrum mit Bezug zur älteren Generation:

- Land als Versorgungsgesetzgeber
- Beihilfe
- Altersteilzeit
- ...

Vorsitzender des Seniorenarbeitskreises ist ein stellv. dbb- Landesvorsitzender.

Gründung: 2004



Durch die demografische Entwicklung wird die Zahl der Senioren stetig zunehmen. Dies führt dazu, dass sich das „Altersbild“ in der Gesellschaft wandelt. Menschen im Ruhestand wollen und können so lange wie möglich aktiv bleiben, selbstständig leben und sich gesellschaftlich engagieren. Teilhabe und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben hängen sehr stark von Rahmenbedingungen ab, die die Politik setzt.

Wachsende Zahl der Senioren erfordert eine eigenständige Vertretung

Einflussnahme auf die Rahmenbedingungen kann nur im Dialog mit den politischen Parteien und mit einer breit angelegten Öffentlichkeitsarbeit im Verbund mit einem starken Netzwerk effektiv gestaltet werden. Es war daher folgerichtig, dass sich die dbb-Fachgewerkschaften im November 2012 auf dem Gewerkschaftstag in Berlin darauf verständigt haben, eine eigenständige Bundesseniorenvertretung zu gründen. Die Gründung erfolgte

Im Rahmen der letzten Landesversammlung für Pensionärinnen und Pensionäre stellte VRB-Geschäftsführer Wilfried Rausch die Seniorenvertretungen des dbb-Dachverbandes sowie des VDR-Bundesverbandes und des VRB-Landesverbandes vor. Rausch, der auch VDR-Seniorenbeauftragter ist, gab aus der Gremiumsarbeit wichtige Hinweise weiter. Unter anderem ging er auf den neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff ein, zeigte auf, wie im Pflegefall Beratung und Begutachtung bei den Pensionären erfolgen und sprach den Vorsorgebereich an. Wir lösen nachfolgend unsere Ankündigung ein, umfassend über seinen Beitrag zu berichten.

te ein Jahr darauf am 18./19. November 2013 in Berlin auf dem ersten Bundesseniorenkongress.

Interessenvertretung in einem Netzwerk gestalten

Die Bundesseniorenvertretung arbeitet sehr eng mit den Seniorenvertretungen der dbb-Landesbünde und den Fachgewerkschaften zusammen. Organe der dbb bundesseniorenvertretung sind der alle fünf Jahre stattfindende Bundesseniorenkongress, der die Grundsätze der Seniorenarbeit im dbb festlegt, die Hauptversammlung, die zweimal jährlich tagt, um aktuelle Fragen der Seniorenarbeit zu beraten, und aus den Vorsitzenden der Seniorenvertretungen der Landesbünde und Mitgliedsgewerkschaften sowie der Geschäftsführung besteht. Die dbb bundesseniorenvertretung hat sich weiter der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO), in der sich über hundert Seniorenverbände zusammengeschlossen haben und die den alle drei Jahre stattfindenden Deutschen Seniorentag durchführt, angeschlossen.

Arbeitsschwerpunkte der Seniorenvertretungen

Die Themen, mit denen sich die Bundesseniorenvertretungen gemeinsam mit den entsprechenden Seniorenvertretungen der Landesbünde und der Seniorenvertretungen der Fachgewerkschaften beschäftigten, sind weit gespannt: So sind beispielsweise Pflege, Betreuung, Prävention und medizinische Rehabilitation, Wohnen im Alter, Infrastruktur im ländlichen Raum und Rente wichtige Themenfelder.

- Die dbb bundesseniorenvertretung hat zur Unterstützung der Mitglieder als Serviceleistung die Ratgeber „Erbrecht“ und „Pflege“ sowie den Dokumentenordner „Für den Notfall“ veröffentlicht.
- Außerdem gewährt der dbb auf Initiative der Seniorenvertretung hin Rechtsschutz in Verfahren wegen Feststellung eines Pflegegrads.

Seniorenvertretung im VDR Bund

VDR und VRB sind daran interessiert, dass sich die Senioren im Verband auch weiterhin engagieren, am Verbandsleben teilhaben und sich durch ihr Wissen und ihre Kompetenz in bildungspolitischen Fragen einbringen. Gleichzeitig wollen sie die Interessenvertretung der Pensionäre in den Gremien aktiv wahrnehmen.

Der VDR-Bundesvorstand hat im Jahr 2014 als neues Amt im Bundesvorstand die Seniorenvertretung geschaffen. Mit der Aufgabe wurde Christa Nicklas betraut. In der Bundesvorstandsarbeit, in der die Seniorenvertretung als vollwertiges Mitglied eingebunden ist, hat Christa Nicklas im Vorstand das Verständnis und die Bedeutung für die neue Aufgabe wecken und zahlreiche Impulse in der Verbandsarbeit setzen können.

Hauptziel ist die Fortführung und Weiterentwicklung der Seniorenarbeit im Rahmen des föderalen Systems. Christa Nicklas



Die Betreuung der Pensionärinnen und Pensionäre in unserem Landesverband ist seit vielen Jahren Herzensangelegenheit der Vorstände. Dankbarkeit und Wertschätzung gegenüber den älteren Mitgliedern sind die Motivation hierfür. Die Betreuung erfolgt über die Bezirke, da über diese die Kontakte miteinander am besten gepflegt werden können.

pflegt einen intensiven Austausch mit den Seniorenvertretungen der Landesverbände im VDR und organisiert jährlich eine dreitägige Tagung in Königswinter, die zur Information, Weiterbildung und zu Absprachen über die Seniorenarbeit in den Gremien dient.

Seniorenvertretung im VRB Rheinland-Pfalz

Der Landesvorstand hat im Jahre 2014 aufgrund der neu aufgebauten Strukturen im Seniorenbereich im Bundesverband und im dbb-Dachverband einen Seniorenbeauftragten ernannt. Seine Aufgaben bestehen in der Mitwirkung in den verschiedenen Gremien, in der Wahrnehmung von Fortbildungsveranstaltungen, der Weitergabe von Informationen, der Beratung des Landesvorstands und in der Kooperation mit den Pensionärsbetreuern der Bezirke.

Erste Ergebnisse der Intensivierung der Pensionärsarbeit auf Landesebene sind für die Pensionäre ausgewiesene Sonderseiten der Zeitschrift Reale Bildung in Rheinland-Pfalz und ganztägige Veranstaltungen wie die Landesversammlung im September 2019.

Informationen und Hinweise aus der Gremiumsarbeit

Der Landesbeauftragte gab aus der Gremiumsarbeit wichtige Hinweise weiter.

- **Pflege:** Er führte in den neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff ein und erläuterte, wie der Pflegegrad neu errechnet wird. Er zeigte auf, wie im Pflegefall Beratung und Begutachtung bei den Pensionären erfolgen. Die Beratung übernimmt compass, eine unabhängige Tochter der privaten Krankenkassen, kostenlos und in der Regel durch Hausbesuche.
- **Vorsorge:** Es sei wichtig zu prüfen, inwieweit Vorsorge für den Fall getroffen worden sei, dass keine eigenständige Entscheidung mehr getroffen werden könne. Er wies auf unterschiedliche Formen und Aspekte der Vorsorgevollmachten hin und stellte Musterformulare vor. Gute Vordrucke für Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung sind auf der Homepage des Bundesjustizministeriums zu finden.¹⁾

Speziell für die Beihilfe empfahl er den Vordruck des Landesamts für Finanzen Rheinland-Pfalz zu nutzen, der ebenfalls von der Homepage des Amtes abgerufen werden kann.²⁾



Wilfried Rausch
wilfried.rausch@vrb-rlp.de

¹⁾ http://www.bmjv.de/SharedDocs/Downloads/DE/Formulare/Vorsorgevollmacht.pdf?__blob=publicationFile&v=3.

²⁾ https://www.lff-rlp.de/fileadmin/user_upload/ZBV/PDF/vordrucke/LfF18/lff18_beih953.pdf

Schule in Rheinland-Pfalz

► SCHULBESUCH

Niedrigste Schülerzahl seit 28 Jahren



Zu Beginn des aktuellen Schuljahres besuchten rund 407.000 Kinder und Jugendliche eine der etwa 1.500 allgemeinbildenden Schulen in Rheinland-Pfalz. Wie das Statistische Landesamt in Bad Ems mitteilt, war das seit dem Schuljahr 1991/92 die niedrigste Schülerzahl. Gegenüber dem Vorjahr sank sie um 1.100 bzw. 0,3 Prozent.

Der Rückgang ist im Wesentlichen an öffentlichen Schulen wahrzunehmen. Während die Schülerzahl an Schulen in freier Trägerschaft zwischen 2009/10 und 2019/20 um drei Prozent stieg,

nahm sie an den öffentlichen Schulen um 13 Prozent ab. Neben der steigenden Attraktivität des Besuchs einer privaten Schule ist dies auch auf das wachsende regionale Angebot privater und kirchlicher Bildungsinstitutionen zurückzuführen. Seit 2009/10 wuchs ihre Zahl um 10,4 Prozent (plus 10 Schulen). Im gleichen Zeitraum sank die Zahl der öffentlichen Schulen um 7,2 Prozent (minus 108 Schulen).

Hr/Quelle: StaLA RLP,

Pressemitteilung vom 19. Dezember 2019



Foto: AdobeStock

► QUOTENZIEL

Mehr Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Abschluss

Neben 36.700 Absolventinnen und Absolventen mit einem allgemeinbildenden Schulabschluss verließen 2019 etwa 3.000 Schülerinnen und Schüler die Schule ohne Berufsreife. Das waren 7,5 Prozent der Schulentlassenen. Der 2008 auf dem Dresdner Bildungsgipfel zwischen Bund und Ländern vereinbarte Beschluss, die Quote der Abgängerinnen und Abgänger ohne allgemeinbildenden Schulabschluss von acht auf vier Prozent zu halbieren, wurde somit erneut nicht erreicht. Vielmehr stieg die Abgängerquote gegenüber dem Vorjahr um 0,6 Prozentpunkte.

Hr/Quelle: StaLA RLP, Pressemitteilung vom 19. Dezember 2019

► INTEGRATION

Schulbesuche von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Im Herbst 2019 hatten rund 89.300 Schülerinnen und Schüler in Rheinland-Pfalz einen Migrationshintergrund. Das waren etwa 4,7 Prozent mehr als im vergangenen Schuljahr. Damit stieg der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrations-

hintergrund von 21 auf 22 Prozent. Zehn Jahre zuvor lag ihr Anteil bei 13 Prozent. Im rheinland-pfälzischen Schulsystem bestehen nach wie vor Unterschiede bei der Integration von Heranwachsenden mit Migrationshintergrund:

Anteile in Prozent	Schülerinnen und Schüler	
	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund
Wiederholer einer Klassenstufe	4,0	1,6
sonderpädagogischer Förderbedarf	4,2	2,9
ohne Abschluss	13,8	6,2
Wechsel von Grundschule auf Gymnasium	26	43
Abschluss mit Hochschulreife	17	41
Besuch einer privaten Schule	2,4	10,3

Hr/Quelle: StaLA RLP, Pressemitteilung vom 19. Dezember 2019

► STATISTIK

Inklusionsquote steigt



Foto: AdobeStock

Zu Schuljahresbeginn 2019/20 besuchten 21.600 Kinder und Jugendliche mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf eine rheinland-pfälzische Schule. Am häufigsten wurden die Heranwachsenden sonderpädagogisch gefördert, die im schulischen Lernen und Lernverhalten Unterstützung benötigen (60 Prozent). Die Inklusion förderbedürftiger Kinder und Jugendlicher soll insbesondere an Schwerpunktschulen ermöglicht

werden, an denen Förderlehrkräfte und pädagogische Fachkräfte den allgemeinbildenden Unterricht begleiten. Rund 29 Prozent der förderbedürftigen Schülerinnen und Schüler gingen 2019/20 auf eine Regelschule. Zehn Jahre zuvor waren es nur 15 Prozent.

Hr/Quelle: StaLA RLP,

Pressemitteilung vom 19. Dezember 2019

► VRB THEMENFOKUS

Vive le français

Fremdsprachenkenntnisse gehören zu den Schlüsselqualifikationen. Sie ermöglichen Kommunikation über Grenzen hinweg in einer globalisierten Welt und entscheiden über die individuelle Teilhabe am gesellschaftlichen und beruflichen Leben. Französisch gehört zum Profil der Realschule plus und der Integrierten Gesamtschulen. Wir fordern die Landesregierung auf, schnelle Initiativen zu ergreifen, um dieses Profil zu sichern und zu stärken.

Wir haben darüber hinaus mit der Fachleiterin Bettina Becht gesprochen und sie nach nach EU-Initiativen, nach Akzenten aus dem neuen Lehrplan sowie nach der Ausbildungssituation im Fach Französisch gefragt.




#realebildungstärken
#3 VRB-Themenfokus

Vive le français!
Fremdsprachen sind Schlüsselqualifikationen: VRB fordert Initiativen für Französisch!

FAKT IST, dass Französisch zum Profil der Realschule plus und Integrierten Gesamtschulen gehört. Fehlende Lehrkräfte in Französisch bringen Schulen jedoch in starke Bedrängnis.

DIE FOLGE IST, dass die Schulen den Fachunterricht kürzen oder Wahlpflichtfachkurse fachfremd unterrichten lassen.

DER VRB FORDERT: In der aktuellen Bedarfsituation sind Sofortmaßnahmen dringend erforderlich. Dazu gehören Angebote in der Lehrerfort- und -weiterbildung. Außerdem muss das Studienfach Französisch an allen Universitäten angeboten werden.

#realebildungstärken
MEHR FAKTEN, HINTERGRÜNDE UND DISKUSSE FOLGEBUNGEN ZU DEN FOKUS-THEMEN IMMER ONLINE!
www.vrb-rlp.de
VRB
Verband Reale Bildung
Landesverband Rheinland-Pfalz e.V.

► KURZ-INTERVIEW MIT BETTINA BECHT

RBIRP: Vive le français?

Bettina Becht: Die EU fordert schon lange, dass jeder EU-Bürger neben seiner Muttersprache noch zwei weitere Fremdsprachen lernen sollte. Über die reine Sprache hinaus werden ja auch Werte vermittelt. Wenn wir ein starkes und selbstbewusstes Europa wünschen, dann gehört die Förderung der Mehrsprachigkeit unbedingt dazu. Rheinland-Pfalz ist wegen seiner geographischen Nähe zu Frankreich in einer besonderen Situation und sollte sich hier als Vorreiter sehen. Es gibt ja auch bereits zahlreiche Initiativen und Förderprogramme des Landes, die in diese Richtung zielen. Jedoch gerade an Realschulen plus könnte das Fach Französisch noch gestärkt werden.

Welche Akzente setzt der neue Lehrplan?

Der Lehrplan Französisch, der 20 Jahre alt ist, wird zurzeit überarbeitet. Der neue Lehrplan wird schulartübergreifend sein und damit das individuelle Profil jedes Lernalters besser abbilden. Außerdem steht eine klare Kompetenzorientierung im Zentrum. Ziel ist ein attraktiver und effektiver Französischunterricht, der sich an authentischen Kommunikationssituationen orientiert.

Wie sehen Sie die Ausbildungssituation?

Die Anzahl der Studierenden, die sich für das Fach Französisch an Realschulen plus entscheiden, ist weiterhin gering im Vergleich zu den guten Einstellungschancen und den meist angenehmen Arbeitsbedingungen. Hier hoffe ich auf eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Universität und Studienseminar, um die Studierenden besser zu beraten.

Das Gespräch führte Wolfgang Wünschel.

ZUR PERSON



Bettina Becht ist Fachleiterin für Französisch und Englisch am Studienseminar für Realschulen plus Kaiserslautern mit Teildienststelle Landau-Land, ihre Einsatzschule ist die Realschule plus mit Fachoberschule in Edenkoben. Sie ist Mitglied der Fachdidaktischen Kommission zur Erarbeitung eines neuen Lehrplans für Französisch.

► VRB-PRESSEMITTEILUNG VOM 8. APRIL 2020

„Bildung ist zurzeit nicht für alle erreichbar“

Die Corona-Krise ist eine nie dagewesene Herausforderung für unsere Gesellschaft. Politik und Gesellschaft wurden durch die Ausnahmesituation deutlich vor Augen geführt, wie unverzichtbar Schule und Lehrkräfte entgegen einiger „digitaler Mythen“ für den Lernerfolg unserer Kinder und Jugendlichen sind.

Während der Schulschließung sind die Lehrkräfte gefordert, differenzierte Lern- und Unterrichtsmaterialien vor allem digital zur Verfügung zu stellen. Allerdings erreichen diese Bildungsangebote nicht alle Kinder und Jugendlichen.

Die rheinland-pfälzischen digitalen Lernplattformen und Cloud-Lösungen wie Moodle und Schulbox haben den krisenbedingten Belastungstest nicht bestanden. Ein Austausch von Materialien und Schülerarbeiten funktioniert über diese Plattformen allenfalls eingeschränkt. Viele Lehrkräfte weichen auf andere Apps, Kommunikationsdienste und Programme aus, um ihre Schülerinnen und Schüler zu erreichen. Die Zulässigkeit dieser Nutzung ist hinsichtlich datenschutzrechtlicher Bestimmungen oft fragwürdig.

Erschwerend kommt hinzu, dass nicht alle Elternhäuser ihren Kindern einen PC oder Laptop, Office-Programme und Drucker zur

Verfügung stellen können. „Der Bildungserfolg droht durch die Krise noch abhängiger von der sozialen Herkunft der Kinder zu werden“, kritisiert VRB-Landesvorsitzender Timo Lichtenthäler.

Das Land Rheinland-Pfalz muss endlich konsequent eine belastbare digitale Infrastruktur bereitzustellen. Das Land muss für stabile digitale Strukturen (Lernplattformen, Cloud-Lösungen und Kommunikationsdienste) sorgen, die datenschutzrechtlich unbedenklich sind.

Wir erwarten von Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig, sich dafür einzusetzen, dass jedes Kind unabhängig von seiner sozialen Herkunft über eine digitale Grundinfrastruktur verfügen kann. Das sind lohnende Investitionen in Bildungsgerechtigkeit.

► VRB-PRESSEMITTEILUNG VOM 6. MAI 2020

Stufenweise Schulöffnung: Schutz und Fürsorge müssen Leitlinien für politische Entscheidungen sein

Mit der beschlossenen stufenweise Schulöffnung setzt sich die Landesregierung gemeinsam mit der Kultusministerkonferenz ambitionierte Ziele.

Der Verband Reale Bildung (VRB) kritisiert die neuen Schulöffnungspläne der Landesregierung vor dem Hintergrund, dass wenige Tage nach der ersten Teilöffnung vielerorts zurückgemeldet wurde, die Einhaltung der strengen Hygienevorschriften und damit die Gesundheit und Sicherheit unserer Schülerinnen und Schüler wie der Lehrkräfte könne nicht garantiert werden. „Präsenzunterricht, Homeschooling, umfassende Aufsichtspflichten zur Überwachung der Hygiene binden bereits jetzt alle verfügbaren personellen Ressourcen“, mahnt Landesvorsitzender Timo Lichtenthäler und erinnert daran, dass viele Lehrkräfte aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe der Schule zurzeit nicht für den Präsenzunterricht zur Verfügung stehen.

Die stufenweise Schulöffnung für die Klassenstufen 5-8 bei gleichbleibend strikten Hygienemaßnahmen und Abstandsregelungen ist für die Schulen kaum zu bewältigen. Vielerorts sind bereits bei der Teilöffnung für die Klassenstufen 9-12 die Grenzen des Verantwortbaren überschritten worden, weil die personellen und

räumlichen Voraussetzungen nicht ausreichend sind. Die Landesregierung ist im kritisch-konstruktiven Dialog mit den Personalvertretungen von noch früher angesetzten Terminen abgekommen – das immerhin ist zu begrüßen und zeigt, dass man um die Belastungen weiß, die man den Schulen zumutet.

Bei allem Verständnis für die berechtigten Interessen, zu einer neuen Normalität in den Schulen zu kommen, müssen die notwendigen Veränderungen im schulischen Alltag bewältigt werden können. Schutz und Fürsorge müssen wichtige Leitlinien für politisches Handeln sein. „Unsere Lehrkräfte und Schulleitungen leisten in Zusammenarbeit mit den Eltern und Schülern Beachtliches, um zur Bewältigung der Krise beizutragen“, betont Timo Lichtenthäler und mahnt: „Das gemeinsam Erreichte darf seitens der Landesregierung nun nicht mit Pauschalvorgaben unterlaufen werden.“

Für den Verband Reale Bildung sind Schülertransport, Hygieneplan, Raumkonzept und die Lehrerversorgung noch nicht in allen Auswirkungen bedacht worden. Schulen benötigen einerseits verlässliche und vor allem in dieser Tragweite umsetzbare Richtlinien und Rahmenbedingungen und andererseits Spielräume für schulspezifische Regelungen.

Sehnsucht nach Rückkehr der schulischen Normalität

Schulleiter und Lehrkräfte versuchen die Notsituation digital zu überbrücken



Schulleiter Jannis Mack hofft, dass die Schulgemeinschaft bald wieder zur Normalität zurückkehren kann.

Nach einer Gesprächsrunde im Januar 2020 mit Jannis Mack und seinen ehemaligen Mitschülerinnen Julia und Theresa bei einem Klassentreffen (siehe Interview Seite 12) sind mittlerweile einige Wochen vergangen. Die Corona-Problematik hatte damals noch nicht annähernd den Grad der aktuellen Bedeutung erlangt und war daher nur ein Randthema. Nun, zum Zeitpunkt meines Besuches an seiner Grundschule, sind die Schulen in Rheinland-Pfalz und bundesweit geschlossen.

Jannis Mack erwarb im Jahr 2000 seinen Realschulabschluss. Der heute 37-Jährige ist seit 2017 Rektor an der Grundschule Heilig-Kreuz in Weiler bei Bingen am Rhein. Die zweizügige Schule mit 130 Kindern, verteilt auf acht Klassen der Klassenstufen 1 bis 4, werden von neun Lehrerinnen und einem Lehrer unterrichtet.

RBIRP: Seit einer Woche werden die Kinder per E-Mail und via Skype unterrichtet. Das funktioniert?

Jannis Mack: Wir haben mit Skype die Möglichkeit, Text, Bild, Ton und Dateien zu übertragen und sind dadurch zumindest online für unsere Grundschülerinnen und -schüler präsent.

Waren Sie auf die Schulschließung vorbereitet? Schließlich hatte kaum jemand damit gerechnet.

Das Ausmaß der sich anbahnenden Coronakrise konnte niemand im Voraus realistisch einschätzen. Wir haben zumindest noch rechtzeitig die Kommunikationswege absichern können. Die Lehrkräfte erstellten einige Tage vor der Schulschließung eine aktuelle Liste mit den E-Mail-Adressen der Eltern, sie konzipierten vorsorglich einen Notfallbogen und überprüften die Aktualität der darauf vermerkten Telefonnummern der Eltern.

Nach den Schulschließungen stellte sich die Frage, ob und wie die Kinder von Zuhause aus weiterarbeiten können.

Wir haben uns für die Aufstellung von Wochenplänen entschieden, die wir jetzt kontinuierlich per Mail zusenden. Sie enthalten in Tabellenform fächerbezogene Aufgaben sowie Arbeitsblätter in Form von E-Mail-Anhängen zum Selbstaussdrucken. Darüber hinaus pflegen die Klassenleiterinnen und der Klassenleiter tägliche Kontakte über Skype. Theoretisch können über fünfzig Teilnehmer über Skype eine Videotelefonie nutzen. Dafür haben die Lehrkräfte eine eigene Klassengruppe erstellt. Jeden Morgen um neun Uhr rufen sie ihre Schülerinnen und Schüler über Skype an. Dann können die Kinder ihre Lehrerin bzw. ihren Lehrer sehen und sprechen. Skypen bietet also eine subsidiäre Möglichkeit des Unterrichtens. Natürlich kann diese Form nicht die unmittelbare Begegnung ersetzen. Aber sie kann eine Notsituation, wie wir sie jetzt erleben, überbrücken.

Kinder brauchen soziale Kontakte, sie benötigen Zuwendung, Zuspruch, Lob und Aufmerksamkeit. Das Kerngeschäft der Bildung kann nicht digitalisiert werden.

Wir hoffen daher, dass wir baldmöglichst zur Normalität zurückkehren und unsere Schulgemeinschaft wieder täglich in der physischen Begegnung spüren können. Auch unsere Schulhündin Amy macht bereits einen sehr traurigen Eindruck. Ihr fehlen die Kinder, die ihr im Leseunterricht vorlesen und dabei ihre Scheu verlieren, weil Amy immer gerne zuhört.

Das Gespräch führte Bernd Karst.



Auf ein WORT,



... Herr Tophofen!

Immer mal wieder trifft man bei Veranstaltungen auf Menschen, deren Tätigkeiten, deren Haltung, deren Ideen oder Visionen wir als interessant, hilfreich und weiterführend empfinden. Zeit für ausführliche und vertiefende Gespräche bleibt in der Regel nicht. Die Lösung ist das knappe Stichwortinterview unter dem Titel „Auf ein Wort...“.

Robert Tophofen ist seit 2019 Stellvertretender Landesvorsitzender des dbb rheinland-pfalz. In seiner Funktion leitet er den Arbeitskreis der Bildungsgewerkschaften und den Arbeitskreis für Seniorenpolitik. Robert Tophofen ist Gymnasiallehrer mit den Fächern Deutsch und Musik. In den Schuldienst ist er 1997 eingetreten. Seit 2002 ist er als Fachleiter am Stundenseminar Kaiserslautern tätig. Auf Verbandsebene engagiert er sich im Philologenverband Rheinland-Pfalz. Hier ist er zur Zeit in der Funktion eines Stellvertretenden Landesvorsitzenden und eines Stellvertretenden Bezirksvorsitzenden tätig.

Lehrerberuf

Der Lehrerberuf ist einer der spannendsten überhaupt. Einerseits stellt die Gesellschaft immer wieder neue Aufgaben und Herausforderungen an uns, andererseits liegt es auch in unserer Verantwortung, das Gute im Neuen zu befördern und dem Schlechten entschieden entgegen zu wirken. Seit 2002 bilde ich hauptamtlich Referendarinnen und Referendare sowie Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger aus. Wir brauchen Lehrkräfte mit Kante und einem hohen Maß an Eigenverantwortlichkeit. Für das Reifen einer Lehrerpersönlichkeit bedarf es viel Zeit im Vorbereitungsdienst und die Möglichkeit, auch einmal Fehler machen zu können, ohne dass dann sogleich

negative Konsequenzen für den Eintritt in das Berufsleben zu befürchten sind.

Vielfalt der Bildungsgewerkschaften im dbb

Viele Blickrichtungen machen einen stark für die Lösung von Problemen. Die Bildungsgewerkschaften im dbb sind kraftvolle und selbstständige Vertretungen ihrer schulspezifischen Anliegen. Mit einer starken Truppe am Tisch lässt sich etwas bewegen!

dbb-Positionen zur Bildungspolitik

Der dbb artikuliert übergreifende Forderungen, die von allen seinen Gewerkschaften mitgetragen werden. Die Solidarität verleiht unseren Aussagen den besonderen Nachdruck. Der dbb kämpft für ein gegliedertes Schulsystem mit starken Schularten bei klarer Profilierung. Bildung braucht eine zukunftsweisende Finanzierung, denn jeder vorenthaltene Euro multipliziert sich um ein Vielfaches in Sozialausgaben, um eine gescheiterte Bildungsbiografie dann ein Leben lang zu stützen. Eine Absenkung der Deputate, um mehr Zeit für die Erstellung individualisierter Lernkonzepte zu haben, sowie kleinere Lerngruppen sind ebenso vonnöten wie eine zeitgemäße Ausstattung der Schulen mit Sozialarbeit und IT, für deren Unterhaltung den Schulen jederzeit umgehend Service zur Verfügung stehen muss.

Lehrerbesoldung in RLP

Lange haben wir gemeinsam gekämpft für Verbesserungen in der Besoldung, nunmehr haben sich die Demonstrationen und die vielen Gespräche mit den politisch Verantwortlichen ausgezahlt. Die weiteren zwei Prozent im Sommer sind eine Errungenschaft, um die uns viele Bundesländer beneiden. Dennoch werden wir nicht müde, eine bessere Besoldung und Arbeitsbedingungen einzufordern, damit die Kolleginnen und Kollegen gerne zur Arbeit gehen.

Digitalpakt Schule

Der „Digitalpakt“ ist bislang nur eine große Medienblase. Ein Pakt ist ein Schluss auf Augenhöhe, aber ich sehe nur, dass über die Köpfe der Kolleginnen und Kollegen hinweg entschieden wird. Wo bleibt der ‚Pakt‘ mit uns Lehrkräften? Es kann nicht sein, dass ein Schulträger einen Klassensatz Tablets anschaffen will und die Lehrkräfte sollen ihres zu 700 Euro selbst finanzieren. Obendrein soll das Gerät durch die Verwaltung fern gewartet werden, womit Dritte Zugriff auf sämtliche Daten haben. Nein - Digitalisierung kann nur gelingen, wenn die Kolleginnen und Kollegen mit am Tisch sitzen. Es braucht kostenfreie Lehrergeräte, Software sowie passgenaue Fortbildungsangebote. Schließlich erfordert die Einarbeitung in die neuen Arbeitsmittel auch ein hohes Maß an Zeit. Hier ist der Arbeitgeber in der Pflicht, Entlastungsmöglichkeiten bereitzustellen - eine Digitalisierung zum Nulltarif gibt es nicht.

Breitbandausbau

Ohne schnelles Internet und eine Netzabdeckung von 100 % wird sich zukünftig die Ungleichheit in der wirtschaftlichen Entwicklung der Regionen in Rheinland-Pfalz noch verstärken. Dann hilft den Jugendlichen auch ein guter Schulabschluss nicht mehr so viel, wenn sie etwa in der Westpfalz oder der Eifel keine anspruchsvollen Ausbildungsstellen in ausreichender Anzahl vorfinden.

► WEGEN CORONA-KRISE

Akuthilfe für pflegende Angehörige beschlossen

Etwa 2,5 Millionen Berufstätige pflegen Angehörige zu Hause. Durch die Corona-Krise sind sie zusätzlich belastet. Damit sie Pflege und Beruf besser vereinbaren können, hat die Bundesregierung eine Akuthilfe beschlossen.

Wer coronabedingt Angehörige pflegt oder die Pflege neu organisieren muss, kann bis zu 20 Arbeitstage der Arbeit fernbleiben. Das Pflegeunterstützungsgeld kann ebenfalls bis

zu 20 Arbeitstage in Anspruch genommen werden, wenn die Pflege aufgrund von coronabedingten Versorgungsengpässen zu Hause erfolgt.

Außerdem werden Pflegezeit und Familienpflegezeit flexibler gestaltet. Pflegenden Angehörigen sollen leichter eine Freistellung von sechs Monaten (Pflegezeit) beziehungsweise 24 Monaten (Familienpflegezeit) in Anspruch

Seniorenvertretung im dbb-rlp

Der dbb wirkt an vielen Fronten darauf hin, dass die Kolleginnen und Kollegen gesund durch ihr Berufsleben kommen. Die prognostizierte Alterspyramide bestätigt unser Engagement und bezeugt eine immer älter werdende Gesellschaft. Insofern ist es nur konsequent, dass wir uns mit vollem Einsatz für unsere Seniorinnen und Senioren einbringen. Das Miteinander zwischen Alt und Jung zu gestalten, ist die Zukunftsaufgabe unserer Gesellschaft.

Schwerpunkte in der Seniorenarbeit

Die Einbindung in die laufende Verbandsarbeit durch Information und tatkräftige Mitwirkung, etwa bei Demonstrationen und Kundgebungen, ist von wesentlicher Bedeutung.

Herausforderungen in der Seniorenarbeit auf Bundes- und Landesebene

Der Vergleich mit anderen Bundesländern - wo er sich anbietet - ist mitunter hilfreich, wenn es darum geht, Verbesserungen für die Ruheständler zu erzielen. Darüber hinaus gilt es, grundsätzliche Fragen wie die der Gesundheitsversorgung, der Mobilität und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben immer wieder aufzuwerfen. Etwaige Konzepte für Rheinland-Pfalz zugänglich zu machen und zu adaptieren, wird als steter Prozess eine Daueraufgabe sein.

Fotos: Beamtenbund, Karin Berneburg

StichWORTGEBER

war Wilfried Rausch, der Robert Tophofen im Herbst 2019 bei einem dbb-Seminar in Königswinter traf.



► BESCHLUSS VGH BADEN-WÜRTTEMBERG

Klassenfahrten bringen Teilzeit-Lehrkräften unverhältnismäßige Belastungen

Der Verwaltungsgerichtshof (VGH) hat entschieden, dass auch teilzeitbeschäftigte verbeamtete Lehrkräfte für die Teilnahme an einer Klassenfahrt grundsätzlich keinen zusätzlichen Geldanspruch gegen ihren Dienstherrn geltend machen können.



Die Klägerin, eine mit einer Quote von 13/25 teilzeitbeschäftigte Studienrätin, nahm 2014 gemeinsam mit einem vollzeitbeschäftigten Kollegen an einer Klassenfahrt nach Berlin teil. Auf ihren Antrag auf Vergütung von Mehrarbeit wegen der Vollzeitbeschäftigung während der Klassenfahrt zahlte ihr das Landesamt für Besoldung und Versorgung 628,68 Euro für zwölf Stunden Mehrarbeit aus. Nach Ansicht des Regierungspräsidiums sind jedoch die Teilnahme an einer außerunterrichtlichen Veranstaltung keine Mehrarbeitsunterrichtsstunden. Daher forderte die Besoldungsstelle von der Klägerin die ausbezahlte Vergütung für zwölf Stunden zurück.

Keine Vergütung für Mehrarbeit

Die hiergegen von der Lehrerin erhobene Klage wies das Verwaltungsgericht mit Urteil vom 10. September 2019 ab. Der Klägerin stehe kein Anspruch auf Mehrarbeitsvergütung zu. Gegen dieses Urteil hat sich die Klägerin mit ihrem Antrag auf Zulassung der Berufung an den VGH gewandt.

Der 4. Senat des VGH hat die Berufung nicht zugelassen und das Urteil in der Sache bestätigt. Zwar bedeute die Teilnahme der begleitenden und Aufsicht führenden Lehrerin an einer Klassenfahrt für sie auch beamtenrechtlich durchaus gegebenenfalls einen „24-Stunden-Dienst“. Die Teilnahme an einer Klassenfahrt gehöre dennoch auch bei Teilzeitkräften zum normalen Schuldienst und stelle damit im Rechtssinne grundsätzlich keine „Mehrarbeit“ dar.

Auf Ausgleich achten

Die Schulleitung müsse der Teilzeitquote durch entsprechend geringere Heranziehung zu bestimmten Aufgaben Rechnung tragen. Es bestehe jedoch trotz überobligatorischer Dienstleistung grundsätzlich kein zusätzlicher Geldanspruch gegen den Dienstherrn. Die Genehmigung einer Klassenfahrt durch die Schulleitung stelle grundsätzlich keine Anordnung oder Genehmigung von „Mehrarbeit“ dar.

Quelle: Beschluss des Verwaltungsgerichtshofs Baden-Württemberg vom 28.01.20, Az. 4 S 2891/19

Anmerkung: Die auch für Rheinland-Pfalz geltende Regelung stößt bei Betroffenen häufig auf Unverständnis, zumal bei tarifbeschäftigten Teilzeitkräften vergütete Mehrarbeit für die Dauer der Klassenfahrt angeordnet werden kann. Beamtete Teilzeitkräfte sollten daher als Ausgleich für die Mehrbelastung auf Entlastung in anderen Bereichen drängen.

In der Verwaltungsvorschrift des MBK vom 2. März 1994 (zuletzt geändert am 16.

Oktober 2014) über den „Umfang der dienstlichen Verpflichtung von Teilzeitlehrkräften“ heißt es dazu:

„Lehrkräfte, die gem. § 75 LBG ihre Stundenverpflichtung reduziert haben, haben ebenso wie vollzeitbeschäftigte Lehrkräfte neben ihrer Unterrichtsverpflichtung auch außerunterrichtliche Aufgaben zu erfüllen. ... Dies kann zu einer im Vergleich zur Vollzeitlehrkraft stärkeren Belastung der Teilzeitlehrkraft führen. Beim Einsatz teil-

zeitbeschäftigter Lehrkräfte ist auf diese Situation Rücksicht zu nehmen; eine unverhältnismäßige Belastung ist zu vermeiden. Die Möglichkeit eines Ausgleichs ist zu prüfen.“



Wolfgang Häring
wolfgang.haering@vrb-rlp.de

Lehrer hat keinen Anspruch auf Beseitigung von Bildern aus Schuljahrbuch

Ein Lehrer hat keinen Anspruch auf Entfernung von Bildern seiner Person aus einem Schuljahrbuch, wenn er sich freiwillig bei einem entsprechenden Fototermin hat ablichten lassen und das Foto im dienstlichen Bereich in einer unverfänglichen, gestellten Situation aufgenommen worden ist. Die entsprechende Klage eines Lehrers wies das Verwaltungsgericht Koblenz ab.



Foto: AdobeStock

Ein Studienrat an einem rheinland-pfälzischen Gymnasium ließ sich bei einem Fototermin mit zwei Schulklassen ablichten. In der Folge gab die Schule, wie bereits im Jahr zuvor, ein Jahrbuch mit Abbildungen sämtlicher Klassen und Kurse nebst den jeweiligen Lehrkräften heraus. Der Kläger beanstandete daraufhin ohne Erfolg die Veröffentlichung der beiden Bilder mit dem Argument, seine vorherige Zustimmung sei nicht eingeholt und damit durch die Publikation sein Persönlichkeitsrecht verletzt worden.

In seiner Klage führte er ergänzend aus, bei dem Fototermin habe er sich nur ablichten lassen, weil ihn eine Kollegin zur Teilnahme überredet habe; den wahren Verwendungszweck der Bilder habe er jedoch nicht gekannt. Die Fotografin habe ihm zugesichert, dass die Bilder nicht ver-

öffentlicht würden. Dem trat das beklagte Land mit dem Argument entgegen, der Kläger habe durch seine Teilnahme am Fototermin konkludent in die Veröffentlichung der Bilder eingewilligt. Denn obwohl ihm die Gepflogenheit der Veröffentlichung von Klassenfotos in Jahrbüchern bekannt gewesen und der Termin zuvor angekündigt worden sei, habe er sich ablichten lassen und der Veröffentlichung nicht ausdrücklich gegenüber dem Schulleiter widersprochen. Jedenfalls liege kein unverhältnismäßiger Eingriff in sein Persönlichkeitsrecht vor.

Kein rechtswidriger Eingriff in Persönlichkeitsrecht

Die Koblenzer Richter wiesen die Klage ab und folgten der Argumentation des Beklagten. Der vom Kläger geltend gemachte Anspruch scheitere daran, dass ein rechtswidriger Eingriff in sein Recht am eigenen Bild als spezielle Ausgestaltung

des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes nicht vorliege. Ein Informationsinteresse der Öffentlichkeit bestehe auch bei Veranstaltungen von regionaler oder lokaler Bedeutung; entsprechende Bedeutung hätten Jahrbücher mit Klassenfotos für die Angehörigen einer Schule. Der Kläger sei dagegen lediglich in seiner sogenannten Sozialsphäre betroffen, die einem geringeren Schutz unterliege als die Intim- oder Privatsphäre.

OVG bestätigt Urteil

Gegen die Entscheidung hat der Studienrat die Zulassung der Berufung durch das Oberverwaltungsgericht Rheinland-Pfalz beantragt. Dass OVG hat die Berufung nicht zugelassen und das Urteil des Verwaltungsgerichts uneingeschränkt bestätigt.

Hr/Quellen: Verwaltungsgericht Koblenz, Urteil vom 6. September 2019, 5 K 101/19.KO; OVG Rheinland-Pfalz, Beschluss vom 02.04.2020, Az. 2 A 11539/19.OVG

Social Media

Wilfried Rausch im Fakten-Check mit
Rechtsanwältin Antonia Dufeu:

SOZIALE MEDIEN als Kommunikationsplattform

Soziale Medien finden immer mehr Zuspruch. Sie bieten den Nutzern eine Plattform, im virtuellen Raum Kontakte zu knüpfen und sich auszutauschen. Kommuniziert werden Texte, Bilder, Tonaufnahmen wie auch Filme. Die Welt der Social-Media-Dienste wächst und bindet vor allem Jugendliche. Doch auch Erwachsene finden zunehmend Gefallen daran, den Online-Communities anzugehören. Die Dienste machen es leicht, in einer vermeintlichen Anonymität des virtuellen Raums unbedacht und vorschnell Meinungen zu äußern oder zu urteilen bzw. zu beurteilen. Die Folgen für andere und für sich werden von den Nutzern zu selten bedacht.

Auch das Schulleben wird durch die Welt der Social-Media-Dienste beeinflusst. Wir wollen mit den nachfolgenden Fragen an Rechtsanwältin Dufeu einen Beitrag leisten, wie im Umgang mit Meinungsäußerungen über Soziale Medien Rechtssicherheit gewährleistet werden kann. Die Schwerpunkte des Beitrags sind

- Kommunikation über privates und schulisches Leben
- Umgang mit Hassbotschaften
- Bewertungsportale für Lehrkräfte und Schulen
- Schulische Prävention

Kommunikation über privates und schulisches Leben

§ In wie weit können Schülerinnen und Schüler mit Hilfe von sozialen Medien neben privaten Erlebnissen auch schulische Ereignisse thematisieren?

Natürlich dürfen Schülerinnen und Schüler in Blogs oder auf YouTube über ihr privates und auch schulisches Leben berichten. Das

ist im Rahmen der Meinungsfreiheit grundsätzlich erlaubt und gewollt. Die eigene Meinung findet jedoch dort ihre Grenzen, wo andere Personen oder Institutionen verletzt werden. So ist es unzulässig, andere in ihrer Ehre zu verletzen, zu verleumden oder zu beleidigen. Das kann zivilrechtliche oder strafrechtliche Schritte nach sich ziehen.

§ Dürfen Schülerinnen und Schüler wertende Aussagen über Lehrkräfte, Mitschülerinnen und Mitschüler in den sozialen Medien veröffentlichen. Wo ist die Grenze zu ziehen?

Hier gilt es, eine Abwägung zwischen der freien Meinungsäußerung der Jugendlichen und den Persönlichkeitsrechten des Betroffenen vorzunehmen. Die ist im Einzelfall nicht immer einfach, zumal die Schülerin oder der Schüler vielleicht denkt, ihre/ seine Äußerungen seien noch konstruktive Kritik, der Betroffene sieht aber in seiner Ehre verletzt. Hier kann folgende Argumentationshilfe herangezogen werden: Ist die Äußerung lediglich unhöflich oder distanzlos, wird man weniger von einer Ehrverletzung sprechen. Hat sie jedoch einen klar abwertenden Charakter

oder werden sogar falsche Tatsachen behauptet, spricht man von einer Ehrverletzung bzw. möglicherweise von einer Beleidigung.

§ Welche Möglichkeiten haben Eltern und Lehrkräfte, gegen falsche Behauptungen oder Beleidigungen, die in den sozialen Medien verbreitet werden, vorzugehen?

Betroffene haben hier verschiedene Handlungsmöglichkeiten.

Zivilrechtliche Maßnahmen sind, dass die Betroffenen den Verursacher auffordern, es für die Zukunft zu unterlassen, derartige Äußerungen zu verbreiten. Hierfür dürften sie auch einen Rechtsanwalt beauftragen und die Anwaltskosten dem Verursacher als Schadenersatzforderung auferlegen. Oftmals ist die Androhung des Anwaltes und des Schadenersatzes schon so wirksam, dass es zu gar keiner Beauftragung eines Anwalts kommt.

Handelt es sich um eine strafrechtliche relevante Äußerung wie beispielsweise eine Beleidigung oder eine Bedrohung, können die Betroffenen neben den zivilrechtlichen Maßnahmen auch Strafanzeige gegen den Verursacher bei der Polizei erheben. Hierfür müssen die Betroffenen die Nachweise (in Form von Screenshots oder Zeugenaussagen) zu Protokoll bei einer Dienststelle der Polizei geben. Ist der Verursacher strafmündig, also vierzehn Jahre oder älter, ist die Polizei verpflichtet, der Sache nachzugehen und zu ermitteln.

Ist die Rechtsverletzung im schulischen Rahmen geschehen, hat bei betroffenen Lehrkräften auch die Schulleitung in Wahrnehmung ihrer Fürsorgepflicht die Möglichkeit, Strafanzeige zu stellen. Hiermit drückt die Schulleitung klar aus, dass sie die Rechtsverletzung nicht akzeptiert.

Umgang mit Hassbotschaften

§ Besonders schwerwiegende Formen von Ehrverletzungen sind Hassbotschaften. Wann spricht man von Hassbotschaften?

Laut Facebook sind Hassbotschaften Kommentare, die Personen aufgrund von Rasse, Herkunft, Religion, sexueller Orientierung, Geschlecht oder Krankheiten angreifen.

Es gibt noch andere Definitionen. So ist beispielsweise nach wikidictionary.de eine veröffentlichte Aussage mit negativem (hasserfülltem) Inhalt, die zudem abwertend, beleidigend oder verleumderisch ist oder sogar einen Straftatbestand wie den der Volksverhetzung erfüllt, als Hassbotschaft zu werten.

§ Wie kann eine Schule reagieren, wenn offenkundig wird, dass Veröffentlichungen Hassbotschaften gegenüber Lehrkräften und Mitschülerinnen/Mitschülern enthalten?

Hier gibt es klare Regelungen. Wird jemand in seinen Rechten verletzt, kann er sich gegen den Verursacher wehren. Falls es sich dabei um eine Verletzung der persönlichen Ehre oder sonstige

Persönlichkeitsrechtsverletzung handelt, hat er einen zivilrechtlichen Anspruch auf Unterlassung und Beseitigung der rechtsverletzenden Botschaften.

Handelt es sich um Beleidigungen, Verleumdung oder Ähnliches, steht dem Betroffenen das Strafrecht zur Seite. Er hat die Möglichkeit, Strafanzeige zu stellen. Im Falle der Rechtsverletzung von Lehrkräften hat neben dem Betroffenen auch der Dienstherr das Recht, eine Strafanzeige zu stellen.

Selbstverständlich können hier auch schulische Sanktionen greifen und sollten auch angewendet werden, sofern die Schülerin/der Schüler die betroffene Schule besucht: Nach § 55 Abs. 2 Nr. 7 SchulG i. V. m § 95 ff. ÜSchO können Ordnungsmaßnahmen gegenüber dem Verursacher getroffen werden.

Solche Maßnahmen sind beispielsweise der Verweis durch die Schulleitung oder die Untersagung der Teilnahme am Unterricht. Hier sollten immer die Kriterien angelegt werden, die auch bei Schülerzeitungen gelten: Der Schulfriede darf nicht durch kritische Äußerungen über Schule, Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte etc. gestört werden.

Außerdem sollte man auf jeden Fall den Provider oder die Plattform (wie zum Beispiel Youtube oder Instagram) einbeziehen, also denjenigen, der dem Verursacher den Webespace zur Verfügung stellt. Die Schule kann melden, dass es zu einer Rechtsverletzung gekommen ist und ihn auffordern, die rechtsverletzenden Inhalte zu löschen.

Bewertungsportale für Lehrkräfte und Schulen

§ Was ist zu beachten, wenn Schülerinnen/Schüler und Eltern Bewertungsportale über Lehrkräfte und Schulen nutzen wollen?

Zunächst sollten sie sich das Portal genau anschauen und überprüfen, welche Bewertungskategorien es gibt. Sind es sachliche Kriterien und haben sie einen schulischen Bezug, können sie durchaus genutzt werden. Derartige Portale sollten aber nicht zum Frustabbau verwendet werden. Grundsätzlich gilt bei wahrheitswidrigen oder rechtsverletzenden Bewertungen das bereits zur Frage drei Gesagte. Doch oftmals sind die Beiträge anonym, so dass der Betroffene nicht die Gelegenheit hat, eine Rechtsverletzung zu ahnden.

Betroffene können sich jedoch an den Betreiber der Webseite wenden. Er sollte den Plattformbetreiber über die Rechtsverletzung in Kenntnis setzen. Dieser haftet nur begrenzt und muss nur reagieren, sofern er Kenntnis erhält. Mit der Kenntnis der Rechtsverletzung treffen ihn zivilrechtliche Handlungspflichten. Grundsätzlich bestehen jedoch keine präventiven Prüfpflichten des Plattformbetreibers.

Umstritten ist die Frage, ob die Lehrkräfte durch die Bewertung in ihren Persönlichkeitsrechten verletzt sind, oder ob dies noch durch die freie Meinungsäußerung gedeckt wird. Handelt es sich um Äußerungen über die allgemeinen Zustände an der Schule

oder Informationen über die Schule, kann die einzelne Lehrkraft nach herrschender Meinung dadurch nicht in ihren Persönlichkeitsrechten verletzt sein.

Ist eine Lehrkraft jedoch namentlich genannt und benotet, kommt es darauf an, ob die Äußerungen von der allgemeinen Meinungsfreiheit noch gedeckt sind oder die Lehrkraft in ihrem Persönlichkeitsrecht verletzen.

Der BGH hat in seinem Urteil zur Zulässigkeit des Bewertungsportals spick-mich.de dazu ausgeführt: Soweit die Äußerungen die berufliche Tätigkeit der Betroffenen betreffen, genießt der Einzelne grundsätzlich nicht den gleichen Schutz wie in der Privatsphäre. Sind die Äußerungen weder schmähend noch der Form nach beleidigend, bestehen keine Rechtsverletzungen (BGH, Az: VI ZR 196/08).

§ Dürfen Lehrkräfte namentlich genannt werden? Wie steht es mit dem Datenschutz?

Da es sich bei der Bewertung um rein schulische Daten handelt bzw. um Daten, die öffentlich zugänglich sind, dürfen die Lehrkräfte auch namentlich genannt werden, soweit nicht ein schutzwürdiges Interesse der Lehrkräfte dagegen spricht. Hier muss abgewogen werden zwischen dem Recht auf informationelle Selbstbestimmung (als Teil des Persönlichkeitsrechts) und dem öffentlichen Interesse an der Information über die Lehrkräfte. Der BGH entschied im Fall „spickmich“, dass das öffentliche Interesse überwiegt. Daher dürfen bei solchen Bewertungsplattformen die Lehrkräfte genannt werden.

§ Wann greift die Fürsorgepflicht des Dienstherrn gegenüber den Lehrkräften?

Die Fürsorgepflicht ist die Pflicht des Dienstherrn im Rahmen seines Dienst- und Treueverhältnisses für das Wohl der Beamtinnen und Beamten und ihrer Familien zu sorgen. Zudem schützt sie die Beamten bei ihrer amtlichen Tätigkeit und in ihrer Stellung. Sie greift also, wenn die Lehrkraft innerhalb ihrer Tätigkeit angegriffen wird. Kommt es beispielsweise zu heimlichen Aufnahmen der Lehrkraft, oder ist sie auf andere Art und Weise in der Ausübung ihrer Tätigkeit gestört, so kann der Schulleiter im Rahmen seiner Fürsorgepflicht eingreifen.

§ Welche Verpflichtungen hat der Betreiber von Bewertungsportalen?

Der Betreiber haftet nur begrenzt im Rahmen der Störerhaftung. Da eine permanente Kontrolle der Äußerungen technisch und tatsächlich nicht möglich ist, kommt eine Haftung nach § 10 Telemediengesetz (TMG) erst in Frage, wenn der Plattformbetreiber trotz Kenntnis der verletzenden Äußerungen nicht handelt. Er ist darüber hinaus verpflichtet, den verletzenden Kommentar zu löschen und falls möglich, die Daten des Verursachers herauszugeben.



Wilfried Rausch
wilfried.rausch@vrb-rlp.de

ZUR PERSON



Rechtsanwältin Antonia Dufeu ist Justiziarin des VRB und selbstständige Rechtsanwältin mit den Schwerpunkten Arbeitsrecht, Medienrecht und gewerblicher Rechtsschutz.

Sie ist Co-Autorin der Handreichung „Schule. Medien. Recht.“ und hat zuletzt mitgewirkt an der Videoproduktion „Medien- und Urheberrecht in Schule und Studienseminar“ im Rahmen des Leuchtturmprojekts „Digitalisierung in der Lehrkräfteausbildung des Landes Rheinland-Pfalz“. Das Video sowie seine 35 Teilepisoden sind online auf dem Bildungsserver zu finden unter <http://studienseminar.rlp.de/rs/trier/downloadbereich/medien-und-urheberrecht.html>.

Neben ihrer Tätigkeit als Anwältin arbeitet Antonia Dufeu als Coach und als Beraterin von Fach- und Führungskräften.

► **UMFRAGE: ZUFRIEDENE LEHRKRÄFTE**
 „Würden Sie Ihren heutigen Beruf noch einmal wählen?“

Berufsgruppe	Ja/eher ja
Lehrer und Ausbilder	82 Prozent
Informations- und Kommunikationstechnologie	81 Prozent
Hauswirtschaft und Erziehung	79 Prozent
Medien, Marketing, künstlerische Berufe	77 Prozent
Bau, Architektur, Gebäudetechnik	73 Prozent
Recht und Verwaltung	73 Prozent
Finanzen, Rechnungswesen, Steuerberatung	72 Prozent
Verkehr und Logistik	72 Prozent
Industrieproduktion und Fertigungsbetriebe	71 Prozent
Tourismus, Hotel, Gaststätten	66 Prozent
Sicherheits- und Reinigungsgewerbe	64 Prozent
Kaufmännische Berufe	61 Prozent
Medizinische Gesundheitsberufe	61 Prozent

Hr/Quelle: stern.de 28.11.19

► **FUNDSACHE:**
Gute Schulleitung

Eine gute Schulleitung hebt auch die Leistungen der Schüler. „Auf indirektem Weg, indem sie zum Beispiel für gute Arbeitsbedingungen sorgt und das Kollegium motiviert“, erklärt (Pierre) Tulowitzki (Professor für Bildungsmanagement und Schulentwicklung an der Fachhochschule Nordwestschweiz).

Hermann Kölsch/Quelle: „Schulleiter? Kein Interesse!“
 FAZ vom 4. März 2020

► **VRB-THEMENFOKUS**

Auf die Lehrerin und den Lehrer kommt es an
Deshalb: Lehrkräfte entlasten statt weiter belasten

Der VRB-Landesvorstand hat seit Beginn des Schuljahres Gespräche und Verhandlungen mit den Parteien, mit dem Bildungsministerium und mit der Landesregierung geführt.

Dabei stehen Forderungen nach einer spürbaren Entlastung der Lehrkräfte im Vordergrund.

Im zweiten Themenfokus nehmen wir alle Lehrerinnen und Lehrer in den Blick. Wir fordern eine Absenkung der Unterrichtsverpflichtung auf 24 Lehrerwochenstunden zur Wahrnehmung der immer komplexer werdenden Aufgaben sowie die Erhöhung der Anrechnungsstunden für besondere Aufgaben und Belastungen.

<https://www.vrb-rlp.de/aktuelles/vrb-themenfokus/>

► **DEFINITION**
Berufsbild Schulleiter



Foto: AdobeStock

Ein Schulleiter hat viele Aufgaben: Er ist ein Manager, der eine Schule zu leiten hat, er muss daneben unterrichten und er ist als Rektor Prellbock gegenüber den Schülern, gegenüber seinem Kollegium, gegenüber der Schulaufsicht und natürlich auch gegenüber den Eltern, die ihren Frust über Unterrichtsausfälle, über schlechten Unterricht und schlechte Noten auf ihn laden. Letztlich muss er zwischen allen Beteiligten vermitteln, damit alle zufrieden sind. So beschreibt Michael Gomolzig den Job als Rektor, den er seit 26 Jahren innehat.

Hr/Quelle: swr.de, 13. November 2019

#realebildungsstärken

#2 VRB-Themenfokus

Auf die Lehrerin und den Lehrer kommt es an. Deshalb: Lehrkräfte entlasten statt weiter belasten!

FAKT IST, dass die Lehrkräfte an Realschulen plus und Integrierten Gesamtschulen aufgrund der gestiegenen Heterogenität und der ständigen Übertragung neuer Aufgaben immer mehr leisten müssen.

DIE FOLGE IST, dass die Grenzen der Belastbarkeit bei vielen Lehrkräften längst überschritten sind und aufgrund der Arbeitsbedingungen an Realschulen plus und Integrierten Gesamtschulen viele Kolleginnen und Kollegen krank werden.

DER VRB FORDERT eine spürbare Reduzierung der Unterrichtsverpflichtung auf 24 Wochenstunden und eine Erhöhung der Anrechnungsstunden für besondere Aufgaben und Belastungen (Voll- statt Halbpauschale).

#realebildungsstärken

WIR SIND FÜR DIE ENTLASTUNG DER LEHRKRÄFTE UND DIE ERHÖHUNG DER ANRECHNUNGSSTUNDEN FÜR BESONDERE AUFGABEN UND BELASTUNGEN

VRB
 Verband Reale Bildung
 Landesverband Rheinland-Pfalz e.V.

www.vrb-rlp.de



► PLÖTZLICH IM „CORONA-ALLTAG“

„Ich werde diesen Tag ganz anders verbringen“

**Frühling lässt sein blaues Band ...
Es ist Sonntag, der 5. April 2020.
Strahlender Sonnenschein, der Garten ist
endlich aus dem Winterschlaf befreit,
die Mandelbäume blühen – in einer Woche
ist Ostern. Und doch ist kaum etwas
wie gewohnt.**

TAGEBUCHNOTIZEN EINER LEHRERIN



Heute sollte die Konfirmation meines Patenkindes sein, aber die intensiven Vorbereitungen, gespannten Erwartungen und die heimliche Vorfreude auf dieses Fest wurden verschoben. Ich werde diesen Tag heute ganz anders verbringen, als noch vor vier Wochen geplant; kein Besuch des überfüllten Festgottesdienstes, kein Treffen mit Freunden und Verwandten bei der anschließenden Feier, stattdessen trinke ich zu viel Kaffee und lese ausgiebig Zeitung – heute mit der Schlagzeile: „Corona: Bleibt niemand sitzen?“ In dem Artikel werden die Pläne von Bildungsministerin Hubig vorgestellt – unter Berücksichtigung verschiedener Szenarien – wie nach den Schließungen eine Rückkehr in

den Schulalltag vorstellbar wäre. Ich hoffe auf jeden Fall bald ...

Ich muss an die Mutter denken, die mich fast jeden Tag anruft, weil sie mit den technischen Anforderungen ihres PCs überfordert ist. Aber dennoch möchte sie alles für ihr Kind tun, damit es mit dem „Homeschooling“ klappt, das einen großen Teil des Alltags der Familie in Anspruch nimmt. Die Telefonate haben mehr mit Gesprächstherapie, als tatsächlich technischem Update zu tun.

Manchmal frage ich mich: Ab wann wurde mir die Gefahr, das Betroffensein durch COVID-19 bewusst? Hier der Versuch einer Chronologie von Momenten, die nachdenklich

machen und beklemmend sind, aber auch mit Augenblicken, die zum Schmunzeln verleiten.

Nach den Weihnachtsferien

In Deutsch beschäftigten wir – meine Klasse und ich – uns mit dem Thema „Tageszeitung“ und der damit verbundenen Frage nach der Glaubwürdigkeit von Informationsquellen. Ein Schüler fragt, indem er mal wieder unaufgefordert seine Wortmeldung einbringt: „Stimmt es, dass die in China Fledermausuppe essen und die deswegen den Virus haben, an dem da so viele sterben?“ Ich, ganz Pädagogin, verweise ihn darauf, dass er bitte nochmals seine Quelle zu diesem Wissen recherchieren soll und auf den sensationshaschenden Inhalt dieser Nachricht und damit deren Wahrheitsgehalt achten solle.

Danach erinnere ich mich an die Rückkehrer aus China und deren Quarantäne in der Südpfalz-Kaserne in Germersheim. Es ist Anfang Februar, das Thema rückt in meinen Fokus, ist aber immer noch so weit weg, dass es für mich keine Bedrohung darstellt. Und mit dieser Meinung bin ich nicht alleine.

Ende Februar

Skifahren in den Winterferien fällt leider aus, da mein Mann keinen Urlaub bekommt – großes Glück im kleinen Unglück: Wir wollten nach Südtirol.

„Hamsterkäufe“ beherrschen die Meldungen. Die Engpässe kennen wir, aber leider werden auch Desinfektionsmittel knapp und stehen den Menschen, die sie dringend benötigen, nicht mehr zur Verfügung.

Sportveranstaltungen, Turniere und Meisterschaften werden abgesagt.

Bei einer Fortbildungsveranstaltung freue ich mich, Kolleginnen und Kollegen zu treffen, die ich schon lange nicht mehr gesehen habe. Aber Vorsicht, keine herzliche Umarmung, kein Händeschütteln – und dann ist es wieder für einen Moment vergessen, und ich tue es doch. Als ich die Veranstaltung verlasse, habe ich das

unbestimmte Gefühl, das war es für einige Zeit.

Besuch der Referentin der Schulaufsicht an unserer Schule mit einem ungewohnten Einstieg ins Gespräch: Begrüßung per Ellbogenkick.

Gedanken und Erlebnisse, die mir noch genau in Erinnerung sind

Dienstag, 10. März: Prophylaxe beim Zahnarzt: Bereits bei der Begrüßung trägt der Arzt Mundschutz und seine Handdesinfektion erweckt den Eindruck, als würde er gleich eine mehrstündige Operation (am offenen Herzen) durchführen und nicht eine Routinekontrolle.

Donnerstag, 12. März: Meine achte Klasse schreibt an diesem Tag VERA in Englisch. Danach werden alle Schülerinnen und Schüler entlassen, damit die Auswertung zügig stattfinden kann. Und jetzt kommt der Brief der Schulleitung, möglichst bis morgen von allen in der Klasse die aktuellen Mobil- und die Maildaten der Eltern zu erbitten.

Freitag, 13. März: Per WhatsApp hat sich die Nachricht von den Schulschließungen ab Montag bereits verbreitet. Um 12 Uhr berichtet der SWR darüber in seinen Nachrichten. Der Schulleitung liegen zu diesem Zeitpunkt noch keine gesicherten Informationen vor, aber einige Eltern rufen bereits an und wollen wissen, wie es weitergeht. Wir also bleiben in Kontakt. Die Pressekonferenz der Landesregierung am Nachmittag schafft Klarheit. Eine Dienstbesprechung ist für Montag, den 16.3.20 um 10.00 Uhr, einberufen.

Aber da sind noch Fragen: Kann ich morgen zur Geburtstagfeier in kleiner Runde?

Zwei der zehn Freunde sind Biologen, die Proben des Virus analysieren und zwei Gäste Internisten – ihr Tenor: Natürlich kannst du kommen, aber heute wird nicht geküsst. Es war ein schöner Abend, auch wenn ein Thema der Schwerpunkt war.



Sonntag, 15. März: Gefühlt sind alle zum Wandern in den Weinbergen unterwegs und die Weinfeste in der Region stark frequentiert.

Aber meine zentrale Sorge ist: „Wie komme ich an die digitalen Daten der Eltern meiner Schülerinnen und Schüler?“ Aufgrund unseres letzten „Events“ außerhalb der Schule habe ich fast alle Mobilnummern meiner Schüler – und sie meine. Außerdem halten viele Eltern Kontakt per Mobilphone, so bin ich ganz gut vernetzt und habe bis Sonntagabend schon drei Viertel der Familien erreicht, um die aktuelle Mailadresse und Mobilnummer erbitten zu können. Hier zahlt sich die schon bislang enge Zusammenarbeit aus.

Montag, 16. März: In der gemeinsamen Dienstbesprechung – mit dem gebührenden Abstand – werden die ersten Regularien für die Zeit des „homeschoolings“ vereinbart. Dennoch ist nicht klar, was uns erwartet. Es fühlt sich eher an, wie ein Studientag, an dem zwar alle Kolleginnen und Kollegen in der Schule sind, aber keine Schülerinnen und Schüler.

Es kommen aber auch ängstliche und kritische Fragen auf: Sind die Arbeitsplätze in der Schule genügend desinfiziert? Gehöre ich zur Risikogruppe? Soll ich hier Notbetreuung anbieten und meine eigenen Kinder in die Notbetreuung schicken?

Ich fahnde an diesem Tag weiter nach den noch fehlenden Daten der Eltern und verschicke per Mail die ersten Informationen. Ein Schüler ruft mich am Nachmittag an mit der Frage, ob denn auch die Wanderrung am Donnerstag von der Schule ins Schwimmbad ausfallen würde.

Dienstag, 17. März: Selbst nachdem ich die Daten der Eltern eingepflegt und meine Schulmailadresse aktiviert habe, läuft nicht alles rund. Ich starte nochmals eine Telefonaktion oder verschicke Briefe per Post.

Mittwoch, 18. März: Beim Telefonat mit einem externen Partner der Schule wird mir bewusst, in welch



ZUR PERSON



Monika Antoni unterrichtet seit 2003 an der von Carlowitz Realschule Plus Weisenheim am Berg. Sie ist ausgebildete Grund- und Hauptschullehrerin mit den Fächern Wirtschafts- und Arbeitslehre, Katholische Religion und Sozialkunde. An ihrer Schule ist sie für die Themen „Praxistag“ und „Profil AC“ zuständig, hat die Klassenleitung einer achten Berufsreife-Klasse und ist für den Fachbereich Haushalt und Soziales im Wahlpflichtfachbereich verantwortlich. Sie ist seit über zehn Jahren im Personalrat ihrer Schule aktiv und zurzeit dessen Vorsitzende. Im VRB Bezirk Neustadt ist sie Mitglied im erweiterten Vorstand.



komfortabler Situation ich in dieser Krisenzeit bin. Ihm bricht gerade seine ganze Existenz weg, da alle Workshops zur Berufsorientierung oder zum Sozialen Lernen mit den Schulschließungen entfallen.

Sonntag, 22.3.: Die zweite Ansprache der Kanzlerin. Hoffentlich dürfen wir noch raus? – Ja, im Familienverband oder mit einer fremden Person im richtigen Abstand. Ich bin erleichtert, denn ich hätte nicht gewusst, wie ich meine bewegungsfanatischen Jungs nur in der Wohnung beschäftigen könnte und dennoch ein gutes Klima des Miteinanders erhalte.

Die Sonne schickt Wärme in diesen Tagen, die Natur wird grün und erblüht – es war doch die Zeit in der draußen alles lebendig wurde. Lichtblicke, die Selbstverständliches bewusster genießen lassen.

Ich habe mir angewöhnt spazieren zu gehen – eine Runde raus, um den Kopf freizubekommen. Aber die Gedanken an die Schule ploppen immer wieder auf: Dann eben doch noch schnell auf dem Weg durch die Weinberge die Nachricht an Kollegen oder Eltern versenden.

Nach einer Woche Schulschließung

Ich bin überrascht und auch begeistert von einigen meiner Schülerinnen und Schüler, gerade denen, die Unterricht sonst nicht als oberste Priorität sehen. Sie melden sich freiwillig – sogar am Samstagabend. Zitat: „Ich habe noch nix bekommen, meine Stiefmutter auch nicht.“ Der Mailkontakt war falsch, er endete nicht mit „.de“, sondern mit „.com“. Jetzt funktionieren endlich alle Mailkontakte.

Bei meinen Telefonaten mit Eltern merke ich, dass auch sie manchmal jemanden zum Zuhören brauchen. Die Veränderungen im Familienalltag durch die Schulschließungen sind für einige Familien sehr gravierend.

Es gibt dennoch viele positive Rückmeldungen für unsere Arbeit in die-

ser besonderen Situation, und der Humor bleibt auch nicht auf der Strecke. Überhaupt läuft die Zusammenarbeit mit den Eltern ziemlich gut, und fast jede Nachricht schließt mit dem Wunsch, gesund zu bleiben.

Die beiden Schreiben der Bildungsministerin, in der sie unsere Arbeit in der Schule in dieser Zeit so treffend beschreibt und dafür Danke sagt, tun ebenso gut.

Zwei Anekdoten möchte ich hier noch unterbringen:

Eine Kollegin hat selbst Kinder im Grundschulalter. Sie möchte, dass die Wochenpläne der Schule zu „normalen Unterrichtszeiten“ erledigt werden. Als ich mit ihr telefonieren möchte meint sie, dass ich um zehn Uhr anrufen soll, dann sei große Pause und sie würde alle in den Hof zum Spielen schicken.

Eine andere, bislang weniger computeraffine Kollegin sagt, dass sie in diesen 14 Tage so viel digitales Wissen bekommen habe, dass sie, sobald die Geschäfte wieder öffnen als erstes ein neues Smartphone kaufen würde.

Donnerstag, 26. März: Heute ist kein guter Tag. Das Mailprogramm reagiert nicht. In der Schule bekomme ich keine Internetverbindung, mein Datenvolumen ist aufgebraucht und nix geht mehr. Ich fühle mich so abhängig von dieser Technik.

Und dann dieses Kratzen im Hals, hat es mich jetzt auch erwischt? Warum hat sich beim Einkaufen der Mann vor mir auch nicht an die Abstandsregel gehalten und gedankenlos ans Nudelregal gedrängt? Kann ich mich jetzt noch um meine kranken Eltern kümmern?

Montag, 30. März: „Oh, nein, schon wieder etwas Neues“ – erste Reaktion. Zwei Kollegen haben eine Plattform eingerichtet, um effektiver mit allen kommunizieren zu können. Ich möchte dennoch sofort wissen, ob ich mit dem neuen Angebot zurechtkomme – feuchte



Hände beim Ausprobieren und die-bische Freude als es sofort klappt.

Imponiert hat mir diese Woche die Aussage eines Kollegen, als das Angebot der Notbetreuung in den Ferien und den damit verbundenen Ausgleichstagen thematisiert wurde: „Ich kann doch dafür keinen freien Tag während des laufenden Schulbetriebes einfordern. Ich muss mir auch in dieser Krisenzeit keine finanziellen Sorgen machen, während andere um ihre Existenz bangen. Das käme mir nicht richtig vor.“

Mittwoch, 1. April: Praktische Aufgaben sind wichtig im Wochenplan. Im Wahlpflichtfach HuS stellte ich z. B. ein Rezept mit genauer Anleitung und Hinweisen auf ein Tutorial für das Backen von Osterhasen ein.

Manche Schüler schickten mir begeistert Smilies zurück, bis – ja, bis sie Hefe zum Backen kaufen wollten. Hefe war jetzt das neue ...

Morgen beginnen die Osterferien

Nachdem beim „Homeschooling“ etwas Routine eingetreten ist, habe ich auch Zeit für andere Gedanken. Ich gehe mein Adressbuch durch und überlege: Wer von den Menschen, die darin stehen, ist mir wichtig, wem möchte ich schreiben, wessen Stimme möchte ich hören, mit wem möchte ich mich zum „Synchron-Kaffeetrinken“ via face-time verabreden?

Dabei kommt mir das Pfälzer-Dialekträtsel in der Tageszeitung gut zu passe. Eine ganze Stunde debattiere ich mit einem Freund – waschechter Pfälzer – über die sprachlichen Nu-



ancen und Bedeutungen im Vorder- und Westpfälzischen, so lang bis die Geelerieb dodelisch geworre is.

Auch wenn ich jeden Tag mit meinen Schülern, der Schulleitung und den Kollegen in Kontakt bin, so haben die Tage an Struktur verloren. Ich vermisse den Alltag in der Schule, die Lebendigkeit im Klassenraum und die unmittelbaren Reaktionen meiner Schülerinnen und Schüler. Ach ja, morgen beginnen die Osterferien.



Monika Antoni
monika.antoni@vrbl-rfp.de

► KONTAKTBESCHRÄNKUNGEN – SCHULE ZU

Erfahrungen eines Schülers

Hallo lieber Opa,

beginnen wir mal am Anfang. Bei der Schulschließung haben wir so gedacht: „Ja wie toll, jetzt haben wir Ferien!“ Doch dann haben die Lehrer angefangen, Aufgaben zu schicken. Meistens haben wir sie direkt gemacht und wollten noch ein bisschen spielen. Doch da gab es noch ein Problem.

Mama schreibt uns jeden Morgen einen Aufgabenzettel, den wir abarbeiten müssen, bis sie wieder da ist. Je länger wir die Aufgaben von Schule und von Mama bekamen, desto leichter wurde es, sie zu erledigen, da wir inzwischen schon geübt sind.

Tamara und Magnus hatten viele Videokonferenzen mit ihrer Klasse. Ich hingegen habe fast alle Aufgaben über Videoanruf mit Freunden erledigt.

Leider dürfen wir uns wegen Corona nicht mit Freunden treffen, daher ist es recht langweilig zu Hause. Abends spiele ich fast immer über meine PS4 mit meinen Freunden. Das macht viel Spaß.

Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder, und ich kann dich in die Arme nehmen!

Adrian



Adrian ist 14. Er geht in Baden-Württemberg zur Schule. Den Brief hat er zu Ostern an seinen Großvater in Rheinland-Pfalz geschrieben. Der Veröffentlichung haben er und seine Eltern zugestimmt.

Verbeamtung schon im Studium?

Mathias Brodkorb, (Aufsichtsratsvorsitzender der Universitätsmedizin Rostock und Greifswald), Katja Koch (Professorin für Sonderpädagogik in Rostock) und Klaus Zierer (Professor für Schulpädagogik in Augsburg) wollen dem „Schwund“ der Lehramtsinteressenten in der Zeit vom Studium bis zum tatsächlichen Ankommen im Klassenraum entgegenwirken.

Sie bemängeln in „Die Zeit“, dass das Lehramtsstudium zu wissenschaftlich und zu wenig praxisnah aufgebaut sei. Die möglichen zukünftigen Pädagogen würden zu Wissenschaftlern ausgebildet, aber nicht auf die Praxis in der Schule vorbereitet, da die praktischen Erfahrungen erst im Anschluss an das Studium gesammelt würden. Dann erst stellten die Studierenden fest, dass es eine zu große Diskrepanz zwischen ihrer Vorstellung von der „Berufung“ zum Lehrer und den Erwartungen seitens der Schule gibt.

Um vor diesem „Praxischock“ zu bewahren, schlagen die Autoren Lehrerbildungsakademien vor, die von Beginn an das praktische Können mit der notwendigen fachlichen/wissenschaftlichen Kenntnis verknüpfen. Sie empfehlen eine Erhöhung der Studienwochenstunden von heute 30 auf 40. Die damit gewonnene Zeit soll genutzt werden, um ab dem ersten Semester Unterrichtspraxis in der Schule zu sammeln. So soll die Theorie von Beginn an durch praktische Lernerfahrungen verinnerlicht und die Praxis wiederum theoretisch reflektiert werden. Dabei werden die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer sowohl von Wissenschaftlern als auch von erfahrenen Lehrkräften begleitet.

Die Initiatoren schließen durch dieses Konzept zusätzliche Kosten für den Bildungssektor aus, da die „zukünftigen Lehrkräfte“ in die bereits bestehenden – und z. T. unbesetzten Stellenpläne – eingebunden werden und so zum Abbau des Lehrermangels von Beginn an beitragen könnten.



Foto: AdobeStock

Vorschlag zum Abbau des akuten Lehrermangels. Alltagstauglich?

Die Professoren erklären außerdem, dass durch die Verbeamtung der zukünftigen Lehrkräfte und der damit verbundenen Vergütung der Beruf für die Studienbewerber attraktiver wird. Der Mehraufwand in der Ausbildung soll durch eine höhere Besoldung und ein geringeres Regeldeputat nach der Ausbildung ausgeglichen werden. Außerdem würde sich die Ausbildungszeit von heute durchschnittlich sieben bis acht Jahren auf fünf verkürzen.

Quelle: „Die Zeit“ vom 12.12.2019

Anmerkung: Durch Einrichtung von Lehrerbildungsakademien wollen die Autoren das Lehramtsstudium grundlegend verändern. Ob dieser Vorschlag zum Abbau des akuten Lehrermangels alltags-tauglich ist, bleibt zu bezweifeln. Wer bitte möchte, dass Stellen für qualifizierte Fachkräfte von „Lernhelfern“ besetzt werden? Schon heute ergeben sich Probleme für Quereinsteiger und Seiteneinsteiger, die zwar fachlich qualifiziert sind, aber kaum pädagogische Erfahrung haben.

Es bleibt weiterhin offen, ob dieses Modell wirklich die „Besten“ eines Jahrgangs

zum Lehramt motiviert. Und außerdem: Wie soll die Betreuung in den Schulen konkret aussehen? Schon wieder eine Aufgabe, die an die Schulen weitergegeben wird? Wie gestalten sich die Organisation und die Absprachen zwischen Schule und Akademie? Wer ist für die Bewertung zuständig und auch qualifiziert?

Ist es wirklich nur die Ausbildung, die abschreckend wirkt? Sind es nicht vielmehr die Rahmenbedingungen an den Schulen: Die ständig wachsende Anzahl von Forderungen an die Lehrkräfte, die Reduzierung der pädagogischen Arbeit

mit den Kindern und Jugendlichen aufgrund bürokratischer Vorschriften und notwendiger Rechtssicherheit. Wäre es nicht lohnenswerter zu analysieren, welche Bedürfnisse unsere Gesellschaft hat, welche Erwartungen sie tatsächlich an Schule stellt und auch, ob und wie wir diesen gerecht werden können?



Monika Antoni
monika.antoni@vrb-rlp.de

► EIN BLICK ÜBER DEN TELLERRAND

Einblicke in das finnische Schulsystem

Über Erasmus+, ein europaweites Programm für allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport, hatte Claudia Gutting die Chance, eine Woche lang Einblicke in das finnische Schulsystem zu erhalten. Die Fortbildung „A school for tomorrow – how Finland is preparing for the future“ wollte primär Finnlands neueste Schulkonzepte und Unterrichtsansätze, vor allem aber das sogenannte flipped learning, ein offe-

ner Ansatz, der eigenverantwortliches Lernen durch Digitalisierung voraussetzt, vermitteln. Insgesamt 26 Kolleginnen und Kollegen aus sechs europäischen Ländern nahmen daran teil.

Trust, freedom and independence heißen die drei Grundprinzipien des finnischen Schulsystems. Diese drei Begriffe fassen vereinfacht das Profil einer Lehrkraft, aber auch die Sichtweise auf die Schülerinnen

und Schüler zusammen.

Kurz und knapp formuliert: Man traut den Menschen hier etwas zu! Dies zeigt sich sowohl in der schulischen Ausbildung aller Kinder und Jugendlichen, als auch im qualifizierten Studium einer finnischen Lehrkraft.

Lehrkräfte

Eine ausgebildete Lehrkraft war mindestens sechs Jahre an der Universität, hat



Lehrerin Claudia Gutting hatte im Rahmen einer Erasmus-Fortbildung in Finnland auch die Möglichkeit, die Bibliothek der Universität Helsinki zu besuchen.



Kolleginnen und Kollegen aus sechs europäischen Ländern nahmen an der Fortbildung teil.

dort ein Fach sowie Pädagogik studiert, hat während dieser Zeit in drei unterschiedlich langen Zeiträumen praktische Erfahrungen an Schulen gesammelt und besitzt dann einen Masterabschluss, also ähnlich wie in Deutschland. Eine finnische Lehrkraft ist daher ebenfalls gut ausgebildet und genießt somit Vertrauen, und zwar von allen: von der Regierung, der Gesellschaft, der Schulleitung, die sie individuell ohne behördliche Absprache einstellen darf, und den Eltern.

Unterricht

Aufgrund dieses Vertrauens kann sie frei und unabhängig ihren Unterricht planen und durchführen. Das heißt konkret: Jede Lehrkraft erstellt entsprechend ihres Faches und ihrer Lerngruppe individuell die Lerninhalte, Ziele und Methoden. Sie entscheidet, welche Lernmaterialien sie dazu benötigt, diese werden den Schülerinnen und Schülern kostenfrei zur Verfügung gestellt, ebenso wie Klassenfahrten und das Schulessen. Weil man Vertrauen in die Lehrkräfte hat, bedarf es auch keiner weiteren Überprüfung, keinerlei Form von Supervision oder Evaluation. Das nimmt Druck, gibt Selbstvertrauen und erspart Bürokratie. Die gesparte Zeit kann man so sinnvoll in die differenzierte Planung und Durchführung des Unterrichts investieren.

Mittelzuwendung

Dass Finnland Vertrauen in sein Schulsystem und seine Lehrkräfte hat, zeigt sich auch daran, dass dem Bildungswesen das

drittgrößte Budget des Staatshaushalts zugewilligt wird. Daneben finanzieren zu einem Viertel die Kommunen und Städte ihre Schulen. Die Stadt Vantaa beispielsweise stellt für alle Schülerinnen und Schüler ein Chromebook zur Verfügung. Sie können auch aktiv Einfluss auf die Studentafeln und Schulprofile nehmen, selbstverständlich in Rücksprache mit den dazugehörigen Schulen.

Owe your own studies/ learning lautet das finnische Motto, man schenkt den Schülerinnen und Schülern das Vertrauen, dass sie frei und unabhängig ihre Ziele stecken, verfolgen und erreichen können, das fin-

nische Schulsystem bietet ihnen dafür die Plattform.

Bibliotheken

2018 wurde für 100 Millionen Euro aus öffentlichen Geldern die modernste und international beste öffentliche Bücherei der Welt Oodi gegenüber dem Parlament in Helsinki gebaut und eröffnet. Diese Bücherei entstand in enger Kooperation mit den Nutzern, d.h. alle, die diese Bücherei nutzen, konnten ihre Ideen einbringen. Und wenn es um alle Nutzer geht, dann bildet das in diesem Fall die komplette finnische Gesellschaft ab. In Finnland werden die Menschen da abgeholt, wo sie stehen, mitten im Leben.

Und da zeigt sich, warum uns die Finnen in Sachen Bildung voraus sind. Sie schaffen aus öffentlichen Geldern einen Ort des Wissens und des Erfahrens ohne Grenzen, man kann ihn kostenlos und barrierefrei betreten und nutzen. Es ist ein Gebäude voller digitaler, medialer und kommunikativer Möglichkeiten. Die facettenreiche Architektur und Inneneinrichtung kreieren zum einen eine Atmosphäre, um sich Wissen anzueignen, zum anderen Räume und Plätze, in denen man sich einfach wohlfühlen muss.

Und nicht nur eine herausragende Einrichtung wie Oodi spiegelt dies wider. Im Bereich Helsinki/ Vantaa gibt es ein Bibliothekssystem von insgesamt 63 zusammenhängenden öffentlichen Bibliotheken. Diese werden täglich von tausenden Men-



Jede öffentliche Bibliothek verfügt über eigene Kinderwagenparkplätze.

schen besucht, sie sind das Zentrum der kulturellen und sozialen Mitte des Landes. Ihr Angebot basiert auf den Bedürfnissen der Bevölkerung, diese wird in die Gestaltungsprozesse einbezogen.

Besucher

Oodi schafft es, dass rund 8000 Besucher täglich freiwillig eine Bücherei besuchen, eine Einrichtung, die in Deutschland für viele Menschen längst als überholt gilt. Hier trifft man auf Mütter mit Kleinkindern, Schulklassen, Studenten, Strickkreise, Obdachlose, Junge, Alte, Wohlhabende, Arme, Ober-, Mittel- und Unterschicht. Denn Oodi ist vielmehr als nur ein Ort der Bücher, obwohl es in der 3. Etage einen „Bücherhimmel“ gibt. Es ist ein Ort, um Bildung zu erwerben, weiterzugeben, Neues auszuprobieren, ein Ort der Begegnung, der Entspannung, Entschleunigung, ein Ort des Lebens.

Überrascht stelle ich fest, dass es in jeder öffentlichen Bibliothek Parkplätze für Kinderwagen gibt und die Kinderbereiche voll von Eltern mit spielenden Kindern sind, und ich frage mich: was macht das mit einem Menschen, wenn er schon von seinen ersten Atemzügen an gewohnt ist, eine Bibliothek zu besuchen? Und deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass sich Jugendgruppen ganz selbstverständlich nachmittags in der Bibliothek treffen.

Resümee

Festhalten möchte ich, dass auch das finnische Bildungssystem seine Schwachstellen hat, auch hier gibt es Schülerinnen und Schüler, die sich in der Schule „schwertun“ oder frühzeitig ausscheiden. Auch hier gibt es kein Patentrezept, herausfordernden Anforderungen zu begegnen. Dennoch sind die Wertschätzung und die

Einstellung zur Bildung in Finnland eine andere, es ist ein gesellschaftliches Phänomen, das wir lediglich durch Adaption der finnischen Lern- und Lehrstrategien nicht erreichen werden.

Für meine eigene Arbeit würde ich mir etwas mehr von der finnischen Offenheit, etwas mehr Zutrauen in mich und meine Schülerinnen und Schüler und etwas mehr Freiheit in unserem pädagogischen Tun wünschen, Dinge, die auch hierzulande leicht umsetzbar wären. Und Lehrzimmer mit Saunabereich wären natürlich auch nicht schlecht. 😊

Realität

Während meiner Rückreise wurde ich darüber informiert, dass bedingt durch die Ausbreitung des Corona-Virus, die Schulen in Rheinland-Pfalz in den kommenden Wochen geschlossen bleiben, und wir unsere Schülerinnen und Schüler mit Arbeitsaufträgen versorgen sollen. Und spätestens jetzt wünsche ich mir finnische Verhältnisse, dann hätten sowohl ich, als auch meine Schülerinnen und Schüler das entsprechende Equipment, es würden bereits über Onlineplattformen Austauschmöglichkeiten bestehen, und ich könnte problemlos in ständigem Kontakt mit meinen Schülerinnen und Schülern stehen, selbst im Falle einer Quarantäne. Sehen wir deshalb die aktuelle Situation auch als Chance den dringend benötigten Digitalpakt zeitnah umzusetzen und anzuwenden und hoffentlich noch etwas zu erweitern.

Einen Blick über den eigenen Tellerrand zu werfen lohnt sich immer und erweitert auch auf vielfältige Weise den eigenen Horizont: erasmus+ bietet dazu ein hervorragendes Programm.

ZUR PERSON



Claudia Gutting hat in Landau studiert und am Studienseminar Trier ihr Referendariat absolviert. Ihre Fächer sind Englisch und katholische Religion. Seit 2010 unterrichtet sie an der Paul-Gillet-Reaschule plus und Fachoberschule Edenkoben. Für ihre Schule engagiert sie sich im Presseteam.

Frau Gutting ist verheiratet und Mutter von drei Kindern. Sie liest und reist gern, engagiert sich in ihrer Kirchengemeinde und ist Zeitnehmerin bei Handballspielen ihrer Kinder. Seit ihrer Rückkehr aus Finnland organisiert sie den Fernunterricht ihrer Schülerinnen und Schüler und betreut das Homeschooling ihrer Kinder. Das alles, meint sie, sei gerade nicht so leicht.

Mehr Infos dazu unter:
<https://www.erasmusplus.de>

<https://add.rlp.de/de/themen/europa-und-internationale-beziehungen/europa-und-internationales-fuer-die-schule/erasmus/>

Text und Fotos: Claudia Gutting
Redaktion: Regina Sersch

„Aufgespießt“ von Dr. Peter Bung

俳句
Haiku

„Heimschule“

Schule virtuell
digitaler Notbehelf
kein Zuckerschlecken

► NACHRUF

„Aktuell und realitätsnah“ Zum Tod der Lehrerin und Autorin Gudrun Pausewang

ZUR PERSON

Gudrun Pausewang war Lehrerin. Zehn Jahre verbrachte sie an Auslandsschulen in Chile und Kolumbien. Die hessische Kleinstadt, in der sie bis 1989 unterrichtete, war auch der Schauplatz ihrer Bücher „Die letzten Kinder von Schewenborn“ und „Die Wolke“. Als Autorin las sie auch in rheinland-pfälzischen Schulen und suchte das Gespräch mit ihren jugendlichen Leserinnen und Lesern.



Die Geschichte „Reise im August“ beschreibt den Weg eines jüdischen Mädchens von der Zugfahrt ins KZ bis hinter die Tore der Gaskammer. Dabei werden auch normale Empfindungen eines Teenagers – wie das erste Mal verliebt sein – der unmenschlichen rassistischen Ideologie der NS-Herrschaft gegenübergestellt. Das 1993 erschienene Buch „Der Schlund“ siedelt die Machtübernahme durch den Faschismus in der Gegenwart an. Pausewang beschreibt darin Parallelen zu 1933.

Die Autorin sah sich immer wieder dem Vorwurf ausgesetzt, dass ihre Literatur für Jugendliche emotional bedenklich sei. Dieser Kritik an ihrer schonungslosen Darstellung begegnete sie mit deutlichen Worten: „Wenn der Raum um das Atomkraftwerk Hals über Kopf evakuiert wird, und die Menschen leiden – wie soll man solche Vorgänge anders als drastisch schildern? Ich habe das Buch mit der Absicht geschrieben zu warnen.“

Gudrun Pausewang wurde für ihr Gesamtwerk mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet. Sie verstarb am 23. Januar 2020 im Alter von 91 Jahren.

MAI/Quellen: SZ.de (24.1.2020),
Zeit online (24.1.2020),
Wikipedia „Gudrun Pausewang“

Heile Welt und glückliche Kindheit, das waren keine Inhalte für die Kinder- und Jugendliteratur von Gudrun Pausewang. Politische und ökologische Themen benannte die erfolgreiche Autorin in klarer, realistischer und manchmal auch drastischer Sprache.

Dabei fallen zwei Themenschwerpunkte in ihren fast hundert Büchern auf: Die Auseinandersetzung mit dem Faschismus und die Beschäftigung mit der atomaren Bedrohung. Sie zeigte eine feine Antenne für die „Gefahren“ ihrer Zeit und war aktuell und realitätsnah in ihren Erzählungen.

Mit ihrem 1983 erschienen Buch „Die letzten Kinder von Schewenborn“ – in dem sie einen atomaren Erstschock schildert – zeigt sie auf schockierende, aber dennoch nachvollziehbare Art, welche Folgen dieser für das Leben der Menschen hat, welche

gewaltigen lebensbedrohenden Veränderungen eintreten würden. Damals war in Deutschland die Frage nach der Stationierung von atomaren Mittelstreckenraketen aktuell und die Friedensbewegung sehr aktiv.

Ihr Buch „Die Wolke“ war 1987 eine un-mittelbare Reaktion auf den Reaktorunfall in Tschernobyl. Es wurde die „Bibel der Anti-Atomkraft-Bewegung“ und schildert das Überleben eines 14-jährigen Mädchens nach einem Super Gau mitten in Deutschland.

„Aufgespießt“ von Dr. Peter Bung

俳句
Haiku

„Memento 27. Januar 1945“

Menschheitsverbrechen
dem Vergessen entreißen
schmerzhaftes Schulpflicht

„Zeitzeugen sind die besten Geschichtslehrer“

Sally Perel an der Paul-Gillet-Realschule plus Edenkoben

Die aufmerksame und respektvolle Ruhe, die während des fast zweistündigen Vortrages von Sally Perel herrschte, war Beweis dafür, wie sehr seine Worte die Herzen der Jugendlichen getroffen haben. Nachdem die Abschlussklassen 9, 10 und 12 vorab den Film über Perels Leben als „Hitlerjunge Salomon“ gesehen hatten, waren alle gespannt, den Menschen kennenzulernen, der den Holocaust nur dadurch überleben konnte, dass er als Jude unfreiwillig in die Rolle eines Hitlerjungen geschlüpft war.

Perel eröffnete seinen lebendigen Vortrag mit den Worten: „Zeitzeugen sind die besten Geschichtslehrer und die Geschichte ist die beste Lehrmeisterin für Gegenwart und Zukunft“. Er erzähle seine Geschichte nicht, um der Jugend Schuldgefühle zu verursachen, da sie keine Schuld an den damaligen Vorkommnissen habe, aber um ihren „Geist zu erhellen“ und ihr den Auftrag zu geben, darauf zu achten, dass sich eine solche Katastrophe in Deutschland nie wiederholen könne.

Indoktrination hat Spuren hinterlassen

Sally Perel hat zwei Seelen in seiner Brust, die ihn bis heute spalten: Eine jüdische Seele, mit der er geboren wurde, aber auch einen „Nazi“-Anteil, der ihm damals als Schutzmechanismus diente, um sich so schnell wie möglich in die Welt der Nazis zu integrieren und unauffällig zu bleiben. Perel leugnete nicht, dass die Indoktrination durch die Nazis in dem vierjährigen Aufenthalt in einem Nazi-Internat in seiner jugendlichen Seele Spuren hinterlassen hat. Dass er sich sogar identifiziert hat mit „Glaubensinhalten“. Wie Gift sei das Gedankengut des Hasses in die Jugendlichen hineingeträufelt worden. Er bezeichnete seinen Werdegang als „Schicksal gegen seinen Willen“. Nie hat er jedoch die letzten Worte seiner Mutter vergessen, die sie ihm mitgab, als sie ihn wegschickte, obwohl sie wusste, dass es ein Abschied für immer war: „Du sollst leben“.

Im Sinne von Respekt und Toleranz handeln

Am Ende knüpfte Perel an die politische Gegenwart an. Er gab den Jugendlichen mit auf den Weg, dass sie nun auch Zeitzeugen seien, denn er sei einer der letzten, wenn nicht gar der letzte lebende Zeitzeuge. Nun sei es an ihnen, die Erlebnisse, die sie aus erster Hand erfahren haben, weiterzugeben und im Sinne von Respekt und Toleranz zu handeln. „Ein Mensch ist ein Mensch“, war einer der Schlusssätze, mit denen Perel den Schülerinnen und Schülern bedeuten wollte, dass es keinen Grund geben kann, Mitmenschen das Recht auf Leben abzusprechen.

Wir erlebten einen beeindruckenden und charismatischen Menschen, der unsere Schülerinnen und Schüler, aber auch die Kolleginnen und Kollegen tief berührt hat! Finanziert wurde Perels Vortrag durch die Friedrich-Naumann-Stiftung, die sich für eine offene Gesellschaft einsetzt (www.freiheit.org).



Anke Braun



Michael Eich, Pascal Kühlmeyer



ZUR PERSON

Sally Perel (* 21. April 1925 in Peine, eigentlich Salomon Perel, während der NS-Diktatur Josef Perjell) ist ein israelischer Autor deutscher Herkunft. Als Mitglied der Hitlerjugend war es ihm gelungen, seine jüdische Identität zu verbergen und den Nationalsozialismus zu überleben. Seine Autobiografie „Ich war Hitlerjunge Salomon“ wurde 1990 unter dem Titel „Hitlerjunge Salomon“ verfilmt. Bis heute besucht Perel Schulen, um über sein Leben zu berichten. (Quelle: Wikipedia)



Schule entwickeln – Gestaltungsmöglichkeiten nutzen

Schulen wehren sich zu Recht, wenn ihnen Politik, Eltern und Gesellschaft immer wieder neue Aufgaben, oft als Präventionsarbeit oder Reparaturziel, auferlegen möchten. Aktuelle Beispiele dafür sind Bewegungsmangel, überkommene Geschlechterrollen, Rechtsradikalismus und Diskriminierung. Heinz Peter Meidinger, der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, fasst das in die Formulierung, Politik und Gesellschaft habe die Angewohnheit, alles an die Schulen zu delegieren, woran sie selbst scheitern.

Umgekehrt besteht weitgehend Konsens, dass Schule mehr ist als Deutsch, Mathematik und Biologie. Die Studentenfach wird deshalb gelegentlich als zu enges Korsett empfunden. Dabei lässt sie durchaus quantitative Spielräume zu und bietet beim schuleigenen Wahlpflichtfach sogar Raum für spezielle Angebote. Wir stellen zwei Lehrerinnen vor, die Fächer unterrichten, die sich dem „Glück“ verpflichtet fühlen.

► REALSCHULE PLUS KANDEL

„Glücksunterricht“

Interview mit Susanne Gerdon über die Frage, wie Schülerinnen und Schüler zu Lebensgestaltern werden

RBIRP: Was war Ihre Motivation Glückslehrerin zu werden?

Susanne Gerdon: Ich musste in meinem Leben selbst bereits einige Herausforderungen meistern und war während meines Berufslebens immer mal wieder damit konfrontiert, dass sich Schülerinnen und Schüler mit großen Problemen – wie z.B. Suizidgedanken, Missbrauch, Essproblemen oder Mobbing – an mich wandten. Gelegentlich erfuhr ich dabei auch, dass sie auf sich alleine gestellt waren.

Daraus erwuchs mein Wunsch, den Kindern Strategien an die Hand zu geben, ihr Leben besser meistern zu können. Im Januar 2015 bearbeitete ich während der Methodentage mit meiner

damaligen 10. Klasse ein Nachhaltigkeitsprojekt mit dem Thema „Auf dem Weg in ein besseres Leben“. Dabei stellte eine Gruppe das Thema Glück vor und berichtete in diesem Rahmen von der Glückslehrausbildung.

Danach habe ich mich intensiver damit beschäftigt und mich letztendlich beim Fritz-Schubert Institut in Heidelberg angemeldet.

Schon seit dem Referendariat war es mir ein wichtiges Anliegen, dass Schülerinnen und Schüler für das Leben lernen sollten. Mittlerweile unterrichte ich sechs Stunden „Glück“ in der Woche – je zwei Stunden in Klasse 8 und 9 als schuleigenes Wahlpflichtfach

und zwei Stunden als Arbeitsgemeinschaft. Im Schuljahr 2019/20 zum Beispiel wählten insgesamt 40 Schülerinnen und Schüler dieses Fach.

Was sind die Kerninhalte des Glücksunterrichts?

Lebenskompetenztraining, Lebensfreude im Alltag, Persönlichkeitsentwicklung, Umgang mit schwierigen Lebenssituationen und das Erlernen von Entspannungstechniken sind Kerninhalte des Glücksunterrichts.

Warum ist Glücksunterricht heutzutage so wichtig?

„Die beiden wichtigsten Tage deines Lebens sind der Tag, an dem du geboren wurdest und der Tag, an dem du herausfindest, warum.“ Dieses Zitat von Mark Twain fasst sehr gut zusammen, worum es dabei geht. Die Schülerinnen und Schüler besinnen sich im Glücksunterricht auf ihre Werte und Stärken, was sie bei ihrer Berufswahl unterstützt. Zudem erlernen sie Strategien, wie sie auch in schwierigen Lebenssituationen handlungsfähig bleiben. Dies ist gerade in der unsicheren und schwierigen Phase der Pubertät sehr hilfreich.

Die Schüler beschäftigen sich u.a. mit den vier Grundfragen: Wer bin ich? (Konsistenz), Was brauche ich? (Bedürfnisse), Was will ich? (Kohärenz) und Was kann ich? (Kompetenz). Dabei erkennen sie ihre Stärken und deren Ressourcen und können so besser ihre Ziele festlegen und auf deren Erreichen hinarbeiten.

Zahlreiche Statistiken bestätigen die Zunahme von Depressionen und sogar Burn-out bei Jugendlichen – durch die Inhalte des Glücksunterrichts erleben sie Selbstwirksamkeit, lernen ihre Komfortzone zu verlassen und verbuchen viele Erfolgserlebnisse, die sie wiederum stärken.

Es geht nicht darum, immer glücklich zu sein, sondern dass man die glücklichen Phasen genießt und die unglücklichen Phasen mit einer Prise Gelassenheit übersteht. Es ist wichtig, zu akzeptieren, dass das Leben in Wellen verläuft. →

Projektbeispiele, die zeigen, wie vielfältig theoretisch und praktisch fundierter Glücksunterricht sein kann:

- „SCHICKSALSSCHLÄGE UND DEREN BEWÄLTIGUNG“**
 Vortrag von und Gespräch mit Jacqueline Fritz, die in 30 Tagen trotz einer Beinamputation die Alpen überquert hat.
- „MOBBINGPRÄVENTION UND MUT“**
 Mentaltraining mit Pferden beim Unternehmen „Apollon“. Führen. Erleben. Reiten in Hagenbach
- „UMGANG MIT WUT UND STRESSABBAU DURCH AUSDAUERSPORT“**
 Boxtraining beim Boxclub in Kandel sowie Selbstbehauptungskurs mit der Präventionstrainerin Simone Schalkowsky
- „LERNEN UND ERLEBEN MIT ALLEN SINNEN“**
 Besuch des Schlosses Freudenberg in Wiesbaden
- „SOZIALES LERNEN“**
 Vortrag von und Gespräch mit Herrn Burger – Obdachlosenheim für Drogenabhängige in Mutterstadt
- „SOZIALES LERNEN“**
 Backen für die ‚Tafel‘ sowie Besuch und Mitarbeit bei der Einrichtung in Würth
- „PRÄSENTIEREN UND VERMITTELN ALS GLÜCKSBOTSCHAFTER“**
 Glücksunterricht in allen vierten Klassen der Grundschule Kandel sowie Vorträge in allen Klassen der eigenen Schule
- „KOMFORTZONE VERLASSEN – MUT ZEIGEN – ANGST ÜBERWINDEN“**
 Team- und Klettertraining im Fun Forest Kandel

ZUR PERSON



Susanne Gerdon unterrichtet an der Realschule plus in Kandel die Fächer Englisch, Französisch, Hauswirtschaft und Sozialwesen sowie das schuleigene Wahlpflichtfach „Glück“. Die Entdeckung der Glückslehrausbildung war für sie ein Schlüsselmoment. Nachdem sie ein Buch über den Glücksunterricht von Ernst Fritz-Schubert gelesen hatte, wusste sie, dass sie irgendwann diese Ausbildung absolvieren würde. Das tat sie im Schuljahr 2015/16 in Heidelberg.

Mit dem Fach „Glück“ hat sie vielfältige mediale Aufmerksamkeit in der Presse, im Rundfunk und im Fernsehen erfahren. Sie hofft, dass sich noch mehr als die bislang acht rheinland-pfälzischen Schulen auf den Weg machen. Sie weiß, dass die Akzeptanz des Faches auch davon abhängen wird, dass Inhalte und Aspekte der Leistungsmessung sich mit denen anderer Fächer messen können.

Zurzeit ist Susanne Gerdon als Beraterin für Gewaltprävention und Gesundheitsförderung am Pädagogischen Landesinstitut in Bad Kreuznach tätig. Ab dem kommenden Schuljahr wird sie über Ländergrenzen hinweg auf Honorarbasis Workshops auch in Schulklassen anbieten.

Frau Gerdon hat eine 13-jährige Tochter. Ihre Hobbys sind Lesen, Kochen, Wandern, Fitnesstraining und Chigong. In ihrer Schule engagiert sie sich als Fördervereinsvorsitzende.

Kontakt: info@susannegerdon.de



Susanne Gerdon mit ihren Schülerinnen bei einer Kuchenbackaktion für die „Wörther Tafel“

Ich halte es für absolut wichtig, schon in der Grundschule mit einer regelmäßigen Praxis zu beginnen und diese bis zum Schulende beizubehalten. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass solche Themen keiner Lehrkraft einfach übergestülpt werden, sondern dass innerhalb des Kollegiums Expertenteams gebildet werden, welche eine Affinität zu diesen Themen hegen. Authentizität ist in diesem Zusammenhang das Schlüsselwort, sonst lassen sich die Schülerinnen und Schüler nicht darauf ein.

Wie beurteilen Sie die Akzeptanz des Faches Glück?

Ich habe an meiner Schule das große Glück, mit meinem unterrichtlichen Anliegen von der Schulleitung und vom Kollegium respektiert zu werden und kann so zahlreiche kreative Projekte – sowohl theoretisch als auch praktisch fundiert – durchführen. Davon profitieren nicht nur die Glücksschülerinnen und -schüler. Ich hoffe sehr, dass sich noch mehr Schulen auf den Weg machen und von diesem Unterricht profitieren können.

Redaktion: Regina Sersch und Wolfgang Wünschel

Fotos: Susanne Gerdon, Privat

► PAUL-GILLET-REALSCHULE-PLUS EDENKOBEN

„Lebensgestaltung“

Interview mit Katja Verlohner über ein außergewöhnliches Wahlpflichtfachangebot



Als Beispiele zentraler Unterrichtsinhalte des Faches Lebensgestaltung nennt Katja Verlohner Orientierung geben, helfen, aus sich selbst heraus stark zu werden und in dem Bestreben bestärken, unabhängig von der Meinung anderer zu sein.

Namensfindung

Das Schulfach heißt eigentlich Glück und jeder stellt sich spontan etwas Positives darunter vor. Doch der Begriff Glück weckt hohe Erwartungen, wirkt aber gleichzeitig auch passiv, so als müsse man abwarten, ob einem das Glück trifft und dann hat man es für immer. Für das Schulfach wollte ich auf jeden Fall die abwartende, passive Haltung auflösen und erklären, dass man für das Glück arbeiten muss. Dies war auch der erste Satz in meiner Ausbildung am Fritz-Schubert-Institut in Heidelberg, „Glück ist Kung Fu und

Kung Fu heißt harte Arbeit“. Also brauchte ich einen anderen Namen für das Wahlpflichtfach.

Jedes Kind wird in bestimmte Lebensumstände hineingeboren, diese sind vorgegeben und lassen sich nicht grundlegend verändern. Doch innerhalb dieser Rahmenbedingungen kann man sein Leben aktiv gestalten, sich besser in seinem Leben einrichten, an kleinen Stellschrauben drehen, kurzum es gibt Gestaltungsmöglichkeiten. Und so entstand der Name „Lebensgestaltung“ für dieses Wahlpflichtfach.

Ausbildung

Dr. Ernst Fritz-Schubert, Gründer des Schulfachs Glück, bildet in seinem Institut in Heidelberg an zwölf Wochenenden, die über ein Jahr verteilt sind, interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus. Dabei handelt es sich keineswegs nur um Lehrkräfte, meine Gruppe war bunt gemischt. Der Ausbilder legte großen Wert darauf, keine Vorgaben für das Fach zu vermitteln, sondern vielfältige Gestaltungschancen zu eröffnen. Nur so kann es gelingen, dass man bei der Weitergabe des Erlernten authentisch ist. Am Ende des Lehrgangs erhielt ich ein Zertifikat.

Ziele

Die Ziele des Unterrichts sind ganz klar die Persönlichkeitsstärkung und die Persönlichkeitsentwicklung. Die Schülerinnen und Schüler befinden sich in der Pubertät, empfinden teilweise eine gewisse Orientierungslosigkeit, ringen mit Eltern und Lehrkräften, versuchen sich selbst zu finden. Ihnen dabei Orientierung zu geben, zu helfen, aus sich selbst heraus stark zu werden, sie in

ihrem Bestreben nach Unabhängigkeit von der Meinung anderer zu bestärken, ohne sie in Egoismen verfallen zu lassen, das sind zentrale Unterrichtsinhalte.

Bewerbung des neuen Fachs

Im Rahmen der Präsentation der schuleigenen Wahlpflichtfächer habe ich das Fach Lebensgestaltung vorgestellt als Orientierungsangebot für Jugendliche und Lebenshilfe, von der alle profitieren können. Ich habe dabei die Erfahrung gemacht, dass es den Schülerinnen und Schülern schwerer zu vermitteln war als den Eltern, was in diesem Fach geboten wird. Erst Beispiele und ganz konkrete Formulierungen haben zur Akzeptanz bei den Jugendlichen geführt. Gewählt haben das Fach dann vorwiegend stille, eher zurückhaltende Schülerinnen und Schüler und in der Mehrzahl Mädchen.

Unterrichtsinhalte

Der Unterricht ist als Projekt angelegt. Jede Schülerin und jeder Schüler generiert nach einigen Vorgesprächen einen sogenannten Herzenswunsch, den sie innerhalb eines Jahres verwirklichen möchten. Diese Wünsche können ganz unterschiedlich sein und umfassen die gesamte Bandbreite des Lebens der Schülerinnen und Schüler. Allerdings muss der Wunsch realisierbar sein und eine Herausforderung darstellen. Um ihn tatsächlich Wirklichkeit werden zu lassen, muss jede und jeder ihre/seine Stärken und Schwächen analysieren, überlegen, ob vermeintliche Schwächen in bestimmten Situationen nicht auch Stärken sein können. Auf jeden Fall brauchen die Schülerinnen und Schüler beides, um ihr Ziel zu erreichen. Dabei werden sie individuell in ihrer Entwicklung begleitet, denn Ausdauer ist häufig ein großes Problem. Die Herzenswünsche werden in der Gruppe nicht öffentlich gemacht.

Benotung

Ein Schwerpunkt der Benotung liegt auf jeden Fall auf der Mitarbeit im Unterricht, z. B. in Rollenspielen, im Gesprächskreis, bei individuellen Vorträgen. Es soll jedoch auch die Beschäftigung mit der Theorie in Form von Erklären theoretischer Modelle, Begriffsdefinitionen oder Versprachlichung von Gefühlslagen als Grundlage für schriftliche Überprüfungen und damit für die Vergleichbarkeit mit anderen Fächern ausgebaut werden.

Wirksamkeit über den Unterricht hinaus

Ich hoffe, dass die Schülerinnen und Schüler generell Achtsamkeit und Sensibilität für Lebenssituationen entwickeln, die Bereitschaft haben, gegebenenfalls ihre Sichtweise zu ändern und vor allen Dingen auch sich selbst zu reflektieren.

Akzeptanz im Kollegium

Die Schulleitung zeigte sofort Zustimmung zum neuen Wahlpflichtfach und auch die Kolleginnen und Kollegen haben das Fach und seine Möglichkeiten für die Schulgemeinschaft akzeptiert.

ZUR PERSON



Katja Verlohner ist Lehrerin für Deutsch und Englisch. Ihr Referendariat hat sie an der Realschule Edenkoben abgelegt, an die sie nach drei Berufsjahren an der Goethe-Gesamtschule in Kaiserslautern zurückkehrte. Sie unterrichtet auch das Wahlpflichtfach „Lebensgestaltung“. Katja Verlohner ist glücklich verheiratet und hat drei Kinder. Sie geht gerne in die Schule, joggt zum Ausgleich und macht Yoga. Das bringt sie auch in der Schule in einer Yoga-AG und in einem Pausen-Yoga-Angebot ein.



Das Gespräch führten Regina Sersch und Wolfgang Wünschel.
Fotos: Petra Pfirrmann



ANALOGE BEGEGNUNGEN



„Lesen funktioniert – Vorlesen auch“ Armin Kaster liest in Weisenheim

In unserer Rubrik „Analoge Begegnungen“ stellen wir in losen Abständen Lesungen von Autoren an Schulen vor. Dabei sollen die „magischen Momente“ beim Vorlesen eines Buches festgehalten werden – durch ihre Bilder und persönlichen Eindrücke. Aber auch Empfehlungen und Kontaktdaten an Kolleginnen und Kollegen weitergegeben werden.

**Die „K.L.A.R. – Reihe erscheint im Verlag an der Ruhr und versucht durch eine einfachere Sprache und verkürzte Texte auch leseschwächere Kinder zum Lesen zu motivieren. Außerdem werden zur Vorbereitung und Begleitung Unterrichtsmaterialien angeboten.*



„Lesen funktioniert – Vorlesen auch“ sagt der Kinder- und Jugendbuchautor Armin Kaster. Er nimmt bei seinen Lesungen seine Zuhörer mit in Welten, die ihnen meist vertraut sind. Kürzlich las er an der Grundschule und der von Carlowitz Realschule plus in Weisenheim am Berg.

Altersgerechte Angebote

In der Grundschule stellt er seine Reihe „Ferdinand, Lutz und ich“ vor. Darin schildert er den Alltag von Grundschulkindern und ihre guten und weniger guten Erlebnisse in Situationen rund ums Schulleben.

Für die Klassenstufe fünf bis sieben liest Kaster aus „Den Kleinen verkloppen wir mal wieder“. In diesem Buch aus der Reihe „K.L.A.R.“* setzt er sich mit dem Thema „Bullying“ auseinander. Konkret geht es um den zehnjährigen Tom, dem immer wieder Schüler aus einer höheren Klassenstufe auflauern und ihn verprügeln, obwohl es dafür keinen erkennbaren Grund gibt.

Den Text für Schülerinnen und Schüler der Klassen acht und neun wählt der Autor aus seinem Buch „Street heart“. Das Thema Freundschaft und die Frage nach dem Sinn des Lebens siedelt er in der „Sprayer-Szene“ an. Danni, Feli und ihre Clique konfrontieren die Jugendlichen mit Themen,

die in ähnlicher Weise auch für sie als Zuhörer in ihrem Hier und Jetzt aktuell sind.

Im Dialog mit seinen Lesern

Armin Kaster unterbricht sein lebendiges Vorlesen häufig, um das Gehörte durch Bilder zu verdeutlichen. Dadurch sucht er den Dialog mit seinen möglichen Lesern. Für den Autor ist es wichtig zu wissen, wie seine Gedanken und Ideen ankommen, ob sich die Kinder und Jugendlichen darin tatsächlich wiederfinden. Der Autor hat bereits 16 Kinder und Jugendbücher veröffentlicht. Anregungen zu seinen Büchern findet er bei seiner künstlerischen Arbeit. Seit zwanzig Jahren bietet Kaster für Schulen gestalterische Workshops – z. B. Straßentheater – an. Der Austausch mit den jungen Menschen bei dieser Arbeit ist Inspiration und Grundlage für seine Texte.

Geschenke für die Schulbücherei

Die Autorenlesungen an der Grundschule und der von Carlowitz Realschule plus in Weisenheim am Berg haben im Kontext der „Weisenheimer Kulturtage“ Tradition. Frau Hauser, die Vorsitzende des Fördervereins der Kulturtage, benennt diese auch als ein wichtiges Anliegen ihrer Arbeit.

Über das Gastgeschenk von Armin Kaster zur Unterstützung der Schulbücherei – acht signierte Titel seiner Veröffentlichun-

ZUR PERSON



Armin Kaster wurde am 7. Juli 1969 in Wuppertal geboren. Als Junge las er Weltliteratur, die er nicht verstand und wünschte sich, Schriftsteller zu werden. Jetzt ist er freier Autor und Künstler und lebt mit seiner Familie in Düsseldorf. Seit Jahren führt er literarisch-künstlerische Projekte mit Kindern und Jugendlichen im In- und Ausland durch. Dabei begeistern ihn vor allem die originellen Lebenswelten junger Menschen, die er gerne in Geschichten verwandelt. 2015: Aufnahme in die Kollektion des Österreichischen Jugendliteraturpreises mit dem Buch „Ferd, Lutz und ich“.

(Autorendatenbank – Friedrich-Bödecker-Kreis)

Kontakt: kontakt@arminkaster.de

gen – freut sich die Schulgemeinschaft der von Carlowitz Realschule plus sehr.

Ein persönlicher Lesetipp von Armin Kaster für seine Leser wäre auch „Die Mitte der Welt“ von Andreas Steinhöfel.

Haben Sie Anregungen, die in dieser Rubrik berücksichtigt werden sollen? Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit mir auf.



Monika Antoni
monika.antoni@vr-b-rlp.de

► FUNDSACHE

**Was uns Literatur beibringen kann –
Aus einem Interview mit dem Literaturkritiker Dennis Scheck**

Dennis Schecks neues Buch heißt „Schecks Kanon. Die 100 wichtigsten Werke der Weltliteratur. Von ‚Krieg und Frieden‘ bis ‚Tim und Struppi‘ “. Es ist bei Piper (480 Seiten, 25 Euro) erschienen. Im Interview mit Maren Schuster wird er gefragt, wie er damit umgehe, dass sich auch ausgezeichnete Autorinnen und Autoren mitunter fragwürdigen Idealen oder politischen Ideen verschrieben.

Ich habe aus der Literatur gelernt, dass wir Ambiguitäten aushalten müssen. Das ist vielleicht das Wichtigste, was uns Literatur beibringen kann. Dass wir aufhören, in schwarz und weiß zu denken, dass wir die 1000 Graustufen wahrnehmen. Dass wir realisieren, dass man ein glühender Nazi und ein guter Künstler sein kann, wie Emil Nolde beispielsweise. Dass man Antisemit sein kann wie der späte Theodor Fontane und gleichzeitig mit dem „Stechlin“ Weltliteratur schreiben kann. Ezra Pound und Louis-Ferdinand Céline waren abscheuliche Faschisten, richtige Schweine, aber große Schriftsteller. Mao Tse-tung war nach allem, was ich weiß, ein guter Dichter – und verantwortlich für Millionen Tote. Wer das nicht aushält, wer dem Kinderglauben anhängt, dass nur reine Seelen große Kunst hervorbringen können, der ist, glaube ich, für die Kunst verloren.

*Wünschel/Quelle: Die Literaturgeschichte? Eine Ansammlung von Gaunern.
In: Die Rheinpfalz vom 21. Januar 2020*

► ERFOLGSREZEPT

Sechs einfache Regeln

Das Magazin FOCUS kürte Jürgen Klopp, Erfolgstrainer des FC Liverpool, zum „Menschen des Jahres“ und veröffentlichte die sechs Regeln, die zu seinen Erfolgsprinzipien zählen:

1. Erfolg kommt immer von innen – vom eigenen Streben, nicht von außen.
2. Wie gut du bist, zeigt sich an schlechten Tagen.
3. Nimm jeden Einzelnen als Einzelnen wahr.
4. Lebe vor, was du von anderen verlangst.
5. Stecke erreichbare, nahe Ziele.
6. Fördere Stärken, statt Schwächen zu kritisieren.

Diese Regeln des Fußballlehrers Klopp könnten auch Lehrkräfte und vor allem Schulleiter/innen noch erfolgreicher machen.

Hr/Quelle: FOCUS, 14. Dezember 2019, S.3



► NUTZUNG EINER SCHUL-APP

Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) muss auch in der Corona-Krise beachtet werden

Die Corona-Krise forderte die Schulgemeinschaften heraus, geeignete digitale Werkzeuge zu finden und anzuwenden, um eine halbwegs gute unterrichtliche Versorgung der Schülerinnen und Schüler sicherzustellen.

Auf dem Markt findet sich eine Vielzahl von digitalen Werkzeugen für einen Schulunterricht im Home-Office oder für eine Videokonferenz mit Schülerinnen und Schülern, Eltern und Kolleginnen und Kollegen. Es ist beeindruckend, wie schnell die Anbieter auf dem Markt waren und teilweise kostenlos ihre Produkte anbieten. Viele Schulgemeinschaften nahmen erfreut zur Kenntnis, wie professionell die digitalen Werkzeuge angewandt werden und welche Erleichterung und Vorzüge sie in der jetzigen Situation bieten können. Auch wenn die angebotenen Produkte nach erster Prüfung gefallen, eine Entscheidung über den Einsatz in der Schule ist erst nach sorgfältiger Prüfung der Datenschutzkonformität möglich.

Wir haben dazu Rechtsanwältin Antonia Dufeu befragt. Mit ihren Antworten wollen wir zur Rechtssicherheit beitragen.

RBiRP: Worauf ist im Rahmen eines Entscheidungsprozesses hinsichtlich der Nutzung einer Schul-App zu achten?

Antonia Dufeu: Der Datenschutz ist bei der Entscheidung über die Installation von Apps immer zu berücksichtigen. Bei jeder App ist genau zu überprüfen, wie und von wem die Daten erhoben werden, welche Zugriffe die App auf die Geräte hat und wie sie vor Dritten geschützt werden. Bei der Einführung muss es mindestens eine Information über die Datenerhebung und Nutzung an Eltern und Lehrer geben.

Wie kann eine Schule eine datenschutzrechtliche Überprüfung vornehmen?

Ich habe folgende Bewertungspunkte entwickelt, um eine App datenschutzrechtlich zu überprüfen:

1. Welche Zugriffsrechte hat die App?
 - Zugriff auf Kamera
 - Mikrofon
 - Kontakte
 - Fotos
 - andere Apps etc.
2. Ist eine Registrierung notwendig und/oder eine anonyme Nutzung möglich?
3. Kann die App auch offline genutzt werden?
4. Ist die Datenschutzerklärung auf Deutsch, gut verständlich und bezieht sie sich auf die hier geltende DSGVO?
5. Gibt es eine Einschätzung hinsichtlich des Jugendschutzes?
6. Gibt es Meldemöglichkeiten bei Rechtsverletzungen?
7. Gibt es Werbung/Pop-ups/Lootboxen bzw. In-App-Käufe?
8. Gibt es eine Verlinkung zu Social Media?
9. Gibt es kostenpflichtige Zusatzfunktionen?
10. Benötigt man nach der Prüfung eine Einverständniserklärung oder lediglich eine Information für Eltern?

Wie sieht es aus, wenn ein Schulträger die Initiative zur Einführung einer Schul-App ergreift?

Entscheidet der Schulträger über die App, dann kann sich eine Schule hierauf verlassen, ohne in Eigenverantwortung eine Prüfung vorzunehmen. Ist jedoch ein datenschutzrechtliches Problem offensichtlich, muss die Schule dies äußern und den Schulträger darauf hinweisen.

Müssen Eltern bei Einführung einer Schul-App informiert werden und wie?

Ja, das müssen sie. Je nachdem um welche App es sich handelt, müssen die Eltern informiert werden und oftmals auch zustimmen, da sehr viele Apps datenschutzrechtlich immer noch bedenklich sind.

Müssen Lehrkräfte die Schul-App nutzen, wenn Schulträger, Schulleitung und Elternvertreter dies wünschen?

Wenn die zu beteiligenden Gremien (Gesamtkonferenz, Schulleitungsbeirat und örtlicher Personalrat) sich für die Verwendung der App entscheiden, muss auch der einzelne Lehrer die App nutzen. Hat er jedoch diesbezügliche Bedenken, kann er remonstrieren.

Die Fragen stellte VRB-Geschäftsführer Wilfried Rausch



Wilfried Rausch
wilfried.rausch@vrb-rlp.de

Apps & Abzocke

Kostenlose Apps finanzieren sich meist über Werbung und hier bringen sich Abofallen, meist getarnt als simple Werbeeinblendung, in Stellung. Oftmals reicht ein Antippen der Einblendung seitens des Nutzers und ohne dass dieser davon Kenntnis genommen hat, hat er einen kostenpflichtigen Vertrag abgeschlossen oder sein Smartphone versendet kostenpflichtige SMS.

Problematisch sind auch sog. In-App-Käufe. Darunter versteht man kostenpflichtige Zusatzfunktionen, die man im Rahmen einer App erwerben kann.

Quelle: <https://www.klicksafe.de/apps/apps-abzocke/>

„Ich sehe mich in meiner Arbeit gestärkt!“

Erfahrungen und Beobachtungen eines Lehrers

„Unterrichts“-Organisation

In der ersten Unterrichtswoche nach der Schulschließung waren Wochenpläne zu erstellen, mit denen die Schülerinnen und Schüler eigenständig lernen und üben konnten. Im Hinterkopf war stets der zu erfüllende Arbeitsplan. Die Schwierigkeit lag hier jedoch darin, die Schülerinnen und Schüler zu fördern, ohne sie zu überfordern. Hier waren auch die organisatorischen Abläufe, der Rücklauf der bearbeiteten Materialien etc. Neuland.

In den nachfolgenden Wochen wurden bei der Erstellung der Wochenpläne die Rückmeldungen von Schülerinnen und Schülern sowie Eltern über E-Mail sowie Video- und Telefonkonferenzen zu Aufgabenmenge, Motivation, der Bearbeitung in häuslicher Umgebung und Schwierigkeitsgrad berücksichtigt. Zusätzlich musste die Organisation auch mit den Kolleginnen und Kollegen abgestimmt werden, um Lernmaterialien quantitativ richtig dosieren und gezielt Schwerpunkte – vor allem in den Hauptfächern – setzen zu können. In die Organisation wurde ebenso die Schulleitung einbezogen, die durch wertschätzende Rückmeldungen unsere Arbeit begleitete.

Schwierigkeiten und Enttäuschungen

Die Materialien zu erstellen und die bearbeiteten Rückläufe aufzuarbeiten, war sehr zeitintensiv. Es war kaum möglich, diese Aufgaben in einer regulären Arbeitswoche zu bewältigen. Mein Anspruch war es, jedem gerecht zu werden und meine Lehrtätigkeit mit vollem Einsatz auszuüben.

Die Einordnung der bearbeiteten Materialien war nicht ganz einfach. Was haben die Schülerinnen und Schüler selbstständig erarbeitet? Wie stark haben Eltern an der Ausarbeitung mitgewirkt? Leider gab es auch Schülerinnen und Schüler, die keine Materialien zugesandt haben oder eine Rückmeldung gegeben haben. Hier fehlte es möglicherweise an einer Verbindlichkeit. Ohne die nutzt der eine oder andere die neue Situation aus. Viele Eltern und Schüler waren enttäuscht, dass sie aufgrund der fehlenden technischen Ausstattung nicht Teil von Videokonferenzen sein konnten.

Es gab auch Unterstützung

Die Zusammenarbeit im Kollegium war eine große Hilfe (Bereitstellung von Materialien und Knowhow zu digitalen Inhalten). Unterstützung und Hilfestellung haben wir auch von den Eltern erhalten. Kontakte wurden gesucht über Telefon und E-Mail. Manche haben die bearbeiteten Aufgaben über E-Mail zurückgeschickt. Die Eltern waren froh über die Rückmeldungen zu den Lernprozessen. Sehr schnell wurden auch von Seiten des Ministeriums und der ADD sinnvolle Organisationsangebote unterbreitet.

Digitale Werkzeuge bieten auch Chancen

Wir haben in unserer Arbeit digitale Tools gesucht, getestet und eingesetzt. Nützlich waren digitale Unterrichtsreihen, auf die wir zurückgreifen konnten. Die digitalen Tools haben wir vor allem als Plattform für den kommunikativen Austausch und den Versand von Unterrichtsmaterialien verwendet.

Erschwerend war, dass mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler keinen eigenen Zugang zur digitalen Welt hatte, mit deren Hilfe sie Aufgaben eigenständig hätte lösen können. Nur wenige haben einen eigenen Laptop und müssen sich diesen oftmals mit mehreren Geschwistern oder den Eltern teilen. Technisch sind die meisten aber durchaus in der Lage, diese zielorientiert zu nutzen. Ich denke, dass viele Lehrkräfte in den letzten Wochen deutlich mehr Erfahrungen mit digitalen Werk-

zeugen machen konnten (mussten) und sich somit auch digital weitergebildet haben. Hier besteht die Chance, dass die digitalen Werkzeuge in Zukunft stärker im Schulalltag genutzt werden.

Immer erreichbar sein ...

Im Home-Office hatte ich mir vorgenommen, den gewohnten schulischen Rhythmus (8.00 Uhr bis 16.00 Uhr) einzuhalten. Dies war allerdings nicht durchzuhalten, da viele E-Mails der Eltern abends kamen und ich diese zeitnah beantworten wollte. Oftmals habe ich so bis 21.30 Uhr gearbeitet. Zeitintensiv war vor allem die Durchsicht der Schülerarbeiten, wenn diese geballt eintrafen. Der tägliche Aufwand allein für diese Arbeit lag in den ersten beiden Wochen bei sechs bis acht Stunden. Ebenso zeitaufwän-



Foto: privat

ZUR PERSON

Nicolas Cordes ist seit Sommer 2018 an der Graf Salentin Schule in Jünkerath (GRS+) tätig. Seine Studienfächer sind Erdkunde und Ethik. Neben einer Klassenleitung nimmt er die Aufgaben eines Verbindungslehrers, des Ausbildungsleiters LAA und der Konferenzleitung Ethik wahr. Im VRB-Bezirk Koblenz ist er Mitglied des erweiterten Vorstands.

dig gestaltete sich die Kommunikation mit Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie Kolleginnen und Kollegen aus der häuslichen Umgebung heraus. Mein Anspruch war, immer erreichbar zu sein.

Diese neue Form meiner Tätigkeit ist für mich sehr ungewohnt. Ich vermisse die Interaktion und Zusammenarbeit mit den Schülerinnen und Schülern im Klassenraum, die Gespräche mit ihnen in den Pausen und auf den Gängen. Ich vermisse auch den direkten Austausch mit Kolleginnen und Kollegen über fachbezogene Inhalte im Lehrerzimmer oder in den Konferenzen. Mir fehlen auch die festen Strukturen des schulischen Alltags.

Persönliche Eindrücke, Erkenntnisse, Erwartungen ...

Die letzten Wochen haben von uns Lehrkräften viel Flexibilität, Kreativität und Durchhaltevermögen gefordert. Wir mussten teils neue Wege beschreiten und unsere gewohnten Abläufe radikal ändern. Rückblickend kann ich sagen, dass wir zwar nicht auf eine solche Situation vorbereitet waren, aber das Beste daraus gemacht haben. Neue Wege wurden ausdiskutiert und ausprobiert. Kolleginnen und Kollegen, die digitalen Werkzeugen fern waren, haben diese schätzen gelernt. Wir wurden durch die Schulschließung und Abstandsgebote „gezwungen“, mit den digitalen Werkzeugen zu arbeiten und auf ungewohnten Wegen zu kommunizieren.

Betrachte ich die Kommunikation und Interaktion mit den Schülerinnen und Schülern, so fällt auf, dass diese mit digitalen Werkzeugen umgehen können. Gelernt haben sie dies in der Schule oder intuitiv in ihrer eigenen Lebenswelt. Allerdings hat ein Großteil von ihnen zu Hause nicht den Zugang zu digitalen Werkzeugen, und manchmal fehlte hier auch die Unterstützung der Eltern.

Ein ungelöstes Problem aus den vergangenen Wochen ist die fehlende Verbindlichkeit, dass die von den Lehrkräften aufgetragenen Aufgaben auch erfüllt werden müssen. Dies haben einige Schülerinnen und Schüler ausgenutzt.

Jede Schülerin und jeder Schüler möchte Wertschätzung für ihre bzw. seine Arbeit. Das können lobende Worte der Lehrkraft sein. Ich wünsche mir darüber hinaus mehr Verbindlichkeit durch Noten, die in noch stärkerem Maß Motivation und Wertschätzung vermitteln.

Als Lehrer sehe ich mich in meiner Arbeit für die Zukunft gestärkt. Unsere Arbeit wird zunehmend positiv wahrgenommen. Ich bin – wie Schüler und Eltern – froh, dass Schule nun nach und nach wieder zur vertrauten Begegnungs- und Arbeitsnormalität zurückkehrt.

Nicolas Cordes

Unterricht ohne Schule: Erfahrungen und Herausforderungen

Wilfried Rausch im Gespräch mit Andreas Stegmann

RBiRP: Die Schulschließung kam plötzlich, aber nicht ganz überraschend...

Andreas Stegmann: Als sich die Schulschließung am Freitag, dem 13. März, andeutete, habe ich noch schnell versucht, organisatorische Vorkehrungen zu treffen. Diese sahen konkret so aus, dass ich meine fünften und sechsten Klassen mit Wochenarbeitsplänen ausstattete und diese ausführlich vorbesprach, damit Unklarheiten möglichst im Vorfeld ausgeräumt werden konnten. Mir war klar, dass eine Umstellung auf digitale Lernangebote vor allem unsere jüngeren Schülerinnen und Schüler vor enorme Herausforderungen stellen würde, weshalb ich diesbezüglich nebst digitalen Kanälen auch analoge Formen der Aufgabenverteilung wählte. Zusätzlich habe ich noch schnell den Computerraum gebucht, um im Eilverfahren eine Kurzeinführung in Moodle vorzunehmen.

Herausforderungen der ersten Tage?

Die ersten Tage der Schulschließung stellten alle Beteiligten vor enorme Herausforderungen. Seitens der Schule wurde bereits an besagtem Freitag ein einheitliches Vorgehen beschlossen, welches vorsah, dass die Klassenlehrer bis Montag die Aufgaben der unterrichtenden Fachlehrer erhalten und diese digital an die Schülerinnen und Schüler kommunizieren, gegebenenfalls aber auch analoge Lernangebote offerieren.

Die Eltern nahmen ihre Rolle als neue Wissensvermittler und Lernbegleiter vorbildlich und mit beispiellosem Einsatz an, sodass hier wirklich umgehend mit einer Fortsetzung des Lernens begonnen werden konnte.

Fanden Sie Unterstützung und Hilfestellung?

Seitens der Schule wurde das Homeschooling in meinem Fall wirklich vorbildlich und sinnvoll organisiert. Dabei wurden die Interessen der Schüler und Lehrkräfte gleichermaßen berücksichtigt. Das äußerte sich beispielsweise darin, dass wir Lehrkräfte qualitativ bereichernden Input zu den Themen Materialpools, Homeschooling, Aufgabengestaltung im digitalen Lernen und Kontaktpflege erhielten. Darüber hinaus wurde frühzeitig an uns Lehrkräfte appelliert, die häusliche Situation aller Schülerinnen und Schüler in den Blick zu nehmen und hier mannigfaltige Szenarien zu bedenken und bei der Unterrichtsplanung zu berücksichtigen, sodass auch eine schülerzentrierte Perspektive gewahrt wurde.

Wie haben Schüler und Eltern reagiert?

Wie gewinnbringend die Phase des häuslichen Lernens und Arbeitens gelungen ist, lässt sich noch nicht abschließend sagen. Der freiwillige Rücklauf der Aufgaben erfolgte jedenfalls mit großer Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler. Und zugegebenermaßen bereitete es auch mir große Freude, die Lernprodukte

der Schülerinnen und Schüler zu sichten und Rückmeldungen zu erteilen. Ich persönlich war oftmals überrascht, wie autonom und kreativ an den Aufgaben gearbeitet wurde.

Grundsätzlich waren die Rückmeldungen seitens der Eltern und Schüler ganz verschiedener Natur. Einige zielten lediglich darauf ab, Rückfragen zu erteilten Arbeitsaufträgen und Aufgaben zu erhalten. Andere wiederum waren eher auf der Beziehungsebene zu verorten und mit vielerlei erheiternden Wünschen und Grüßen verbunden. Insgesamt hat es mich gefreut, dass die Eltern die Mail- und Telefonkommunikation angenommen und davon reichlich Gebrauch gemacht haben. Ich erhielt stellenweise sehr konstruktives Feedback seitens der Eltern und Schüler, was schlussendlich auch dazu beiträgt, die Lernangebote stetig zu optimieren.

Welche Bedeutung haben „digitale Werkzeuge“?

Glücklicherweise besitze ich einen großen Fundus an digitalen Unterrichtsmaterialien, der jetzt mehr denn je seinen Nutzen zeigt und sicherlich auch weiterhin wachsen wird. Die gesamte Administration schulischer Geschehnisse spielte sich auf meinem Laptop ab. Darüber hinaus bestehen auch diverse Lern- und Kommunikationsplattformen, die es ermöglichen, gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern zu interagieren und über Lerninhalte in Kontakt zu treten. Den persönlichen Kontakt kann dies selbstverständlich nicht ersetzen.

Fatal wäre es allerdings, diese digitale Ausstattung als Grundausstattung in jedem Haushalt vorauszusetzen. Auch die beste Unterrichtskonzeption erfüllt ihr zentrales Anliegen nur dann, wenn sie adressatengerecht aufbereitet und kommuniziert wird, weshalb hier individuell zwischen analogen und digitalen Angeboten variiert werden muss. Selbstverständlich zeigt sich die schulische Heterogenität auch im Bereich der häuslichen Ausstattung, weshalb ich mir für die Zukunft wünschen würde, dass der gesamte Digitalisierungsdiskurs die mobilen Endgeräte für Schülerinnen und Schüler verstärkt in den Blick nimmt.

Der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen funktionierte problemfrei und effizient via Mail, wobei dies auch zuvor schon soweit ritualisiert war, dass jetzt lediglich die Frequenz gestiegen ist.

Wie haben Sie die häusliche Tätigkeit gestaltet?

Grundsätzlich benötigt das häusliche Arbeiten einen hohen Grad der Ritualisierung und Routinenbildung. Die schulische Rhythmi-

sierung entfällt. Das erfordert einen hohen Grad an Selbstorganisation. Hinzu kommt, dass die Grenzen zwischen Arbeit und Privatleben nun noch mehr zu schwinden drohen.



Foto: privat

ZUR PERSON

Andreas Stegmann ist an der Integrierten Gesamtschule Selters tätig. Seine Studienfächer sind Deutsch, Ethik, Wirtschaft & Arbeit sowie DaZ (Zertifikatsstudiengang). Er leitet eine Klasse der Jahrgangsstufe 6. Im VRB-Bezirk Koblenz ist er Mitglied des erweiterten Vorstands.

Ich denke, dass es für Schülerinnen und Schüler wie auch für Lehrkräfte sinnvoll ist, zeitliche Rhythmen und Riten einzuführen. Viele Eltern haben Ratschläge zu einer sinnvollen Rhythmisierung des Arbeitsalltages ihrer Kinder dankbar aufgenommen. Dabei ist es wichtig, dem Entwicklungsstand und der Aufmerksamkeitsspanne des Kindes Rechnung zu tragen.

An manchen Tagen lag der zeitliche Arbeitsaufwand höher als an den meisten Schultagen. Dies war vor allem der zeitlich ausgedehnten Kommunikation und dem hohen Grad an digitaler Administration geschuldet. Es ist durchaus gewöhnungsbedürftig, zugesendete Arbeitsergebnisse, welche im Alltag in Freistunden oder Erarbeitungsphasen stichprobenartig kontrolliert und konsolidiert werden, sorgsam und übersichtlich zu archivieren, zu dokumentieren und adressatengerechte Rückmeldung zu erteilen.

Ihre Erfahrungen und Vorschläge?

Schülerinnen und Schüler können auch in den niedrigeren Klassenstufen bereits autonom und eigenverantwortlich arbeiten, wenn die

Notwendigkeit gegeben und eine ausreichende Motivation vorhanden ist. Digitale Strukturen (beispielsweise Moodle-Kurse) sollten frühzeitig eingerichtet und Anwenderkompetenzen bereits in niedrigen Klassenstufen angebahnt werden.

Ich denke, dass viele Eltern durch das häusliche Arbeiten aufschlussreiche Einblicke in die Arbeitshaltung, Denkprozesse, Leistungsbereitschaft und auch das Leistungsvermögen der eigenen Kinder erhalten haben. Das kann durchaus auch ein Zugewinn für die zukünftige Schulzeit sein. Allerdings glaube ich nicht, dass sich Eindrücke und Wahrnehmungen aus einer individuellen Einzelbetreuung zuhause ohne Weiteres auf das schulische Arbeiten im Klassenverband übertragen lassen.

Ihr Schlusswort?

Insgesamt stellt die gegenwärtige Situation alle Beteiligten vor enorme Herausforderungen. Der Beruf des Lehrers lebt von sozialen Interaktionen und Kontakten, und diese vermisse ich derzeit sehr.



Bezirk Koblenz

► BEZIRKSVERSAMMLUNG

Informationen über Vorstandsarbeit und rechtssicheren Umgang mit Datenschutz

Schwerpunkte der letzten VRB-Bezirksversammlung waren Informationen über die Vorstandsarbeit, der wechselseitige Austausch über die Arbeit an den Schulen wie auch der Umgang mit dem Datenschutz. Hierzu stellte Landesgeschäftsführer Wilfried Rausch in seinem Referat an der Schulpraxis orientierte Bestimmungen der Datenschutzgrundverordnung dar und gab Hinweise für einen rechtssicheren Umgang mit diesen in der Schule.

Delegiertenarbeit stärken

Bengjamin Bajraktari, VRB-Vorsitzender im Bezirk Koblenz, begrüßte die Teilnehmer zusammen mit den Mitgliedern des Bezirksvorstandes Gerhard Hein, Joanna Boehlke und Nicole Weiß-Urbach. In seinem Tätigkeitsbericht hob der Bezirksvorsitzende als einen wichtigen Baustein der Verbandsarbeit die Delegiertenarbeit hervor: Sie liefere Impulse aus den Schulen für die politische Verbandsarbeit. Die Delegiertenarbeit müsse an den Schulen noch weiter gestärkt werden, um die intraschulische Vernetzung im Bezirk Koblenz weiter ausbauen zu können. Hierzu bat er die Teilnehmer um Unterstützung.

Schwerpunkte der Personalratsarbeit in den Stufenvertretungen

Im öffentlichen Teil gab Bengjamin Bajraktari einen umfangreichen Einblick über

die Arbeit in den Stufenvertretungen des Bezirkspersonalrates (BPR) und des Hauptpersonalrates (HPR). Der BPR habe sich mit Blick auf die neu installierten Schulleitungsstellen der Didaktischen Koordinatorinnen und Koordinatoren eingehend mit dem Besetzungsverfahren befasst sowie mit der überarbeiteten Verwaltungsvorschrift zum Thema Mehrarbeit an Schulen beschäftigt und sich darüber mit der Dienststelle auseinandergesetzt. Aus der Arbeit im Hauptpersonalrat berichtete er über den Stand der Anhörung zur neuen Dienstordnung.

Rechtssicherheit im Umgang mit Datenschutz an den Schulen

Wilfried Rausch stellte in seinem Vortrag die für die Schulpraxis wesentlichen Bestimmungen der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) vor. Er gab einen



Bezirksvorsitzender Bajraktari will mit seinem Vorstand die Vernetzung der Schulen ausbauen und bat die Teilnehmer um Unterstützung der Delegierten.

Überblick über die Rechte, die allen in der Schulgemeinschaft im Umgang mit ihren Daten gewährt werden müssen, und die Pflichten, die dabei zu erfüllen seien. Er erörterte anhand von konkreten Beispielen Einzelfragen im Umgang mit der DSGVO im Schulalltag. Jeder müsse, so Wilfried Rausch, Vorkehrungen treffen, um die verwendeten Daten zu schützen. Er gab Hinweise, wie dies analog als auch digital realisiert werden könne.

Lebendiger Austausch

Zum Abschluss berichteten die Lehrkräfte aus ihrem Schulalltag. Es zeigte sich, wie vielfältig sich das Schulleben an den Schulen gestaltet und mit welchem Engagement Lehrkräfte ihre schulische Arbeit verrichten. Unterschiedlichkeiten zeigten sich ebenfalls in den Fragen, die die Kolleginnen und Kollegen zu ihrer Arbeit und zu Schwierigkeiten im schulischen Alltag stellten. Die Teilnehmer kommentierten die Darstellungen, stellten ihre Erfahrungen dar und halfen gemeinsam mit Benjamin Bajraktari mit, Lösungsansätze



Landesgeschäftsführer Wilfried Rausch informierte im Rahmen seines Referates über die Bestimmungen der DSGVO auch über die Kriterien für die Einwilligung zur Datenverarbeitung.

zur Überwindung der Schwierigkeiten zu entwickeln.

Der Bezirksvorsitzende verabschiedete die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Hinweis, dass er und die Mitglieder des Bezirksvorstands sowie auch die Referenten des Landesvorstands für persönliche Gespräche sowie für individuelle Fragen und Hilfestellungen zur Verfügung stünden.



Nicole Weiß-Urbach
nicole.weiss-urbach@vrb-rlp.de



Gerhard Hein
gerhard.hein@vrb-rlp.de

► VRB VOR ORT

Schulbesuch an der Geschwister-Scholl-Realschule plus Andernach

Anfang Februar besuchten Mitglieder des VRB-Bezirksvorstands die Geschwister-Scholl-Realschule plus in Andernach. Mit vor Ort waren Vorsitzender Benjamin Bajraktari (links), Schatzmeisterin Nicole Weiß-Urbach (2. v. links) und Nicolas Cordes aus dem erweiterten Vorstand.

Der Bezirksvorsitzende hob die Bedeutung solcher Besuche für die Verbandsarbeit hervor. Es sei wichtig, vor Ort den direkten Kontakt mit den Kolleginnen und Kollegen zu suchen und zu pflegen. In einem Gespräch mit Mitgliedern des örtlichen Personalrates wurden Themen angesprochen, die immer wieder für Diskussionsbedarf sorgen: Inklusion, die Verteilung der I-Kinder auf die einzelnen Klassen, die Bedeutung der Schulsozialarbeit und die Versorgung der Schule mit Förderschullehrkräften.



Mitglieder des VRB-Bezirksvorstandes vor Ort in Andernach



Nicole Weiß-Urbach
nicole.weiss-urbach@vrb-rlp.de



Nicolas Cordes
nicolas.cordes@vrb-rlp.de

► ÖPR-FORTBILDUNG

Informationen und Hilfestellungen durch Praxisbeispiele



Wie wichtig Hintergrundwissen für das Verständnis von Schulorganisation und Schulleitungshandeln ist, zeigte Nicole Weiß-Urbach auf. Sie verband hierzu praktische Beispiele aus der Personalrats-Arbeit mit den Verwaltungsvorschriften „Unterrichtsorganisation an Realschulen plus“ und „Aufsicht in Schulen“.

Der Bezirksvorstand Koblenz hatte die örtlichen Personalräte aus dem Bezirk im Februar nach Koblenz eingeladen. Gemeinsam mit Nicole Weiß-Urbach, VRB-Schatzmeisterin und Mitglied des Bezirkspersonalrats, leitete der Bezirksvorsitzende und Vorsitzende des Bezirkspersonalrats, Benjamin Bajraktari, die Schulung der Personalräte. Beide berichteten aus der Arbeit im Bezirkspersonalrat und sensibilisierten die Personalräte, auf der Grundlage des Landespersonalvertretungsgesetzes (LPersVG) die Verwaltungsvorschriften für ihre Personalratsarbeit zu nutzen. Als Gastreferenten hatte der Bezirksvorstand den stellvertretenden Leiter des Referats 35 der ADD Koblenz, Jörg Kurtscheid, und die Bezirksvertrauensperson der Schwerbehindertenvertretung, Kerstin Clarida, für ihre Schulung gewinnen können.

Kerstin Clarida informierte über die Rechte und Pflichten schwerbehinderter Lehrkräfte im Schulalltag und stellte in Grundzügen die Integrationsvereinbarung vor.

Was kommt auf die Schulen zu?

Ausführlich und detailliert informierte Benjamin Bajraktari die Teilnehmer über das Pilotprojekt „Weniger Bürokratie, mehr Lehre: Mehr Verwaltungsfachkräfte an rheinland-pfälzischen Schulen“. Das Bildungsministerium habe, so Benjamin Bajraktari, anerkannt, was die Lehrerverbände seit Jahren vorgetragen hätten, dass der Verwaltungsaufwand an den Schulen stark zugenommen habe. Dass zusätzliche Verwaltungskräfte in den großen allgemeinbildenden Schulen zum Schuljahr eingesetzt werden sollen, sei auf den ersten Blick erfreulich, da durch diese Maßnahme eine Entlastung von Schulleitungsmitgliedern und Lehrkräften von organisatorischen Abläufen erfolgen könne.

Der Preis, eine Kürzung der Schulleitungspauschale und damit eine Erhöhung der Unterrichtsverpflichtung des pädagogischen Führungspersonals, sei nicht mit den Stufenvertretungen und Verbänden abgesprochen worden und könne nicht akzeptiert werden. Der Aufgabenbereich der Schulleitung sei generell angewachsen. Die zusätzliche Unterrichtsbelastung der Schulleitungsmitglieder sei daher kontraproduktiv.



Auch das Thema Mehrarbeit beschäftige, so der Bezirkspersonalratsvorsitzende, immer noch die Stufenvertretungen, seien doch die differenzierten Termini von Mehrarbeit und Mehrleistung noch nicht überall an den Schulen präsent.

Verwaltungsvorschriften nutzen

Neben dem LPersVG sollten die Personalräte auch die Verwaltungsvorschriften kennen. Für Nicole Weiß-Urbach seien sie wichtige Informationsquellen für die Arbeit der Personalräte an den Schulen. So böten diese Hintergrundwissen für das Verständnis von Schulorganisation und Schulleitungshandeln.

Als Beispiel führte sie die Gliederungspläne an. Mit ihren Ausführungen zu den Verwaltungsvorschriften „Unterrichtsorganisation an Realschulen plus“ und „Aufsicht in Schulen“ wurden praktische Beispiele aus der Arbeit der Personalräte verbunden. So konnten die Schulungsteilnehmerinnen und -teilnehmer an Fallbeispielen verschiedene Aspekte dieser Vorschriften in der Zusammenschau mit den „Organisatorischen und personalrechtlichen Handreichungen für Schulleitungen und Lehrkräfte“ anwenden.

Den schwerbehinderten Lehrkräften Unterstützung gewähren

Kerstin Clarida, Bezirksvertrauensperson der Schwerbehindertenvertretung, informierte die Teilnehmer über die Rechte und Pflichten schwerbehinderter Lehrkräfte im

Schulalltag. Die Integrationsvereinbarung böte die verbindliche Grundlage für den Umgang mit schwerbehinderten Lehrkräften. Praxisbezogen stellte sie die Handhabung der Integrationsvereinbarung in Grundzügen vor. Sie bestärkte die Personalräte, bei ihrer Arbeit schwerbehinderte Lehrkräfte an den Schulen mit Empathie zu unterstützen, und bat darum, um Verständnis für die Interessen und Bedürfnisse der schwerbehinderten Lehrkräfte in den Kollegien zu werben.

Belastungsanzeigen dienen nicht als politisches Druckmittel

Zum Umgang und zur Verfahrensweise mit Belastungsanzeigen informierten Benjamin Bajraktari und Jörg Kurtscheidt und stellten ihre jeweiligen Positionen dar. Benjamin Bajraktari warnte, Belastungsanzeigen als politisches Druckmittel presserwirksam nutzen zu wollen, und betonte, wie wichtig die Zusammenarbeit mit den Stufenvertretungen und Lehrerverbänden sei. Jörg Kurtscheidt erläuterte die dienstliche Verfahrensweise mit Belastungsanzeigen. Er betonte, dass sich die Referenten



BPR-Vorsitzender Benjamin Bajraktari (re.) und ADD-Referent Jörg Kurtscheidt (2.v.li.) informierten zum Themenbereich Mehrleistung und Mehrarbeit sowie über den Umgang mit Belastungsanzeigen.

der ADD den bei ihnen angezeigten Belastungen und Problemen der Schulen direkt annähmen. Zugleich wünschte er sich eine direkte und schnelle Kommunikation über Belastungen an den Schulen vor Ort.

Von den Personalratsmitgliedern wurde der ADD-Referent konkret zu dem Themenbereich Mehrleistung und Mehrarbeit befragt. Er gab hierzu die notwendigen Informationen in der Anwendung von Mehrleistung und Mehrarbeit an den Schulen.



Nicole Weiß-Urbach
nicole.weiss-urbach@vrb-rlp.de



Benjamin Bajraktari
benjamin.bajraktari@vrb-rlp.de



Bezirk Neustadt

► VRB AM STUDIENSEMINAR WALLERTHEIM

„Sinnvolles Mentoring braucht Zeit“

Am Studienseminar in Wallertheim nahm im Januar eine neue Ausbildungsgruppe ihren Dienst auf. Für den Bezirksvorstand hatten Katharina Bitz, Monika Antoni und Martin Radigk Gelegenheit, den angehenden Lehrkräften den Verband und seine bildungspolitischen Ziele vorzustellen.

In den Gesprächen konnten die vom VRB geforderten Verbesserungen im Bereich der Ausbildung mit konkreten Beispielen belegt werden: Es ging primär um die Reduzierung und den späteren Beginn des eigenverantwortlichen Unterrichts.

Damit sollen die Lehramtsanwärterinnen und -anwärter länger die Möglichkeit haben, sich und die im Seminar gelernten Methoden und Inhalte zu erproben. Im angeleiteten Unterricht können erfah-

rene Lehrkräfte direkte Rückmeldungen geben. Damit für fundierte und ausführliche Rückmeldungen auch Zeit bleibt, fordert der VRB hierzu parallel zusätzliche Anrechnungsstunden für Ausbildung und Beratung an den Ausbildungsschulen: Ein sinnvolles Mentoring beansprucht Zeit.

Aber auch im Hinblick auf individuelle und bildungspolitische Zukunftsplanungen sieht der Verband noch erheblichen Optimierungsbedarf. Die zentralen Forderungen

gen sind: Planstellen für alle in Rheinland-Pfalz ausgebildeten Lehrkräfte und die Stärkung eines differenzierten Schulsystems, in dem fach- und leistungsbezogen unterrichtet wird.



Monika Antoni
monika.antoni@vrb-rlp.de



Katharina Bitz
katharina.bitz@vrb-rlp.de



Informationsaustausch: Martin Radigk (re.) stellte den VRB-Ausbildungswegweiser vor und unterstrich die Forderung nach optimaler Unterrichtsversorgung und Einstellung der in Rheinland-Pfalz ausgebildeten Lehrkräfte.

„Inspiration Matisse“

Mannheimer Ausstellung inspiriert auch die VRB-Senioren



Zum 150. Geburtstag von Henri Matisse (1869–1954) zeigte die Kunsthalle Mannheim die Entwicklung des Künstlers als Maler, Grafiker, Bildhauer und Keramiker zum einen und die gegenseitige Beeinflussung der Künstler dieser Epoche zum anderen.

Für Matisse und die Künstler in seinem Umfeld, die Fauves, die Wilden, wie sie genannt wurden, führte das Spiel mit den Farben oft zu einer Explosion der Farben. Er war, insbesondere durch seine „Académie Matisse“, inspirierend für viele namhafte Künstler dieser Zeit, so u. a. für die Speyerer Künstler Hans Purrmann und Mathilde Vollmoeller. Er selbst holte sich Inspiration bei den alten Meistern, zum Beispiel im Louvre.

Das VRB-Angebot zu einem geführten Ausstellungsbesuch in der Mannheimer Kunsthalle fand großen Zuspruch. Die VRB'ler ließen sich von zwei Kunsthistorikerinnen inspirieren und trafen sich nach der Führung im Kunsthallen-Café LUXX zum Austausch und Vertiefen des gerade Erlebten.



Gudrun Deck
gudrun.deck@vrb-rlp.de

Fotos: VRB

„Darf ich dir meine Sammlung zeigen?“

40 Jahre – Meisterwerke zu Gast



Fotos: Hack-Museum und VRB

Die Jubiläumsausstellung im Ludwigshafener Wilhelm-Hack-Museum begeisterte die Teilnehmer. In zwölf Kapiteln gelang der Präsentation ein Streifzug durch die Geschichte der Abstraktion. Werke aus der eigenen Sammlung wurden ergänzt durch bedeutende Leihgaben der Gratulanten. Die Kunsthistorikerin Ursula Dann führte die VRB'ler durch die Ausstellung und erläuterte exemplarisch Werke aus den einzelnen Epochen.

Sammlung an Bedingung geknüpft

Interesse fand auch die Geschichte des Museums. Der Kunstsammler Wilhelm Hack wollte der Stadt seine Sammlung nur überlassen, wenn eigens dafür ein Museum errichtet würde. Das stieß in Ludwigshafen nicht durchgängig auf Begeisterung. Der damalige Museumsdirektor Dr. Manfred Fath konnte sich jedoch durchsetzen und den von Hochschulstudenten entworfenen modernen Bau errichten lassen. Für die Außengestaltung einer großen fensterlosen Wand konnte Joan Miró ge-

wonnen werden, der die Konzeption der farbenfrohen Wand kostenfrei übernahm.

Besichtigung mit anschließendem Austausch

Heute umfasst das Museum etwa 10.000 Werke und ist zu einem der bedeutendsten Museen für Moderne und zeitgenössischen Kunst in Süddeutschland geworden: ein besonderes Schmuckstück der Industriestadt.

Im Anschluss trafen sich die Teilnehmer im Café König zum Austausch. Gudrun Deck

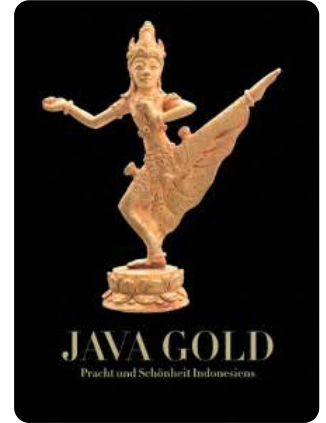
stellte den Dokumentenordner „Für den Notfall“ vor, der von der dbb Bundes seniorenvertretung herausgegeben wird. Er enthält wichtige Informationen und bietet Platz für Dokumente, die man für den Notfall parat haben sollte.



Gudrun Deck
gudrun.deck@vrb-rlp.de

„Java Gold – Pracht und Schönheit Indonesiens“

Buddhistische und hinduistische Goldschätze beeindrucken VRB-Mitglieder



Fotos: REM und VRB

Die VRB-Gruppe zeigte sich beeindruckt von den rund 400 einzigartigen Schätzen hinduistischer und buddhistischer Handwerkskunst, die das Mannheimer Reiss-Engelhorn-Museum präsentierte.

Sie erzählen von einer Gesellschaft, in der Macht, religiöse Ansprüche und Schönheit durch Goldobjekte ausgedrückt wurden. Stets haben die filigran verzierten Kleinodi-

en neben ihrer dekorativen Funktion auch rituelle oder soziale Bedeutung. Sie lassen sich an den abwechslungsreichen Motiven ablesen.

Ein großer Teil der aus einer Privatsammlung stammenden Kostbarkeiten war erstmals öffentlich zu sehen und in Europa wahrscheinlich auch zum letzten Mal. Sie sollen künftig in indonesischen Museen der Allgemeinheit zugänglich gemacht

werden. Die Goldobjekte waren am international renommierten Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie (CEZA) in Mannheim seit 2010 naturwissenschaftlich untersucht worden.



Gudrun Deck
gudrun.deck@vrb-rlp.de

► MITGLIEDERBRIEF AN DIE PENSIONÄRE

Kulturelle Veranstaltungen sind zwar abgesagt...



Gudrun Deck, die im Bezirk Neustadt für die VRB-Mitglieder kulturelle Veranstaltungen organisiert, hat sich Anfang April in einem persönlichen Brief an die Gruppe der Pensionäre gewandt, die nicht nur besonderen Risiken ausgesetzt sind, sondern auch darunter leiden, dass Ihnen der gewohnte Kontakt zu den Kindern, Enkelkindern, Familienmitgliedern und Freunden fehlt. Wir drucken einen Ausschnitt ab:

Auch kulturelle und sportliche Veranstaltungen sind abgesagt. So konnte unser Museumsbesuch in Speyer – Medicus am 31. März – nicht stattfinden: Vielleicht können wir das zu einem späteren Zeitpunkt nachholen. Die Besichtigung der Festung Germersheim, die für den 23. Juni geplant ist, kann möglicherweise erst im Herbst stattfinden. Ich halte Sie auf dem Laufenden.

Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass die Museen auf die Situation reagiert haben und virtuelle Rundgänge auf ihren Homepages anbieten. Das Historische Museum (<https://museum.speyer.de/startseite>) beispielsweise bietet einen digitalen Besuch der Medicus-Ausstellung an. Das Wilhelm-Hack-Museum in Ludwigshafen (<https://www.wilhelmhack.museum>) zeigt kurze Videos zu den letzten Ausstellungen. Ebenso kann man im REM (<https://www.rem-mannheim.de>) und in der Kunsthalle Mannheim (<https://www.kuma.art>) virtuelle Einblicke in die gegenwärtigen Ausstellungen nehmen.

Die digitalen Angebote mögen ein kleiner Trost in dieser Situation sein. Auch mir fehlen unsere gemeinsamen Rundgänge und besonders der Austausch nach den jeweiligen Ausstellungsbesuchen. Ich bin zuversichtlich, dass wir uns bald wieder treffen können.

Ihnen und Ihrer Familie wünsche ich viele sonnige Tage und verbleibe mit freundlichem Gruß
Ihre Gudrun Deck



Bezirk Trier

► BEZIRKSVERSAMMLUNG

„Wahrnehmung ist der Ursprung jeden Lernens“

Die jüngste Bezirksversammlung stand neben verbands- und bildungspolitischen Themen unter dem Schwerpunktthema „Wahrnehmung – Ursprung jeden Lernens“. Was sich dahinter verbarg und welche überraschenden Erkenntnisse die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über sich selbst und das eigene Lernen erfahren durften, brachte einen veränderten Blick auf das Lehren und Lernen im Alltag.

Kinder können nicht „geheilt“ werden, aber man kann ihnen helfen und sie unterstützen. Mit diesem Einstieg stellte sich das Referententeam aus der Integrierten Gesamtschule Salmtal vor. Es bestand aus der Schulsozialarbeiterin Sybille Strewinsky, dem SV-Lehrer Johannes Born und der didaktischen Koordinatorin Heike Hofmann. Begleitet wurden sie von Schulhund „Paris“. Das Team zeigte theoretische Kenntnisse rund ums Lernen auf und regte zugleich zu praktischen Übungen an, um sich selbst und die eigene Wahrnehmung in den Fokus zu nehmen.

Umgang mit herausfordernden Kindern

Tagtäglich stehen wir vor der Aufgabe, wie wir mit herausfordernden Schülerinnen und Schülern umgehen. Die häufigsten Fragen sind wohl: Wie beruhige ich den „Zappelphilipp?“, Wie reglementiere ich den „Krawall-Ralle?“ und „Wie aktiviere ich die „Träume-Lise?“ Diese plakativen Beispiele stellen nur eine vereinfachte Form der oft thematisierten heterogenen Lerngruppen dar, deren Strukturen natürlich weit komplexer sind. Gemeinsam ging man sodann der Frage nach „Wie kann man gezielt fördern und fordern?“

Gleich zu Beginn des Workshops wurden die Teilnehmenden mit drei stereotypen „Beispielkindern“, die jede Kollegin und jeder Kollege sicherlich aus dem Alltagsgeschehen in ähnlicher Form kennt, anschaulich sensibilisiert.

Sybille Strewinsky hob hervor, dass Kinder und Jugendliche mit einer sozial-emotionalen Störung aufgrund eines geringen Selbstwertgefühls und fehlender Ordnung mehr Anstrengung beim Lernen benötigen und sich häufig durch Kleinigkeiten ablenken lassen.

Dabei stellte sich heraus, dass Auffälligkeiten im Verhalten und beim Lernen zuzunehmen scheinen. Die Manifestation dieser Probleme an weiterführenden Schulen erfolgt aufgrund frühkindlicher Entwicklungen. Daher sind auffällige Kinder auf das Verständnis und die Unterstützung der Lehrkräfte angewiesen.

„Wahrnehmung ist alles“

Wir befinden uns in ständiger Interaktion mit der Umwelt. Sie basiert auf Bewegung, unseren Sinnen, der sozial-emotionalen Entwicklung sowie dem Gleichgewichtsorgan und formt unsere Realität. Folglich führt „Bewegung“ zum Lernen und unterstützt zugleich den Lernprozess. Voraussetzung ist, dass die Grobmotorik ausgebildet sein muss, um anschließend die Feinmotorik erlernen zu können. Aktivität fördert das Lernen.

Die Wahrnehmung hat einen bedeutenden Anteil am Lernen und bedingt, dass nur dann, wenn alle Sinne und die Wahrnehmung miteinander vereinbar sind, die sogenannte sensorische Integra-





Beim Blick über den eigenen Zeigefinger bei wechselndem Augenschließen testen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Baustein ihres persönlichen Dominanzprofils.



Anna Becker
anna.becker@vrb-rlp.de



Christoph Krier
christoph.krier@vrb-rlp.de

tion erfolgt. Diese ordnet die Empfindungen, um sie gebrauchen zu können. Nur sensorisch integrierte Menschen lernen ohne Schwierigkeiten. Daraus folgt: Wenn man als Kind bestimmte Erfahrungen nicht gemacht hat, kann man neue Inhalte nur unter erhöhter Anstrengung lernen.

Die Anwesenden konnten die erworbenen Kenntnisse alsdann selbst ausprobieren und anhand praktischer Übungen ihr individuelles „Dominanzprofil“ erstellen. Dabei wurde eine mögliche Dominanz der rechten (gestalterischen) oder der linken (logikorientierten) Hirnhälfte festgestellt. Hierbei kam es zu bereits vermuteten Übereinstimmungen der Selbstwahrnehmung, aber auch zu Überraschungen. Da die Teilnehmenden über individuelle Lernerfahrungen verfügen, fielen die Ergebnisse auch hier heterogen aus. Die unterschiedlichen Wahrnehmungen haben letztlich alle ihren Ursprung im Vergangenen.

Die Resultate

Es liegt nahe, dass für schulische Lerngruppen beispielsweise Rituale, ein geringer Geräuschpegel und klare Strukturen maßgeblich zum gelingenden Unterricht beitragen. Beim Lernen sollten auch alle Sinne angesprochen werden. Ebenso dürfen Rückzugs- und Bewegungsmöglichkeiten im Unterricht nicht fehlen.

► ZEHN JAHRE SCHULSTRUKTURREFORM

Hoher Stellenwert der Schulsozialarbeit

Im Rahmen einer Verbandstagung zog der Bezirksvorstand Trier gemeinsam mit Reinhold Spitzley, dem Geschäftsführer des Palais e.V. Trier (Info-Kasten), und seiner Kollegin Sybille Strewinsky, sie ist Schulsozialarbeiterin an der IGS Salmtal, zehn Jahre nach der Schulstrukturreform eine Bilanz aus Sicht der Schulsozialarbeit.

Auf die Schulsozialarbeit angewiesen

Die Schulsozialarbeit hat einen hohen Stellenwert im alltäglichen Leben an Schulen gewonnen und verlangt den Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern sowie den Lehrkräften einen nicht geringen Arbeitsaufwand ab. „Schulen ohne die Expertise der Schulsozialarbeit sind für uns nicht mehr denkbar“, hob Christoph Krier (Bezirksvorsitzender) hervor.

Auf die Fachkenntnisse der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter sind im System Schule alle Beteiligten angewiesen. Erziehungsaufgaben nehmen zu. Und die Unterstützung seitens externer Partner nimmt ab: Präventionsangebote, die über Jahre hinweg zum festen pädagogischen Konzept der Schulen gehörten, können häufig nicht mehr finanziert werden. Auf eine sekundäre Prävention durch die Schulsozialarbeit kann derzeit nicht

zurückgegriffen werden, da die hierfür benötigte Anzahl an Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern nicht vorhanden ist. Sybille Strewinsky forderte: „Um den hohen Zeitaufwand für Gespräche und

angemessene Unterstützungsangeboten sowie die benötigte Hilfe für die Schülerinnen und Schüler aufbringen zu können, muss die Anzahl der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter an die Schülerzahl gekoppelt werden.“

Multiprofessionelle Teams installieren

Dies wird seitens des Verbands unterstützt und durch den Bezirksvorsitzenden Christoph Krier noch breiter gefasst: „Die Landesregierung muss in qualifizierte Fach-



Reinhold Spitzley, Geschäftsführer Palais e.V. Trier, und Sybille Strewinsky, Schulsozialarbeiterin an der IGS Salmtal, (hinten Mitte) sind einer Meinung mit dem Bezirksvorstand: „Kinder sind das Kapital und die Zukunft unserer Gesellschaft.“

INFO

Anfang der neunziger Jahre hat der Verein **Palais e. V. Trier** Konzepte zur Schulsozialarbeit entwickelt und Angebote aus dem Bereich der erzieherischen Hilfen mit der schulbezogenen Arbeit verbunden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bereichs der Schulsozialarbeit sind heute an allen staatlichen weiterführenden Schulen der Stadt Trier sowie an einer Förderschule und an allen Schulen mit dem Bildungsgang der Berufsreife im Kreis Bernkastel-Wittlich tätig.

kräfte investieren und multiprofessionelle Teams an Schulen etablieren. Schulpsychologen, Ergotherapeuten und Experten der Präventionsarbeit müssen enger kooperieren können, um den Herausforderungen

des alltäglichen Schullebens gerecht werden zu können.“ Vorstandsmitglied Jutta Okfen ergänzte mit Blick auf die Belastungen der Lehrkräfte: „Elterngespräche, Beratungen, Teameinsätze und Tandemarbeit mit Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern setzen voraus, dass sie entlastet werden.“ Das könne z. B. dadurch erfolgen, dass das Land die sogenannte Vollpauschale für besondere Belastungen an den Schulen etabliert.

Schulsozialarbeit in der Lehrkräfteausbildung

Reinhold Spitzley lenkte die Aufmerksamkeit auf einen weiteren Aspekt: „Die Rolle der Schulsozialarbeit ist jungen und unerfahrenen Lehrerinnen und Lehrern, die im Rahmen ihrer Ausbildung an die Schulen kommen, oftmals unbekannt. Daher müsse an den Universitäten und den Studientseminaren die Schulsozialarbeit ein Teil ihrer Ausbildungsinhalte werden.“ Darüber hinaus schlug er Schulungen für Lehrkräfte vor, „um die eigenen Reihen vor Ort zu stärken.“

Abschließend zog die stellvertretende Bezirksvorsitzende Anna Becker Bilanz: „Die Schulsozialarbeit an Schulen zu etablieren war wichtig, ist wichtiger denn je und wird in Zukunft immer wichtiger im täglichen Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen, damit diese die Hilfe und Unterstützung erfahren, die sie benötigen.“



Christoph Krier
christoph.krier@vrb-rlp.de



Holger Schwab
holger.schwab@vrb-rlp.de

► BERUFS- UND STUDIENORIENTIERUNG

Bilanzgespräch mit der Kreishandwerkerschaft Trier-Saarburg

Zehn Jahre nach der Schulstrukturreform zogen Mitglieder des Bezirksvorstands Trier und die Führungsebene der Kreishandwerkerschaft Trier-Saarburg Bilanz für den Bereich der Berufs- und Studienorientierung. Die Gesprächsteilnehmer beleuchteten die Anstrengungen der Landesregierung sowie der Schulen und ihrer Kooperationspartner.

Hoher Stellenwert der Berufsorientierung

Die Berufs- und Studienorientierung hat im Schulleben der rheinland-pfälzischen Schulen einen hohen Stellenwert gefunden. Das gilt nach Auffassung des Ausbildungsbotschafters Helmut Schröer (Infobox) insbesondere für die Realschulen plus und integrierten Gesamtschulen, an denen die Berufsorientierung starke Beachtung findet. Bärbel Schädlich, Hauptgeschäftsführerin der Kreishandwerkerschaft Trier-Saarburg, merkte an, dass aus der früheren Hauptschule besonders geeignete Schülerinnen und Schüler, die im Handwerk ihren Platz fanden, hervorgegangen seien. Helmut Schröer sieht bei der Politik Verantwortung dafür, dass heutzutage der Informationsfluss über das Handwerk und über die Chancen, die eine duale Ausbildung bietet, manchmal nicht mehr die besonders Geeigneten erreiche.



Foto: VRB

VRB und Vertreter der Kreishandwerkerschaft Trier-Saarburg trafen sich zu einem Austausch über die Berufsorientierung an Schulen. Von links: Anna Becker (VRB), Olaf Fackler, Simone Zender, Bärbel Schädlich, Christoph Krier (VRB) und Helmut Schröer. Mit Blick auf die Chancen aus dem „Digitalpakt“ waren sich alle einig: Schulen dürfen nicht hinter der Praxis herlaufen! Die Jugendlichen müssen auf die Technologie von morgen vorbereitet sein.

Anreize schaffen

Die Realschulen plus und Integrierten Gesamtschulen setzen durch ihre Konzepte in der Berufs- und Studienorientierung ein starkes Zeichen für die duale Ausbildung, merkte VRB-Bezirksvorsitzender Christoph Krier an. Zugleich bieten die Schulen und insbesondere die verantwortlichen Berufswahlkoordinatorinnen und -koordinatoren in Abstimmung mit ihren Kollegien der Schülerschaft durch Betriebserkundungen, berufsbezogene Projekte und den Tag der Berufs- und Studienorientierung praxisnahe Angebote, um die Chancen im Handwerk aufzuzeigen und Anreize zu schaffen. „Das hohe Engagement der verantwortlichen Lehrkräfte schätzen wir sehr und wir sind dankbar für die gute und verlässliche Zusammenarbeit mit den Berufswahlkoordinatoren vor Ort“, bekräftigte Simone Zender. Dass die Wertschätzung und Anerkennung auch eine gewisse Wertigkeit haben müsse, hob Frau Schädlich hervor: „Für die Expertise, die die Kolleginnen und Kollegen in ihrer Arbeit, die sie kontinuierlich ausführen, erworben haben, müssen finanzielle Anreize geschaffen werden. Und hier unterstützen wir Ihre Verbandsforderung bezüglich der Schaffung von Funktionsstellen für die Berufswahlkoordination.“

Handwerksberufe praktisch erlebbar machen

Auf die Frage, in welchen Bereichen noch Potentiale bzw. Zukunftschancen für die Berufsorientierung schlummern, fand Olaf Fackler (stv. Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Trier-Saarburg) eine klare Antwort: „Man muss mit den Schulträgern in intensivere Gespräche kommen, damit sie den Anforderungen an die Sachausstattung gerecht werden und Räume zu schaffen, die Schulen ein praxisnahes Arbeiten ermöglichen.“ Einige Schulen bieten am Tag der Berufs- und Studienorientierung Workshop-Angebote für ihre Schülerinnen und Schüler an, um Handwerksberufe praktisch und praxisnah erlebbar zu machen. Das sollte nicht nur eine einmalige Gelegenheit im Jahr sein, untermauerte Schröder.

Auf Technologie von morgen vorbereiten

Olaf Fackler verwies auf Rückmeldungen von Handwerksbetrieben, die ein Absinken des allgemeinen Leistungsniveaus ihrer Auszubildenden zu erkennen glauben. So sähen sich Handwerks-

INFO

Ausbildungsbotschafter

*Um den großen Herausforderungen im Bereich der Besetzung von Ausbildungsplätzen entgegenzuwirken, beschloss die Handwerkskammer Trier im Jahre 2007 die Position eines Ausbildungsbotschafters zu schaffen. Diese Aufgabe übernahm **Helmut Schröder** (Oberbürgermeister a.D. der Stadt Trier) im Jahr 2011. Seither bekleidet er das Amt in Kooperation mit der Kreishandwerkerschaft Trier-Saarburg. Seine Hauptaufgabe besteht zum einen darin, in Informationsgesprächen mit Lehrern, Eltern und Schülern den Abbau des scheinbar bestehenden Informationsdefizits über das Handwerk und die duale Ausbildung zu erwirken. Zum andern setzt er sich stark für den Aufbau von Kooperationen zwischen Schulen und Handwerksbetrieben ein und unterstützt alle Seiten im Rahmen der Berufsorientierung.*



betriebe veranlasst, ihren Auszubildenden zu Beginn ihrer Ausbildung Nachhilfe in den Basiskompetenzen anzubieten. Darauf aufbauend forderte die stellvertretende Bezirksvorsitzende Anna Becker von der Bildungspolitik ein Nachjustieren: „Insbesondere der Bereich der Digitalisierung muss umfassend und mit entsprechenden finanziellen und personellen Ressourcen auf- und ausgebaut werden.“ Mit Blick auf den „Digitalpakt“ waren sich alle einig: Schulen dürfen nicht hinter der Praxis herlaufen! Gute und qualifizierte junge Leute müssen auf die Technologie von morgen vorbereitet sein.



Christoph Krier
christoph.krier@vrb-rlp.de

► ÖPR-FORTBILDUNG IN TREIS-KARDEN

Dienstordnung, Mehrarbeit und Teilzeitbeschäftigung

Die gemeinsame ÖPR-Fortbildung der Bezirke Koblenz und Trier fand auch diesmal in Treis-Karden statt. Die Bezirksvorsitzenden Bengjamin Bajraktari (Koblenz) und Christoph Krier (Trier) begrüßten die rund fünfzig Teilnehmenden und führten in die Tagesordnung ein.

Die neue Dienstordnung

Zunächst ging es um die neue Dienstordnung. Christoph Krier erläuterte in seinem Beitrag die wichtigsten Veränderungen und welche Rolle dem Personalrat u.a. beim Einsatz der Lehrkräfte zukommt. Der Einsatz der Lehrkräfte solle prinzipiell in den Fächern erfolgen, in denen sie ausgebildet sind. Werde eine Lehrkraft bei Bedarf in anderen Fächern eingesetzt, sei deren Einverständnis anzustreben. Einen Anspruch auf einen bestimmten Einsatz gebe

es allerdings nicht. Unterrichtsverteilung und Stundenplan seien frühzeitig mit dem ÖPR zu erörtern, der im Einzelfall Kolleginnen und Kollegen bei der Vertretung ihrer Anliegen auch zu Gesprächen begleiten könne. Christoph Krier ging auch auf Fragen des Vertretungsunterrichts und die Bedeutung des schulischen Vertretungskonzeptes ein. Es sei ratsam, es regelmäßig zu evaluieren. Eine weitere Neuerung der Dienstordnung stelle die Dienstpflcht innerhalb der letzten drei Ferientage der Sommerferien dar. An



Über Regelungen der neuen Dienstordnung informierte Christoph Krier (li.). Bengjamine Bajraktari (re.) stellte die Mehrarbeitsrichtlinien in den Mittelpunkt seiner Ausführungen.



Anna Becker beleuchtete die Regelungen zu Rechten und Pflichten teilzeitbeschäftigter Lehrkräfte im Schulalltag.

einem dieser drei Tage sei in der Schule Dienst zu leisten. Das werde in der Regel auch bislang schon durch die Dienstbesprechungen zur organisatorischen und pädagogischen Vorbereitung des Schuljahres praktiziert. Im Anschluss festigten die Personalräte ihr Wissen bei der Bearbeitung von Fallbeispielen.

Rechte und Pflichten der Teilzeitbeschäftigten

Anna Becker beleuchtete die Rechte und Pflichten der Teilzeitlehrkräfte im Schulalltag. Es ging ihr darum, für einen Abbau denkbarer Spannungen zwischen den Belastungen der Vollzeitkräfte und den berechtigten Interessen der Teilzeitkräfte zu sensibilisieren. In einem diesbezüglichen Interessenwiderstreit komme es auf ein verständnisvolles Miteinander an. Der Örtliche Personalrat sei dabei besonders in seiner Wächter- und Vermittlerfunktion gefragt.

Die Referentin beschrieb die verschiedenen Teilzeitmodelle, wie z.B. Teilzeit aus familiären Gründen oder Altersteilzeit, und ging insbesondere auf die Balance zwischen Unterrichtsverpflichtung und außerunterrichtlichen Aufgaben – wie z.B. Konferenzen, Dienstbesprechungen, Unterrichtsgänge – ein. Eine unverhältnismäßige Belastung sei zu vermeiden. So könne eine Teilzeitlehrkraft zwar verpflichtet werden, eine Klasse zu führen, an aufteilbaren Aufgaben (z. B. Aufsichten) sei sie jedoch nur anteilig zu beteiligen. Bei der Unterrichtsverteilung sollen ihre Anliegen besonders berücksichtigt werden.

Beteiligungsrechte des Personalrates

Welche Mitbestimmungsrechte der ÖPR laut Landespersonalvertretungsgesetz (LPersVG) hat, beschrieb anschließend Nicole Weiß-Urbach. Sie ist Mitglied des BPR RS plus. Auf Grundlage des LPersVG ist die Personalvertretung zur Durchführung ihrer Aufgaben rechtzeitig, fortlaufend, umfassend und anhand der Unterlagen von der Dienststellenleitung zu unterrichten. Zu Vorstellungs- und Auswahlgesprächen ist ein Mitglied des ÖPR einzuladen. Dieser kann in sozialen, personellen, organisatorischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten auch selbst initiativ tätig werden und schriftlich entsprechende Maßnahmen bei der Dienststelle beantragen. Frau Weiß-Urbach hob besonders das Erörterungsrecht im Zusammenhang mit den Gliederungsplänen

hervor. Sie betonte, dass dieser rechtzeitig und eingehend mit dem Personalrat zu erörtern sei.

Mehrarbeit im Schuldienst

Der Vorsitzende des BPR RS plus, Bengjamine Bajraktari, erläuterte den aktuellen Rechtsstand zur Mehrarbeit. Ob Aufsichten, regel- oder unregelmäßige Mehrarbeit, Präsenzen, unvorhersehbarer oder vorhersehbarer Unterrichtsausfall, Stattstunden oder Mitführung vergütungsfähig oder ausgleichbar sind, stelle die Kolleginnen und Kollegen tagtäglich vor viele Fragen. Nicht alles sei eindeutig juristisch geregelt. Anhand von Fallbeispielen zu Vertretungsstunden, Schulwanderungen, Mitführung und Präsenzstunden erarbeitete Herr Bajraktari mit den anwesenden Personalvertretern mögliche Lösungsansätze. Der Personalrat ist bei der Anordnung von vorhersehbarer Mehrarbeit, der Verlängerung oder Verkürzung der regelmäßigen Arbeitszeit in der Mitbestimmung. Die Personalratsarbeit funktioniere nur innerhalb einer wertschätzenden, vertrauensvollen Zusammenarbeit und wechselseitigem Entgegenkommen. Eine regelmäßige Kommunikation, wie zum Beispiel im Vierteljahresgespräch, schaffe Transparenz. Besonders bei der Erarbeitung eines Vertretungskonzeptes seien neben dem Personalrat auch die Schüler, Eltern, das Kollegium und die Schulleitung auf eine enge Zusammenarbeit angewiesen. Bajraktari merkte abschließend an, dass das Thema Mehrarbeit den Bezirkspersonalrat derzeit maßgeblich beschäftige.

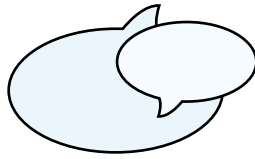


Anna Becker
anna.becker@vrb-rlp.de



Wolfgang Seebach
wolfgang.seebach@vrb-rlp.de

FEEDBACK AN DIE REDAKTION



Engagement gegen Verflachung

Zunächst vielen Dank für die Verbandszeitschrift. Ich erspüre in ihren Artikeln eine besondere Kraft, die eine Darstellung und Verbreitung verdient. Sie zeigt das Engagement der Kolleginnen und Kollegen gegen die langjährige Verflachung der Bildungsaufgaben in RLP auf. Der Verband hat hier nach meiner Meinung die Aufgabe der Unterstützung der Kollegenschaft „von unten her“. Selbstverständlich sind die Aufgaben „nach oben“ deshalb nicht weniger. Es hat mir auch als Pensionärin Freude bereitet, die ganze Zeitschrift in kurzer Zeit zu lesen.

Regina Tilch, Koblenz

Keine Schule – unsere Kinder schaffen das

... Jetzt ist aus einer substanziellen Krise eine existenzielle geworden, wie wir sie nur in Kriegszeiten erlebt haben, und auf diese Erfahrungen, die ja 75 Jahre zurückliegen, können naturgemäß nur noch wenige Menschen zurückblicken. Ich gehöre der kleinen Gruppe der Zeitzeugen an, die sich an diese Zeit noch klar erinnern können: Geboren 1933, eingeschult im Frühjahr 1939 habe ich die Kriegs- und Nachkriegszeit

mit all ihren kleinen und großen Katastrophen hautnah miterlebt, und als ehemaliger Pädagoge muss ich eingestehen: Die Tatsache, dass wir fast ein halbes Jahr überhaupt keinen Schulunterricht hatten, hat mit den wenigsten Einfluss auf die Entwicklung unseres späteren Lebens gehabt.

Wenn ich die Ängste heutiger Eltern bezüglich der jetzt verordneten, zeitlich doch überschaubaren Schulschließungen betrachte, dann möchte ich ihnen zurufen: „Keep calm!“ Aus uns hätte nach den heutigen Einschätzungen/Befürchtungen überhaupt nichts werden dürfen. Eingeschult an Ostern 1939 in eine zweiklassige Volksschule, erlebte ich nach dem Kriegsausbruch am 1. September, wie von einem auf den anderen Tag durch die Einberufung des Lehrers eine einklassige Schule (Klasse 1 bis 8) mit mehr als 100 Kindern gebildet wurde. Ich bin weit davon entfernt, solche Verhältnisse im Rückblick zu idealisieren, aber wir sind durch diese und viele weitere ungünstige Verhältnisse eher „gewachsen“, als dass sie uns geschadet hätten ... Ich kann im Blick auf diesen Aspekt der heutigen Katastrophe nur sagen: „Leute, bleibt auf dem Boden!“ Und die Mut machenden Worte unserer Kanzlerin möchte ich ein wenig dahin umwandeln: Unsere Kinder schaffen das!

Erich Hermann, Landau

Anmerkung der Redaktion: Die Zuschrift des Kollegen Hermann erreichte uns Mitte März, wenige Tage nach der Schulschließung. Inzwischen zeigt sich, dass die Unterrichtseinschränkungen noch lange anhalten werden. Wir sind dankbar für seine Zuversicht, die er aus seiner eigenen Lebenserfahrung schöpft.



Foto: Abbie Stock

Mitgliederverwaltung

Die Mitgliederverwaltung bittet darum, dass Adressänderung, Schulwechsel, Namensänderung wegen Heirat, Änderung der Bankverbindung, Änderung beim Beschäftigungsverhältnis (TV-L/Planstelle, Vollzeit/Teilzeit, Stundenzahl) an Wolfgang Seebach weitergegeben werden.



Wolfgang Seebach
Unterstraße 19
56814 Faid

mitgliederverwaltung@vrb-rlp.de
Tel: 0 26 71 / 85 49
Fax: 0 26 71 / 60 78 95

In der kommenden Ausgabe ...



- ... führen wir die Corona-Splitter fort,
- blicken wir auf den Start und die Rahmenbedingungen des neuen Schuljahrs,
- berichten wir, ob die Hauptversammlung in Sichtweite gerückt ist und welche Kommunikationsmöglichkeiten wir nutzen, um die Verbandsarbeit am Laufen zu halten,
- erklärt Cordt Schnibben, was Lehrkräfte vom Journalismus übernehmen können,
- feiern wir mit einem Beitrag von Georg Stenner Jubiläum: 70 Jahre Realschullehrerverband; wir geben unseren Leserinnen und Lesern Gelegenheit, ihre Erinnerungsmomente einzubringen,
- setzen wir die Schulrechts-Reihe mit Anwältin Antonia Dufeu fort,
- erfahren Sie, ob und wie die Corona-Krise den Schulbau und die Digitalisierung des Unterrichts stimuliert,
- stellen wir die aktuellen Ergebnisse unserer Verhandlungen und Beratungen mit den Landtagsfraktionen, der Schulverwaltung, Schulträgern und Verbänden vor,
- informieren wir über Angebote und Aktivitäten der VRB-Bezirksverbände,
- präsentieren wir eine Glosse von Martina Hagemann: „Lehrer müsste man sein!“.

VRB-Handbuch für Lehrkräfte

Vorschau 59. Ergänzung – Kurzübersicht

Aktualisiert werden u.a. die Adressen „ADD“ (1.12), die „Lehrkräfte-Organisationen“ (1.16), die „Arbeitsverwaltung“ (1.17), die „Altersteilzeit für beamtete Lehrkräfte ...“ (4.36), die „Besoldungstabellen“ (5.9) und die Ferientermine (16.4). Neu aufgenommen bzw. neu bearbeitet werden folgende Beiträge:

Gerhard Peifer hat seinen Beitrag „Rechtsquellen des Beamtenrechts“ bearbeitet. Das Landesbeamtengesetz, das in Umsetzung der Föderalismusreform 2012 in Kraft getreten ist, ist neben dem Beamtenstatusgesetz die grundlegende Rechtsquelle für beamtenrechtliche Fragen in Rheinland-Pfalz. (4.1)

Rheinland-Pfalz hat mit Wirkung vom 1.7.2019 den Zuschlag bei begrenzter Dienstfähigkeit neu geregelt. **Rainer Gierlich** bringt die Neuregelung in seinen Beitrag „Zuschläge“ ein. (5.3)

In der Neufassung seines Beitrages „Kindergeld für beamtete Lehrkräfte“ geht **Rainer Gierlich** auf zentrale Fragen ein: Wer hat Anspruch auf Kindergeld? Wann entsteht ein Anspruch auf Kindergeld? Welche Auswirkungen hat der Kindergeldanspruch auf die Beamtenbesoldung? (5.8)

Aktualisiert werden die „Steuerfragen“ (5.40). Darin gibt **Hartmut Ross** nützliche Hinweise zu den Aufwendungen, die bei Lehrkräften „berufstypisch“ sind und in anderen Kommentaren häufig zu kurz kommen. Auch der Beitrag „Werbungskosten“ wird im Licht der aktuellen Rechtsprechung aktualisiert.

Bewerberinnen und Bewerber haben einen Anspruch darauf, dass der Dienstherr eine faire und chancengleiche Behandlung ihrer Bewerbung mit rechtsfehlerfreier Wahrnehmung der ihm gegebenen Beurteilungsermächtigung vornimmt. **Gerhard Peifer** gibt in seinem Beitrag „Auswahlverfahren“ Rechts- und Verfahrenshinweise. (8.8)

„Die Pflicht zur Amtsverschwiegenheit“ ist allumfassend. Sie gilt grundsätzlich für alle Angelegenheiten, von denen die Lehrkräfte und sonstigen Beschäftigten im Dienst oder aus Anlass des Dienstes erfahren. **Gerhard Peifer** geht in seinem Beitrag auf Grundsätze, Umfang, Inhalt und auch auf Disziplinarfolgen bei Verletzung der Verschwiegenheitspflicht ein. (8.35)

Wir setzen die schulrelevante Kommentierung des Landespersonalvertretungsgesetzes (LPersVG) fort. **Klaus Lotz** setzt das Kapitel „Beteiligung des Personalrates – Mitwirkung und Mitbestimmung (§§73-83)“ mit der Kommentierung des § 79 „Mitbestimmung in personellen Angelegenheiten“ fort. (11.5.2)

Die „Termine des Schuljahres“ werden neu strukturiert. **Dieter Schmitt** bringt im ersten Schritt eine schulartübergreifende Übersicht sowie Termine der Sekundarstufe I ein. (16.1)

VRB-HANDBUCH

Das VRB-Handbuch erscheint im Wingen-Verlag und ist die Sonderausgabe einer Loseblattsammlung, deren Grundwerk derzeit zum Preis von 32 Euro (zzgl. Versand und Porto) verkauft wird. Mit 1–2 Ergänzungslieferungen jährlich wird das Werk regelmäßig erweitert und auf aktuellem Stand gehalten.

VRB-Mitglieder erhalten das Grundwerk und die Ergänzungen zu einem ermäßigten Preis. Für Neumitglieder ist das zweibändige Grundwerk Begrüßungspräsent.



Impressum

Herausgeber
VRB Verband Reale Bildung
Landesverband Rheinland-Pfalz e. V.

Landesvorsitzender
Timo Lichtenthäler
Felix-Blass-Straße 2
53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler
Tel: 0 26 41/9 11 72 84
timo.lichtenthaeler@vrb-rlp.de

Mitgliederverwaltung
Wolfgang Seebach
Unterstraße 19
56814 Faid
Tel: 0 26 71 / 85 49
Fax: 0 26 71 / 60 78 95
mitgliederverwaltung@vrb-rlp.de

Schatzmeister
Martin Radig
Nachtigallenweg 55
67346 Speyer
Tel: 0 62 32 / 4 04 44
Fax: 0 62 32 / 1 21 33 18
schatzmeister@vrb-rlp.de

Redaktion
Wolfgang Wünschel
Am Schlossberg 20
76835 Hainfeld
Tel: 0 63 23 / 8 18 77
wolfgang.wuenschel@vrb-rlp.de

Redaktionsteam
Monika Antoni (MA), Michael Eich (Eic),
Wolfgang Häring (Hr), Bernd Karst (Ka),
Wilfried Rausch (Ra), Wolfgang Seebach (WS),
Regina Sersch (Ser)

Layout, Auflage und Druck
Daniela Boudgoust · www.bizzdesign.de
5.000 Stück, flyeralarm GmbH, Würzburg

Zuschriften
Einsender von Manuskripten, Briefen u. Ä. erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung einverstanden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder.

Für unverlangt eingesandte Bücher, Schriften oder Arbeitsmittel wird keine Verpflichtung übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn ausreichend Rückporto beiliegt. Beiträge, Zuschriften und Besprechungsstücke an die Redaktion erbeten. Nachdruck, auch auszugsweise gerne, aber nur mit Genehmigung.

Bildmaterial
Bitte senden Sie uns Ihr Bildmaterial ausschließlich in digitalisierter Form zu und achten Sie auf eine druckfähige Auflösung (300 dpi).

Anzeigenberatung und -preisliste
Bitte wenden Sie sich an Daniela Boudgoust (boudgoust@bizzdesign.de). Es gilt die Anzeigenpreislise vom Mai 2014.



Vor Corona. Nach Corona. Vor Corona?

Die Corona-Krise und die Maßnahmen zur Eindämmung dieser Pandemie verändern unseren beruflichen wie privaten Alltag grundlegend. Wie nachhaltig diese Veränderungen insbesondere für Schule und Unterricht sein werden, lässt sich noch nicht abschätzen. Schonungslos hat die Krise im Bildungsbereich Schwachstellen (z.B. beim digitalen Lernen) offengelegt. Betont werden muss: Das sind keine neuen Erkenntnisse. Wir hatten vor Corona kein Erkenntnisdefizit. Ein Handlungsdefizit haben wir dagegen schon.

Lehrkräfte sind ihrer Verantwortung nachgekommen

Unsere Lehrkräfte haben gemeinsam mit ihren Schülerinnen und Schülern und deren Eltern große Anstrengungen auf sich genommen, ihren Anteil zur Krisenbewältigung beizutragen. Die Ausgangsbedingungen hierfür waren nicht günstig: Moodle und Schulbox hielten der ersten Belastungsprobe nicht stand. Es fehlte und fehlt wegen des Datenschutzes an Klarheit, mit welchen Apps und Webkonferenzsystemen gearbeitet werden darf. Dennoch ist die erste Phase der Krisenbewältigung ruhig verlaufen. Und das ist in erster Linie auf das Engagement der rheinland-pfälzischen Lehrkräfte zurückzuführen: Es wurden u. a. Wochenarbeitspläne erstellt, Lernmaterialien erarbeitet, digitale Fortbildungen absolviert, Apps erprobt, Erklärvideos gedreht, Webkonferenzen abgehalten, Anrufe bei „vermissten“ Schülerinnen und Schülern getätigt. Zudem galt es, hunderte von E-Mails zu beantworten, Lernergebnisse zu sichten und zu dokumentieren.

Unterschätzte Symbolik: Masken für Lehrkräfte

Die Bereitschaft, die Verantwortung für die schulische Bewältigung der Krise anzunehmen, war seitens der Lehrkräfte von Anfang an da. Hohe Belastungen wurden in Kauf genommen, über unzureichende Rahmenbedingungen hinweggesehen. Zurecht gab es für die Haltung und Leistungsbereitschaft der Lehrkräfte seitens der Landesregierung viel Wertschätzung – wortreich und leider handlungsarm. Hier offenbart sich ein Defizit, das zu einer Entfremdung der Lehrkräfte von ihrem Arbeitgeber führen kann.

Denn unser Arbeitgeber hat – im Gegensatz zu vielen Kommunen und Wirtschaftsbetrieben – seinen Lehrkräften keine Schutzmasken zur Verfügung gestellt. Und diese fehlende Maske symbolisiert nicht nur die fehlende konkrete Wertschätzung sondern auch den Widerspruch zur Fürsorgepflicht unseres Arbeitgebers. Immerhin hat man inzwischen unsere Kritik akzeptiert und nachgebessert.

Belastungen und Fürsorgepflicht ernst nehmen

Seit Jahren beklagen die rheinland-pfälzischen Lehrkräfte, dass die Belastungen immer größer werden und die erzieherischen und bürokratischen Aufgaben mit der hohen Unterrichtsverpflichtung nicht mehr vereinbar sind. Getan hat sich wenig. Und viele Schulleitungen empfinden es als Hohn, dass man ihnen als „Entlastung“ Verwaltungsassistenten offeriert, die dadurch erwirtschaftet werden müssen, dass sie wieder mehr unterrichten sollen.

Lehrkräfte und Schulleitungen fühlen sich zu wenig ernstgenommen – auch jetzt in der Krise, wenn sie rückmelden, dass die Schulöffnung für alle weitere Klassenstufen angesichts der strikten Hygienemaßnahmen und Aufsichtsverpflichtungen zu Überforderungen führen wird. Die in Aussicht gestellte Flexibilität, mit der je nach standortspezifischer Ausgangslage die Schule hier vorgehen kann, beruhigt als Entgegenkommen nicht. Der Lackmusktest wird sein, wie stark der Rückhalt ausfällt, wenn es darum geht, schulische Einzelfalllösungen durchzusetzen.

KlarText: Anspruchshaltung und Fürsorgepflichtung müssen in einer gesunden Relation stehen. Rheinland-Pfalz hat diesbezüglich Nachholbedarf. Durch Corona haben viele Anliegen und Forderungen neues Gewicht erhalten. In der Krise und nach Corona kann es nicht so weitergehen wie vor Corona.

Beitrittserklärung

Verband Reale Bildung
Verband der Lehrkräfte in den Schulen in Rheinland-Pfalz
Mitgliederverwaltung Wolfgang Seebach
Unterstraße 19
56814 Faid

Tel.: 0 26 71 / 85 49
Fax: 0 26 71 / 60 78 95
E-Mail: mitgliederverwaltung@vrb-rlp.de

Name Vorname Geb.-Datum E-Mail

Straße PLZ und Wohnort Telefon/Fax/Mobil-Nr.

Dienstbezeichnung Schule Prüfungsfächer

Ich erhalte Bezüge gemäß der Besoldungsgruppe A TV-L

Ich bin vollbeschäftigt Ich bin teilzeitbeschäftigt mit Wochenstunden Ich bin Mitglied im ÖPR

Ich bin Lehramtsanwärter/in am Studienseminar voraussichtlich bis zum

Mein/e Ehepartner/in bzw. Lebenspartner/in ist bereits Mitglied im Verband.

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Verband Reale Bildung (VRB) Rheinland-Pfalz e. V.
 Mein Eintritt soll zum nächstmöglichen Termin (Quartal) erfolgen. Mein Monatsbeitrag ergibt sich aus der gültigen Beitragsordnung. Gleichzeitig gebe ich dem Schatzmeister widerruflich Abbuchungserlaubnis für meine Quartalsbeiträge zu Lasten meines u. g. Kontos. Ich bin damit einverstanden, dass meine Daten ausschließlich für VRB-interne Zwecke gespeichert und verarbeitet werden.

Bankleitzahl Name der Bank Kontonummer

(sofern bekannt) IBAN BIC

Ort Datum Unterschrift

Beitragsordnung vom 3. November 2009 (Auszug)

Der Monatsbeitrag orientiert sich an 0,55 % vom Bruttobetrag der Besoldung des Eingangsamtes und wird deshalb von Zeit zu Zeit angepasst. Die aktuelle Anpassung erfolgte am 1. Januar 2020.

Gehaltsstufe		Monatsbeitrag in €
A 16		20,50
A 15		19,50
A 14		17,-
A 13		16,-
A 12	oder darunter	15,-
A 13	Teilzeit 15-21 Wstd.	13,-
A 12	oder darunter Teilzeit 15-21 Wstd.	12,-
A 12/13	Teilzeit bis 14 Wstd.	11,-
TV-L	Vollbeschäftigung	13,-
TV-L	Teilzeit 15-21 Wstd.	11,-
TV-L	Teilzeit bis 14 Wstd.	10,-
Pensionäre		8,-
Lehramtsanwärter		3,-

- Lehrkräfte mit einem Deputat**
- ab 22 Wochenstunden zahlen den vollen Beitrag.
 - von 15-21 Wochenstunden zahlen einen ermäßigten Satz des vollen Beitrages der entsprechenden Besoldungsgruppe.
- Mitglieder in Alterszeit**
- nach dem Blockmodell zahlen zunächst den normalen Beitrag, mit Beginn der Freistellungsphase den Pensionärsbeitrag.
 - nach dem konventionellen Modell zahlen durchgehend den Teilzeitbetrag.
- Beurlaubte, Pensionäre**
zahlen die Hälfte des Regelbeitrages der Besoldungsgruppe A 13.
- Ehegatten, Lebenspartner**
Der Ehegatte/Lebenspartner in der geringeren Gehaltsstufe zahlt die Hälfte des Beitrags.
- Lehramtsanwärter**
zahlen einen ermäßigten Beitrag von 3,- €.
- Die Zahlung der Monatsbeiträge erfolgt vierteljährlich. Bitte informieren Sie uns umgehend über relevante Änderungen Ihrer persönlicher Daten.**



LOCKDOWN **LOCKERUNGSMASSNAHMEN**

KONTAKTBESCHRÄNKUNG **DISTANZGEBOT**

SCHULSCHLIESSUNG **MUND-NASE-SCHUTZMASKE**

HOMEOFFICE **SCHRITTWEISE SCHULÖFFNUNG**

ABSTANDSREGELN **HYGIENEREGELN**

FERNUNTERRICHT **NEUE SCHULREALITÄT**

**NUR GEMEINSAM KÖNNEN WIR
IM WERTSCHÄTZENDEN UND
FÜRSORGLICHEN UMGANG
DEM COVID-19-VIRUS TROTZEN.**



Verband Reale Bildung
Landesverband Rheinland-Pfalz e.V.



www.vrb-rlp.de